O. 1568

Gs
5440

Der Kriegs-Schauplatz in der obern Pfalz, 1796.

Sammt der Reisebeschreibung der durch Oesterreichs tapfere Krieger in Bamberg geretteten Ambergischen Geiseln.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

AMBERG, in der kochischen Buchhandlung, 1802.

Nro. 1915.

Der Kriegs-Schauplatz in der obern Pfalz, im Jahre 1796.

Imprimatur.

München, am 5. August, 1801.

Churfürstliche Büchercensur-Specialkommission.

Westenrieder Direktor.

von Bube.

Vorrede.

Schon im Jahre 1797 war diese Skizze gedruckt; allein verschiedene mir unbekannte Rücksichten bewogen die höchste Stelle, die Verbreitung dieser Schrift mir zu untersagen. Ich mußte also die sehr zahlreich eingelaufene Pränumerationen zurücke geben.

Nun — nach geendigtem Kriege, — da mir die gnädigste Erlaubniß, diese in den Buchhandel zu bringen, zu Theil geworden ist, hätte ich freylich gewünschet, eine ausführlichere Beschreibung dieser dem Oberpfälzer gewiß unvergeßlichen Tage geben zu können; allein, da mir die dazu gemachte Hoffnung noch nicht in Erfüllung übergehen kann: so denke ich immer, daß auch dieser kurze Ueberblick der merkwürdigsten Ereignisse nicht werde unwillkommen seyn.

Die Tabellen, welche den erlitenen Schaden beurkunden, beurkunden auch, daß — weil

Freunde und Feinde sahen, daß ihr Verbleiben in unsrer Gegend von keiner Dauer sey — keiner uns schonte. In wenigen Tagen war also auf unser Land mehr des Uebels gehäufet, als auf andere oft in einem ganzen Jahre.

Man weiß ja ohnehin, wie sich der Franzos auf seiner Flucht beträgt; um so fühlbarer überzeugte er uns hievon im Jahre 1796, wo ihm gänzliche Zügellosigkeit ungeahndet hingieng, wenigstens unter Jourdan, von dem es allgemein bekannt ist, daß er keine von allen den so feyerlich gegebenen Verheißungen erfüllte, und daß er lange nicht so, wie Moreau, damals und itzt, auf Mannszucht sah, nicht einmahl sehen konnte, weil der Soldat, mißmuthig über die immer weitere Entfernung von seinem Vaterlande, in guter Laune mußte erhalten werden. Daher kam es, daß viele der rechtschaffenen französischen Soldaten, wenn sie

in ein ausgeplündertes, und äußerst mißhandeltes Dorf kamen, selbst sagten, daß solche enorme Ausschweifungen ihnen bisher unbekannt waren. Sie gaben auch als Ursache an, weil ein grosser Theil der verworfensten Menschen Frankreichs von den Galeeren, und aus den Zuchthäusern und Gefängnissen bey dem Heere wären, in derer Gesellschaft die übrigen verwilderten.

Doch auf Rechnung der Befehlshaber muß man es immer setzen, wenn ganze Eskadrons zu Nachts das Dorf, in dem sie lagerten, verließen, um die Einwohner der benachbarten Dörfer aus dem Schlafe aufzuschrecken, um folglich desto gewisser plündern zu können; wenn der Soldat ungestraft zweymal 24 Stunden von dem Heere abwesend seyn durfte: — und dieses durfte er, da an eben dem Nachmittag, wo bey Freyhöls ein sehr heftiger Angrif war,

in den davon auf 3 Stunden entfernten Dörfern: Wutschdorf, Bühl, Thann, Lintach, Aschach, u. s. w. nicht nur eine, sondern zwo, auch drey und vier Rotten von 20 bis 30 Mann kamen, um alle mögliche Frevelthaten auszuüben.

Friderich, groß als Fürst und General, sagt: „Habt ein wachsames Aug auf den Sol„daten. Er muß stets im Zaume gehalten wer„den; denn Löwen und Tyger sind menschlicher „als er. — Wenn ihr seiner unbändigen Grau„samkeit nicht Einhalt thut; so wird er sich, „frey von dem Zügel der Disciplin, und von „Begierde nach Beute brennend, durch seine „Wuth zu den äußersten Ausschweifungen hin„reißen lassen: und ihr werdet ihn mit Mord„gräueln sich beflecken sehen.“ — Würde ein Laie im Kriegswesen das sagen, so könnte man es für eine Beleidigung halten; aber der erste

Mann von Metier darf Wahrheiten sagen — gerade heraus.

Man kann nun wohl daraus schließen, wie es erst dort aussehen mußte, wo jedem schon verwilderten Manne freyer Spielraum, jede seiner Gierigkeiten zu befriedigen, eingeräumt wurde. Doch, um unpartheyisch zu seyn, muß ich bemerken, daß man auch in diesen Blättern schon manchen Zug auffinden kann, der beweiset, daß der Franzos, weil er bey fast ganz vernachlässigter Erziehung dennoch Kultur hat, weniger brutal ist, als so manche anderer Länder. Ja, wenn ich es laut sagen darf, viele unserer neu ausgehobenen Leute selbst würden sich zu manchem Unfuge, Bedrückungen, und Plackereyen ihrer Landesleute und Mitbrüder mitten im Vaterlande privilegirt gehalten haben, weil sie Flinten und Säbel trugen, wenn der Offizier nicht scharf über ihr Betra-

gen gewachet hätte. — Dieses bemerke ich nur darum, um alle diejenige, die es nahe oder fern angehet, aufzufodern, die Erziehung des gemeinen Mannes zu befördern, damit frühe die Gefühle der Menschlichkeit, Theilnahme an fremden Leiden, mögliche Schonung seiner Mitmenschen, und Achtung für fremdes Eigenthum ihm theuer werden.

So lange diese Gesinnungen, und diese Handlungsweise, nicht die herrschenden in jedem Stande werden, dürfen wir uns eben nicht groß machen mit unsern Fortschritten im Erziehungswesen. Kann man es aber dahin bringen; dann wird der Krieg, wenn er je eines der nothwendigen Uebel auf unserm Planeten ist, nicht gar so eine niederdrückende Last für die Menschheit seyn.

Der Verleger.

§. 1.

Zustand des Landes vor Annäherung des Kriegsschauplatzes.

Ruhig und friedsam trieben wir in unsern Städten und Dörfern das Tagwerk des Lebens fort, und genossen mit frohem und dankbarem Gefühle die Hoffnung einer reichlich gesegneten Aerndte, — genügsam in dem Zustande, worin wir uns befanden, glücklich bey den Gesetzen, die wir zu beobachten, zufrieden mit den Obrigkeiten, welchen wir zu gehorchen hatten, und ohne andere Wünsche, als welche Natur, bürgerliche Ordnung, und Streben nach Glückseligkeit zum Bedürfniße unsers Herzens machten, und welche dem Vaterlande, dem Fürsten, und unsern Familien und Freunden gewidmet waren.

Der wüthende Krieg hatte die eliseischen Gegenden des Rheinstroms in menschenleere Einsamkeiten umgeschaffen, die blühenden Felder verwüstet, die stillen Wohnungen des Landmanns zerstört, die Natur entstellt. Unsere Felder blühten, unsere Häuser und Gärten waren noch unbeschädigt; auf unsern Fluren lachte die Freude, und Himmel und Erde verkündeten um uns Segen und Wohlthaten. Der unermüdete Landmann legte mit Vergnügen beynahe schon die letzte Hand an den Lohn und die Vergeltung seiner Arbeit. Man sah einer vollen reichen Aerndte entgegen, und versprach sich eine recht frohe und glückliche Zukunft; denn noch ahndete man auch kaum die Möglichkeit einer Verheerung, eines Unglücks, womit der gegenwärtige Krieg auch unsere Gegenden überraschen könnte. Als die Bewohner eines im Vergleiche mit den rheinischen Gegenden der Mittel- oder Unterpfalz rauhen Landes, das mit Aufbiethung aller seiner Kräfte gerade die Menschen ernähren, und in einen mittelmäßigen Wohlstand versetzen kann, die es bewohnen, mußten wir auch von der möglichen Annäherung eines so fürchterlichen Krieges mehr, als jede unserer Nachbarn zittern. Allein, daß bey der Undankbarkeit unsers Bodens, und bey dem Verhältniß einer ganz reinen Unpartheylichkeit, wonach wir an diesem Kriege auch nicht den geringsten Antheil nahmen, weder der Reichthum des Landes den Krieg hereinlocken, noch die Gesinnung des Volks ihn herbey ziehen konnte; das war es, was uns mit der Hoffnung belebte, von allem Bezug dieses Krieges auf unsere stillen und friedlichen Gegenden gesichert und geschützt zu seyn.

Auch der gerechteste und vortheilhafteste Krieg ist aber eines jener großen Uebel, und eine jener großen Unvollkommenheiten der Welt und der Menschen, wobey auch oft derjenige mit zu leiden und mit zu tragen hat, der bey der ganzen Sache am wenigsten betheiligt, und auch der schuldloseste Theil ist; der weder Vortheil noch Entschädigung hoffen, nichts gewinnen, wohl aber verlieren kann. Auf diese Art wurde auch die Oberpfalz während diesem Kriege bey ihrem undankbaren Boden und beschränkten Erträgnissen mehrmal durch die Durchzüge fremder Truppen sehr hart und empfindlich mitgenommen. Man verlangte freylich zum voraus nur Dach und Fach, wie es sich geziemt; aber man foderte in der Folge Verpflegung, und oft unentgeltliche Verpflegung. — Zu keiner Jahrszeit blieb die Oberpfalz in einer oder der andern Gegend mit Durchzügen verschont. Wir fühlten die Geisel des Krieges noch nicht, wir kannten das Ungeheuer noch nicht selbst, aber wir sahen auch in der Ferne den schrecklichen Schlund geöffnet, der ganze Menschenhorden, der Reichthum, Wohlstand und Glückseligkeit ganzer Nationen verschlang.

Die Natur fieng an auf lächelnden Fluren und unter einem ganz heitern Himmel ihre Tafel zu decken. Der Schnitter erwartete, das Messer in der Hand, ihren Ruf. Die Aehren winkten ihm. Die Glut eines heißen Sommers half der Fruchtbarkeit der Erde, ihre süßen Bürden abzulegen. Alles näherte sich mit jeder Stunde der Reife und dem Genusse der Wohlthaten Gottes; wir lebten ruhig und genügsam schöne und frohe Sommertage, welche

keine Wolke, wohl aber manchmal schreckliche und traurige Bilder aus der Ferne des Krieges, und aus den Gegenden unserer deutschen Brüder am Rhein trübten, als die Verheerungen des Krieges in die Mitte von Schwaben und Franken eindrangen, und wir plötzlich und unerwartet die Flamme nahe an unsern Gränzen lodern sahen; und die Vorbothen des Kriegsschauplatzes mit Riesenschritten sich unsern Dörfern und Städten näherten.

Jetzt ahndeten wir das Unglück, das auch über uns kommen würde, in banger Erwartung; jetzt sahen wir voraus, daß der Krieg in Begleitung aller seiner Furien auch unsere Fluren, Dörfer und Städte überziehen würde. Unsere gesegnete Aerndte zitterte nun vor der grausamen muthwilligen Sense des Kriegers; und es schien, als weinte der Himmel selbst jeden Morgen und Abend über die schönen Früchte unserer Gärten und Aecker Thränen des Mitleids, da wir seinen Segen nicht genießen werden, da die Menschen selbst den Genuß des Lebens, um den sie alle ringen, und wozu Himmel und Erde und die ganze Natur sie einladet, einander stören, verbittern und vergiften.

§. 2.

Vorbothen des Kriegsschauplatzes.

Als die französische Kriegsmacht der Stadt Würzburg sich bemeistert hatte, war mit dieser Eroberung auch der erste zuverläßige Schritt in unsre Pro-

vinz gethan, und unsre Hoffnung vereitelt, daß der Krieg unsre Gränze niemals erreichen, oder sie vorüber ziehen würde. Allein, Angst und Schrecken versetzten den 24. des Heumonats die französischen Truppen auch schon in die Gegend von Nürnberg. Doch wurde es auf den Straßen, welche aus Franken durch die Oberpfalz nach Bayern, vorzüglich nach Regensburg, Böhmen und nach Bayreuth führten, allenthalben so lebhaft, daß man mit jedem Tage, und bald mit jeder Stunde die Verfolgung und das Nachrücken des Krieges bemerkte. In Wägen, zu Pferd und zu Fuß wanderten heimatlose Menschen durch- und gegen einander. Ganze Familien flohen mit ihren beßten Habseligkeiten auf einer rastlosen Wanderschaft Tag und Nacht hindurch nach unbekannten Gegenden. Fürsten, Grafen, Baronen, Marqui's, Priester, alle fuhren und liefen einen und denselben Weg.

Um diese nämliche Zeit begab sich der Kurfürst von Köln durch Amberg nach Böhmen, der Fürst von Thurn und Taxis kam von Dischingen über Nürnberg nach Amberg, um gleichfalls nach Böhmen oder Oesterreich zu reisen; und schon war der Bischof und Fürst von Bamberg zu Vilseck, einem an Bamberg von Bayern abgerissenen Städtchen mit einem kleinen Bezirk Landes, mit mehreren bepackten Wägen und einigen Hofleuten angekommen, welcher sich aber in der Folge nach Wernberg, und dann weiter nach Böhmen flüchtete.

Das traurigste Loos traf aber jene französische Emigranten, welche meistens aus Priestern bestun-

den, die sich mit Bewilligung der Landesherrschaft in dem Lande, und vorzüglich in der Hauptstadt niedergelassen hatten. Sie mußten, um das Land und den Ort ihres Aufenthalts aus jeder Gefahr zu setzen, den Wanderstab ergreifen. Viele dieser heimatlosen Wanderer schleppten sich, ihre Päcke auf den Rücken, kreuzweise durch das Land auf allen Straßen und Wegen, vorzüglich aber nach Regensburg und Bayreuth.

Die nördlichen Gegenden der Oberpfalz, welche an Bayreuth und Böhmen gränzen, empfanden die erstern Rückzüge der kaiserlichen Armee. Es wurden zwar bisher die nach Böhmen zurückgeführte Depots größtentheils durch das Bayreuthische links am Fichtelberg durchgebracht; allein nunmehr waren sie wegen dem Gedränge, der Eile und der Menge des Rückzuges in dieser Gegend nicht mehr fortzubringen, und daher mußten zwey kaiserliche Depots durch das Landgericht Kemnath nach Eger geführt werden. Die Straßen wimmelten von Menschen, Pferden und Wägen. Es nahm ein Artilleriezug von 300 Wägen und Kanonen mit 2000 Pferden und 200 Mann Bedeckung, dann abermal von 50 Kanonen und 300 Wägen, und ein Bagagetransport von 1200 Wägen 3000 Pferden und 6000 Mann aus dem Bayreuthischen durch die Oberpfalz ihren Rückzug nach Böhmen. Alle oberpfälzische Beamte waren angewiesen, den Truppen in allem behilflich zu seyn, und ihnen mit Vorspann, Schaarwerk u. d. gl. an die Hand zu gehen; allein der in Nürnberg anwesende pfalzbayrische Kreisgesandte war mehr als

einmal gezwungen, sich über das Betragen dieser Truppen zu beschweren *).

Indessen waren die Nachrichten von dem Betragen der französischen Truppen besser und tröstlicher, als man sie erwartete. Man wollte versichert seyn, daß die Franzosen nicht allein gute Mannszucht hielten, sondern sogar denjenigen, der ihnen das Vermögen, oder den Reichthum eines Bürgers verrätherischer Weise anzeige, den Obrigkeiten ausliefern; übrigens aber behaupten, daß sie nicht als Räuber und Verheerer, sondern als Erzwinger des Friedens in das Herz von Deutschland sich gedrungen haben.

Die Stadt Nürnberg hatte in der Person des Freyherrn von Eckard, dann eines Rathsglieds und eines Bürgers, eine Abordnung an den General Jourdan gesandt, welche von dem General Klein die heiligsten Versicherungen erhielten, daß ihre Religion, Personen und Eigenthum respektiret werden sollen, wonach der fränkische Kreis die schon einmal begonnene Unterhandlungen eines Friedens wieder fortgesetzet haben soll: wogegen aber dem Reichstage und der Stadt Regensburg die nachgesuchte Anerkennung einer Neutralität versagt wurde. Dieß gab

*) Als die Kaiserlichen in Mitterteich, im Stifte Waldsassen, einrückten, bathen die Landleute sie um menschliche Behandlung, worauf sie ihnen antworteten: „Wir „haben in Frankreich bessere Effekten von uns geworfen, als wir hier zu Lande finden könnten.“ —

uns noch mehr den großen Plan der französischen Generalität, welchen sie bis an die Donau, und vielleicht noch weiter fortsetzen wollten, zu erkennen, und versicherte uns zugleich der mächtigen und unaufhaltbaren Fortschritte der französischen Truppen, welchen die kaiserliche Armee schon bis nach Nürnberg gewichen war. Dort hatten sich die sächsischen Truppen, welche zu Fürth ein Lager geschlagen, von der Armee des General Wartensleben getrennet. Sie zogen, zu zehn tausend Mann stark, nach Sollenberg, einem Dorfe bey dem Kloster Weissenohe, lagerten sich auf der großen Haide, wovon sie dann nach Sachsen sich zurückzogen.

Nun wurden alle jene Magazine, welche von den Kaiserlichen in der Oberpfalz, und in der Gegend derselben angelegt waren, in Bewegung gesetzt, um sie noch weiter zurückzuschaffen. Indessen durch die nördliche Pfalz hin alles aufgebothen wurde, Bagage und Artillerie u. d. gl. nach Böhmen zu schaffen, wobey vorzüglich das oberpfälz. Amt Bernau, dann die stiftwaldsaßischen Ortschaften Mitterteich, Falkenberg, und Seidlersreuth sehr hart mitgenommen wurden, und die Unterthanen von Bernau sehr vieles zu leiden, und die übelsten Behandlungen zu erdulden hatten *), indessen Menschen und Vieh auf

*) Den 30. Julius traf in Bernau ein Depot von Kaiser Husaren nebst einem Transport ein. Es bestund in 271 Mann, dann 285 Pferden, welche den Weg nach Dachau nahmen. Von allen durch die nördliche Pfalz nach Böhmen sich zurück ziehenden Truppen war Pilsen der Sammelplatz.

das Aeußerste angestrengt wurden, die kaiserlichen Depots in Sicherheit zu bringen, — indessen dieß alles im nördlichen Theil der Oberpfalz geschah, fiengen in der Mitte und im südlichen Theile die Magazine an, gehoben und an die Donau geführt zu werden, wozu gleichfalls der oberpfälzische Unterthan aufgebothen werden mußte. Regensburg war der Sammelplatz aller Magazine, welche von Enskirchen, Fürth, Erlang, Lauf und Nürnberg, dann von Sulzbach, Neumark und Schwandorf weggeführt worden.

Mit jedem Tage fieng also die Lage und das Verhältniß der Oberpfalz an, bedenklicher zu werden. Fremde Truppen näherten sich auf allen Straßen und Wegen der Provinz, welche sie zum Theil schon mit einer Gewalt durchströmten, die einem reißenden unbändigen Strome gleicht, der keine Ufer kennt, sondern vermög seiner unbeschränkten Gewalt sich des Erdreichs bemächtiget hat; und diese Durchzüge waren nur die Vorbothen und Erstlinge eines ganzen Heerzuges, welchem das Kriegsheer eines verfolgenden und siegenden Feindes in seiner vollen Wuth nachstürzte.

Nun war es Zeit, solche Vorkehrungen zu treffen, wodurch der Strom eines durchziehenden Kriegsheeres in solche Kanäle abgeleitet und vertheilt würde, um die Provinz nicht mit einem Male zu überschwemmen.

Dazu kam aber noch vorzüglich die Erwartung einer feindlichen Armee und aller jener Gefahren,

Drangsalen und Bedrückungen, worunter jene unglückliche Länder allezeit seufzen, welche ein blutiger Krieg überzieht, und welche zum Schauplatze des Krieges werden.

Dieß stand in kurzer Zeit, in wenigen Tagen der Oberpfalz bevor. Um die Truppen in gehörigen Abtheilungen durch das Land zu führen, und den Unterthan vor den Ausschweifungen und übeln Behandlungen im nöthigen Fall zu schützen, oder wenigstens die dabey vorkommenden Angelegenheiten mit Vorspann, Fuhrwesen, Verpflegung u. d. gl. zu besorgen, wurden sowohl für Bayern, als für die Oberpfalz eigene Marschkommissaire ernannt, wozu in Bayern der Generaladjutant Freyherr von Hohenhausen, in der Oberpfalz aber der Landesregierungsrath von Schmitt bestimmt wurden.

Es rückte der Zeitpunkt heran, wo auch Geschäftsmänner von den beßten Köpfen, dem thätigsten Willen und dem unermüdetsten Eifer in Fälle versetzt werden dürften, worin es nothwendig war, daß der Fürst selbst seine Gesinnungen, seinen Willen und seine Fürsorge zu erkennen geben möchte, um sich über die Vorfälle und Verfügungen vor dem Regenten und den Unterthanen rechtfertigen zu können, welche seiner Zeit von der Treue, dem Eifer, der Denkart und den Handlungen ihrer Staatsdiener und Stellvertreter Rechenschaft fordern könnten. In solchen Zeiten und Umständen ereignen sich Vorfälle, wofür sich keine bestimmte Gesetze, keine Maaßregeln, keine Verordnungen vor der Zeit treffen und

festsetzen lassen; und wenn gleich die Geschichte der Zeiten und die Erfahrung die beßten Lehrmeisterinnen sind, wenn gleich Kriege und kritische Zeitumstände unserm und dem Daseyn unsrer Vorwelt voraus gegangen, wenn gleich ganze Archive und die hierin aufbewahrten Aktenbände uns von Anstalten, Maaßregeln und Verfügungen, welche man im Gedränge solcher Zeitumstände getroffen, unzählige Vorschriften liefern: so dürfte der gegenwärtige Krieg mit keinem der vorausgegangenen unsers Jahrhunderts verglichen werden, ein Krieg, für welchen unsre Provinz ein unverschuldetes Opfer geworden, so wie manches Land ohne Theilnehmung und Partheylichkeit dabey schon das Schicksal hatte, mit zu tragen, mit zu leiden, mit zu Grunde zu gehen.

Es erschien also jene allgemeine Vorschrift, wonach Staatsdiener, Beamten und Unterthanen unterrichtet und angewiesen wurden, wie man sich für die Zukunft zu verhalten, und bey den eintretenden Kriegsumständen zu betragen habe. Es war die Sprache des Herzens, die der Regent mit seinem Volke, mit seinen Stellvertretern redete. Diese Vorschrift gab die Gefahr, welche unserm Vaterlande drohte, die traurigen Scenen der Zukunft, den Kummer, womit die höchste Landesherrschaft dem Schicksale des Unterthans entgegen sah, deutlich zu erkennen; sie bereitete uns auf Begebenheiten vor, wozu sie uns zu Vertrauen auf die Vorsicht, zur Gegenwart des Geistes, zur Geduld im Leiden, zur Aufopferung seiner selbst, zum Muth in Trübsalen, und zu einer unerschütterlichen Liebe für den Regen-

ten und das Vaterland aufforderte. Viele Beruhigung und Sicherheit aber konnte man sich aus der Zuversicht und Festigkeit versprechen, womit sie die Erfüllung der Pflichten und ein dem weisen Manne und guten Bürger anständiges Betragen empfohlen. Sie suchte alle unzeitige Furcht zu verbannen, die Geschäfte im ordentlichen Gange zu erhalten, den Unterthan über sein ruhiges und pflichtmäßiges Betragen zu belehren, den Staatsdiener mit Zutrauen und guter Hofnung auf seiner Stelle fest zu halten, und Land und Leute mit Bescheidenheit, Güte, Willfährigkeit und allen bürgerlichen Tugenden gegen Gewalt, Feindseligkeit und Ungestüm zu bewaffnen; sie, diese in allem Betracht rührende und gutmeynende höchste Verordnung wollte die beßten Absichten des beßten Fürsten erzielen, der, weit entfernt, sein Land und seine Unterthanen selbst herrschsüchtigen Leidenschaften aufzuopfern, dieselbe zu einem Opfer eines unverschuldeten Verhängnisses werden sieht, und darum die strengste Gerechtigkeit, die reinste Uneigennützigkeit, die lauterste Unpartheylichkeit, und ein sanftes, gelassenes, unvorgreifliches Betragen anräth, und Vorbereitung, Einleitung und Ordnung des Geschäfts verlangt. Nach dieser Vorschrift sollten und konnten Archive, Akten und Kassen ruhig, sicher und unverrückt an Ort und Stelle bleiben; selbst mit den bedenklichsten Kassen der Depositen- und dergleichen Baarschaften und Papieren wurden keine andere, verdächtige oder mißtrauische Verfügungen vorgenommen, als daß selbe zu den Haupt- und Mutterkassen eingesandt wurden, wohingegen alles in dem Stande und Verhältniß bleiben mußte,

worin es sich vor den gegenwärtigen Zeitumständen, und in den Tagen der sichersten Ruhe, unter Freunden und guten Nachbarn, oder wenigstens unter solchen Menschen und Erdbürgern befinden konnte, welche für Gerechtigkeit, Gesetze, Staaten, Ordnung, und Eigenthum des Staatsbürgers Achtung und Ehrfurcht haben.

Diese allgemeine Vorschrift, welche mit vollem Nachdruck die thätigste Vorsicht, und einen ganz unermüdeten Diensteifer weckte, war gegeben zu München den 29. Heumonats 1796, — und in den kurfürstlichen Kollegien zu Amberg öffentlich verlesen den 4. Aerndtemonats Nachmittag um drey Uhr, worauf selbe alsogleich theils in gedruckten, theils copirten Exemplarien*) an alle Aemter und Obrigkeiten im Lande versendet worden.

§. 3.

Eintritt der K. K. Truppen in die obere Pfalz.

Während dem, daß einzelne Korps der K. K. Truppen durch den nördlichen Theil der obern Pfalz hin und her zogen; während dem, daß gegen Norden ein Trupp dem andern mit Bagage, Munition, Artillerie, und dem ganzen Konduft aus Vulkans Hölle auf dem Rückzug nach Böhmen hineindrängte, thaten sich gegen Osten die Gebirge und

*) Man sehe die Beylage Lit. A. S. 135.

Wälder Böhmens auf, aus welchen die oberpfälzischen Aemter Neunburg vorm Wald,*) Rötz,**) und Waldmünchen***) mit fürchterlichen Kriegsrüstungen angefüllt, und mit unzähligen Truppen überschwemmet worden, welche gegen die Donau hinströmten, um die Armeen an den dasigen Ufern bey Regensburg, Ingolstadt und Donauwörth mächtig zu verstärken.

Noch härter war das Schicksal derjenigen Gegenden, welchen sich zwo furchtbare Armeen zugleich nåherten, wovon, so zu sagen, die eine in die Fußstapfen der andern tratt. Denn Schritt vor Schritt gieng die französische Armee, von Forchheim über Nürnberg, den Kaiserlichen nach, wovon täglich und stündlich die Vorbothen der grossen Armee sichtbar zunahmen, und in einzelnen Horden zu

*) Neunburg vorm Wald liegt an dem fischreichen Fluß Schwarzach, wo einstens der Durchlauchtigste Pfalzgraf Johannes, Kaiser Ruperts des Strengen Sohn, residirte; welcher i. Jahre 1433 am St. Matthäus-Tage, bey dem eine Stund von der oberpfälzischen Stadt Rötz an dem sogenannten Bocksberg liegenden Dorfe Hiltersried, einen grossen Sieg wider die Hussiten erfochten hat. Dieser tapfere Held, und fromme Fürst, liegt zu Neunburg in der Pfarrkirche, die er i. J. 1478 erbauet hatte, begraben. — Diese oberpfälzische Stadt hatte nicht allein in ältern Zeiten durch Kriege und Feuersbrünste außerordentlich gelitten, sondern wurde erst i. J. 1800 durch einen gähling enstandenen Brand schier gänzlich in die Asche gelegt.

hundert, und zwey hundert Mann das Landgerichts Schneittach durchzogen.

Vor Ende des Monats Julius erschienen hundert und sechzehn Mann von den kaiserlichen Truppen, welche aus so verschiedenen Geschlechtern bestunden, daß sie beynahe eine Sammlung aller österreichisch-orientalischen Völker ausmachten. Nebst eingebohrnen Oesterreichern und Böhmen befanden sich hierunter: Ungarn, Slaven, Kroaten, Siebenbirger, Bannater, Warasdiner, Gradiskaner, Seresaner, Karlstädter, Peterwardeiner, und von den drey Freykorps: Odonell, Michalowicz u. Grünlaudon.

Diese Durchzüge von einzelnen Truppen, Fuhrwägen, Reserveartillerie, Bagage u. d. gl. giengen dann unausgesetzt fort, und eben so unausgesetzt die

---

**) Rötz, eine kleine oberpfälzische Stadt, liegt ebenfalls an dem Fluß Schwarzach, und treibt grossen Viehhandel. Weil durch verderbliche Kriege schon in ältern Zeiten alle Registraturen und Documente vernichtet wurden; so kann hievon nichts Merkwürdiges vorgetragen werden.

***) Waldmünchen, eine oberpfälzische Gränzstadt, ist i. J. 1641 von den Schweden erobert, und größtentheils verwüstet worden. — Nach der Hand wurde sie zwar wieder aufgebauet; aber auch öfters durch wüthende Feuersbrünste hart mitgenohmen. Hiedurch giengen die ältern Documente zu Grunde, so zwar, daß nicht einmal von dem Ursprunge derselben was Zuverlässiges gesagt werden kann.

Lieferungen und Verpflegungen, die größtentheils unentgeltlich geleistet werden mußten. Allein, das war nur der Anfang der Drangsale und Gewaltthätigkeiten, die diese Gegend zu erfahren hatte; denn nachdem den 6. August auch die Kriegskanzley diesen Weg passirte, erwartete man von Tag zu Tag den ganzen Heereszug der K. K. Armee. — Sie rückte auch den 8. August in so einer geheimen Stille in der Herrschaft Rottenberg*) ein, daß man erst den folgenden Morgen ihr Daseyn gewahr wurde. Nun aber kündigte sie sich durch mehre Foderungen und Requisitionen an. Alles, was über die Gränze herein geführt worden, nahmen sie ohne Anfrage weg. Man führte zu Schneittach den Bürgern die Ochsen aus den Ställen, und schlachtete sie; das Getreid aus den Scheunen, und streute es den Pferden unter; man schleppte das Fleisch ins Lager, warf es dort hin, und ließ es verfaulen.

Das Lager selbst, welches vier Tage vor der Ankunft der Armee ein kaiserlicher Ingenieur aussteckte, zog sich von Rickersdorf und Lauf, dann dem neben an liegenden Kunegundeberg bis Reichen-

*) In der Herrschaft Rottenberg liegt jene alte, dermal aber wohl fortificirte Bergfestung gleiches Namens. — Die älteste bekannte Innhaber derselben waren die Abkömmlinge der uralten Wildeinischen Familie. Von dieser soll es Kaiser Karl IV. i. J. 1360 käuflich an sich gebracht haben. — Unter Kaiser Wenceslaus kam es an die Pfalzgrafen; von diesen an 26 fränkische Ritter, von welchen es endlich an das Durchlauchtigste Churhaus Baiern gelanget ist.

schwand; und die Armee belief sich über vierzigtausend Mann *).

Ohngeachtet fast alle Generale selbst bey der Armee und zu Schneittach waren, konnte den Gewaltthätigkeiten und Ungestüm nicht Einhalt gethan werden, womit der Unterthan und die Bürger der kleinen Städtchen und Marktflecken zu Lieferungen und Abgaben hergenommen wurden. Die Generale, die von dem Lager nach Schneittach gekommen, und die Wartenslebische Armee geführt hatten, waren: General Kollowrat, Wernek, Fürst Hohenlohe, Kienmayr, Kray, Elsnitz, Spieglberg.

Nachdem die Weiher größtentheils ausgefischt, die Waldungen zu fürchterlichen Verhauen mißbraucht,

---

*) Die Armee bestand aus folgenden Regimentern. Küraßier: Zeschwitz, Naßau, zwey Regimenter Karabinier. Dragoner: Latour, Koburg. Chevauxlegers: Karatschay. Husaren: Vechay, Barko, Blankenstein, Rohan, Bourbon. Infanterie: Vier und zwanzig Bataillons. Freykorps: Odonell, Grünlaudon, Tyroler Schützen, Trierische Jäger, Warasdiner, Kroaten, Peterwardeiner, Scharfschützen, drey Bataillons Rothmäntel. — Diese Rothmäntel sind Bewohner von Siebenbirgen. Als der gegenwärtige Krieg ausbrach, ließ ihnen der Kaiser erklären, daß diejenigen, welche sich zu Kriegsdiensten gebrauchen ließen, als ordentliche gute Unterthanen behandelt werden sollten. Es erschienen über 2000 Mann, und ließen sich zum Kriegsdienst anwerben.

und ausgelichtet, einschichtige Bauernhöfe geplündert, und die ganze Gegend ausfouragirt worden, erhob sich den 11. Aerndtemonats die Armee, und überzog das Herzogthum Sulzbach und die Oberpfalz mit Riesenschritten, ohne daß man für die geleisteten Lieferungen zur Abrechnung und Berichtigung es bringen konnte, wofür man höchstens nur papierne Empfangsscheine erhalten hatte.

Schon brüllte der Donner der Kanonen aus den nahen Wäldern, und das fürchterliche Heer eines siegenden verfolgenden Feindes näherte sich den einsamen Dörfern und Hütten, worin erarmte Unterthanen in banger Erwartung der Vollendung eines noch grausamern Schicksals entgegen harrten. Die Verheerungen der Felder, die Requisitionen, die gewaltsamen Erpressungen, Verderben und Tod, womit eine mächtige Armee ihre Schritte und Wege bezeichnet, begleiteten sie, so weit sie die Uebermacht des Feindes verfolgte.

Eine Wagenburg von 300 Wägen, 2000 Pferden, und 1200 Menschen erschien den 7. des Aerndtemonats schon in der Gegend der Städte Sulzbach und Amberg. Diese fiengen auch da an, die Felder ihrer unreifen Frucht zu berauben, die Fluren zu verwüsten, und Mangel und Armuth bey dem Unterthan zur Tagesordnung zu machen. Als die Bagage anfieng, durch das Herzogthum Sulzbach und die Oberpfalz nach Eger und Pilsen den Weg einzuschlagen, deren Durchzüge oft von Aufgang der Sonne bis zur späten Abenddämmerung dauerten, wurden

allenthalben die Viktualien aufgekauft, oder unentgeltlich verzehrt; denn dieser Wagenburg giengen schon mehrere Truppen, welche die Feldkassa und die Bagagen begleiteten, voraus durch unsere Städte und Dörfer. Diese Wagenburg lagerte sich allenthalben, wo sie still stund, um ein paar oder drey Tage zu verweilen, ohne Rücksicht auf die Aecker und Fluren mit Roß und Wagen, mit Zelt und Mann, und mit dem ganzen Troß, der sie begleitet. Sie hatte sich auch kaum in einer Gegend, und so auch bey Sulzbach und Amberg niedergelassen, so wurden die Pferde und Heerden in die Fluren und Aecker getrieben, und die Eigenthümer der Grundstücke in die größte Bestürzung gesetzt, ihr Eigenthum von denjenigen verletzt zu sehen, die gekommen waren, es zu schützen. — Man schonte keines Feldes, keiner Flur, man schonte keines Unterthans da, wo es auf Lieferung und Erpressung von Naturalien ankam. Dazu kam noch, daß man den einzelnen Mißhandlungen und Raubereyen nicht Einhalt thun konnte, welche manche Auswürflinge und übermüthige Troßknechte der Bagage und des Transports auf einzelnen Bauernhöfen begangen. Zu gleicher Zeit, als die Wagenburg auf den Feldern und Wiesen bey Sulzbach und Amberg lag, trieb man eine zahlreiche Heerde Rindvieh durch die Getreidfelder. Es waren gegen sieben hundert Stück ungarische Ochsen, welche über Sulzbach und Hannbach hergetrieben worden, und, bis man von diesem Trieb Nachricht erhielt, die vollen Aehren abgefressen, und das fette Gras zertreten hatten. — Was die obrigkeitliche Bereitwilligkeit, die nöthigen Anstalten zu treffen,

noch mehr erschwerte, war die Forderung und die augenblicklich hierauf erfolgende Ueberraschung der Umstände und Vorfälle, wofür die Ortsobrigkeiten zu sorgen hatten. So z. B. wurde zu Amberg am 9. August um 11 Uhr Mittags die Ankunft des Feldlazareths angekündigt, und um 2 Uhr stunden die Wägen mit den Verwundeten vor dem Thore, wofür man in der Eile das ganze Zuchthaus räumen, und die Züchtlinge in das Amthaus bringen mußte. Diesem folgte die ganze Feldbäckerey mit der nämlichen Eilfertigkeit nach; und man hatte schon das Verhaben gefaßt, zu Amberg ein Magazin von Getreid, Haber und Heu zu sammeln und herzustellen, als der schnelle Rückzug der ganzen Armee den Plan vereitelte, und allen diesen Vortrab samt der zahlreichen Artillerie, welche zwischen Sulzbach und Amberg an der Straße bey dem Dorfe Wieselhof zurückgelassen wurde, nach Schwarzenfeld, zwo Meilen von Amberg ostwärts, zurückdrängte, welchem auch sogleich das Feldlazareth folgte.

Es war den 9. August um 6 Uhr früh, als die Wartenslebische Armee den Weg von Schneittach nach Sulzbach vollendet, und in unsere Gegenden den ersten Schritt gesetzt hatte *), wo der größte Theil dieser Armee sich in der Ebne zwischen dem

*) Die Armee nahm ihren Marsch in folgender Ordnung. Drey Divisionen: Herzog Albert Karabinier, Kaiser Karabinier; Royal Allemande, ein von Frankreich übergetretenes Regiment; vier Divisionen Nassau Kürassier; das Pionierkorps; fünf

Eisberg und dem Hirschwald niederließ, und von Westen gegen Süden ein fürchterliches Lager hinstellte.

Indessen hatte sich General Nauendorf mit seinen Truppen über Altorf und Deinschwang in die Gegend von Neumark gezogen, und über Teining gegen Hemau seine Stellung ausgebreitet, dessen Truppen sich über Pfaffenhofen und Kastl an die Wartenslebische Armee anschlossen. Die ganze kaiserliche Armee aber breitete sich von Westen gegen Osten von Neumark bis über Nabburg hinaus, wovon Amberg der Mittelpunkt war, wo sich die vereinten Kräfte der Armee konzentrirten, und den mächtigsten Anfall des Feindes erwarteten. Das Lager vor der Stadt Amberg war so gestellt, daß der linke Flügel sich an den Eisberg gegen Westen anschloß, das Centrum auf den vor der Stadt gelegenen Feldern sich vereinigte, und der rechte Flügel gegen Osten die Haselmühle und das Ufer der Vils berührte. General Kray hatte die Gegend von Sulzbach und Hannbach mit der Arriergarde besetzt, um den ersten Angriff des Feindes zu erwarten. Er selbst hatte sein Quartier in Sulzbach *), welche Stadt von seinen

Bataillone Walloner Grenadier; zwey Bataillone Hohenlohe; zwey Bataill. Clairfait; zwey Bat. Stein; zwey Bat. Muray; zwey Bat. Starray; zwey Bat. Wenkheim; zwey Bat. Lascy; zwey Bat. Beaulieu; zwey Bat. Kalenberg; vier Bat. böhmische Grenadier; drey Divisionen Koburg Dragoner; drey Divisionen Kavanak Kürassier; drey Div. Zeschwitz Kürassier.

*) Die Truppen der Arriergarde nahmen die Gegend zwischen der sulzbachischen Ziegelhütte und einer städti-

Truppen auf allen Seiten theils umrungen, theils selbst besetzt war. Nebst ihm befanden sich von der Generalität in Sulzbach auch Fürst von Hohenlohe, und die Generale Elsnitz, Fink und Monfred. General Wartensleben war mit der ganzen übrigen Generalität der Armee nach Amberg gefolgt, und hatte mit den Generalen sein Quartier in der Stadt Amberg genommen, nachdem seine Bagage daselbst schon zwey Tage zuvor eingetroffen.

Nun war die Stadt Amberg ein Tummelplatz von Menschen, Pferden, Wägen und des Kriegsgeräusches. Der größte Theil der Offiziere und auch viele gemeine Soldaten forderten in der Stadt Quartier; alle Häuser wurden mit Einquartierungen hergenommen, wovon auch die gefreyten Personen nicht

---

schen Waldung, die Wagensaß genannt, über Sternstein und Prangershof bis Erlheim ein; sie bestunden in einem Bataillon Rothmäntel; einem Bataillon Slavonier Gränzschützen; sechs Bataillone St. Georger und Kreuzer, ungarischen Gränzregimentern; einer Division Uhlanen; einer Division Kaiser Dragoner; einer Div. Vechay Husaren; einer Div. Barko Husaren; einer Div. Berchiny, französisches Regiment; einer Div. Latour Dragoner. Die äußersten Vorposten standen bey Siebeneichen, und dehnten sich über das Gebirge bis Pachetsfeld, Haunritz, Weigendorf, Ezlwang, Achtl, Eschenfelden, Hollenstein, Großalbershof und Kreuzberg bis Hannbach aus. Diese Truppen waren mit keinen Zelten versehen, sondern bauten sich von Hopfenstangen und Brettern sogenannte Baracken.

verschont blieben, ohne Rücksicht, ob sie Hauseigenthümer, oder bloße Inwohner waren.

So groß die Konsumtion im ganzen Lande, und so lästig sie demselben im Allgemeinen war: so mußte sie doch die Stadt Amberg in der Rücksicht mehr als andere Landstädte und Gegenden empfinden, daß die Volksmenge daselbst auch in Friedenszeiten kaum mit den erforderlichen Lebensmitteln befriediget werden kann, und bereits ohne Vorbereitung, ohne Vorrath, ohne Erwartung einer zahlreichen Armee überrascht worden ist. Würden sich die Truppen länger in dieser Gegend festhalten: so wäre ein allgemeiner Mangel zu besorgen; denn schon dermalen drängte sich das Volk von Morgens früh bis Abend an die Beckenhäuser, um Brod zu erzwingen. Zu dem Tumult und Kriegsgeräusch, womit Land und Stadt angefüllt war, indem von den Lagern, welche die westliche und südliche Seite der Stadt Amberg, und die westliche und nördliche Seite der Stadt Sulzbach umrungen, und von den Truppen, welche die ganze Gegend von Hannbach bis Hirschau, Freudenberg ꝛc. besetzten, von Zeit zu Zeit in der Stadt sich gesammelt, und Wirthe, Kaufleute und alle Gewerbsleute bestürmt, kam noch, daß von allen Seiten und Orten über die Behandlungen, welche das Landvolk zu erdulden hatte, bittere Klagen und unaufhörliche Beschwerden einliefen.

Von Hartmannshof bis Sulzbach bezeichnete die Armee ihren Heerszug mit Verheerung aller Felder; zu Illschwang wurde der Pfarrer mißhandelt; in

der Gegend von Schneittach wurde ein Bauer zu Lochhof ausgeplündert, das Nämliche widerfuhr mehrern einschichtigen Bauernhöfen und Mühlen um Amberg, Sulzbach, Neumark, Freudenberg ꝛc. Da die Generalität größtentheils mit Besichtigung der Gegend beschäftigt war, und man selbe selten sprechen konnte: so wurde zwar alles versucht, um diesen Uebeln abzuhelfen; allein der Fälle waren zu viele, und die Beschwerden drängten sich zu schnell auf einander, als daß man Zeit und Gelegenheit gewinnen konnte, sie eben so geschwind abzustellen, als vorzubringen.

Es wurde wohl ein öffentliches Beyspiel in Amberg von Bestrafung einer niederträchtigen Verrätherey aufgestellt, welches das Volk überzeugte, daß das Laster sich immer selbst bestraft, und Niederträchtigkeit wohl selbst bey denjenigen, zu deren Vortheil sie begangen wird, sich der Verachtung Preis giebt; allein, ein so einzelnes Beyspiel konnte nicht für das ganze Land, auf so viele tausend Menschen wirken, welche die Macht und Gelegenheit hatten, die ungerechtesten Mißhandlungen ohne Gefahr einer Entdeckung und Bestrafung zu begehen.

Als den 3. August von den Lobkowitzischen Chevauxlegers 75 Mann und eben so viele Pferde in Freystadt einrückten, welche Mannschaft einen Vorposten des linken Flügels der kaiserlichen Armee ausmachten, wovon das Regiment Lobkowitz selbst im Dorfe Kinding, vier Stunden von Freystadt, im eichstädtischen Lande entlegen, und im Begrif war, nach Hemau zu rücken, kam der Sohn eines Schmidts

zu einem kaiserlichen Soldaten, und machte demselben den Antrag, daß, nachdem es auf den nahe gelegenen Bauernhöfen mehrere reiche Bauern gebe, daselbst eine beträchtliche Summe Geldes zu erhalten wäre, wozu er ihnen verhelfen, auch sich anheischig machen wolle, falls sich die Bauern widersetzten, ein Paar niederzuschießen, oder ihnen auch die Scheunen und Häuser anzuzünden. Der Soldat schien den Vorschlag annehmen zu wollen, und versprach ihm, noch mehrere Soldaten davon zu unterrichten. — Der schändliche Verräther versprach ihm, bis 9 Uhr Nachts auf einem bestimmten Platz einzutreffen, um die Soldaten dahin zu führen, wo sie ihren Zweck erreichen würden. Der redliche Kriegsmann aber *) überzeugte den Bösewicht in der Folge von ganz andern Gesinnungen; denn als dieser in der bestimmten Zeit mit noch einem andern Spießgesellen eintraf, und Schweitzer mit seinen Kameraden dahin gekommen war, ergriffen diese auf der Stelle den Verräther und seinen Gesellschafter, banden sie, und führten sie zu Gericht, welchem sie den ganzen Vor-

---

*) Im Grunde war es freylich nicht mehr, als Pflicht und Ehrlichkeit; in einer Welt aber, wo es auch leider selten ist, viele Menschen denselben getreu bleiben zu sehen, ist es immer nothwendig, derley gute Handlungen bekannt zu machen. Der Name dieses ehrlichen Kriegers, welcher Vortheile dem Gefühl der Menschlichkeit und Redlichkeit aufopferte, die hundert andere mit beiden Händen an sich gerissen haben würden, ist Michael Schweitzer, Gemeiner bey den Chevauxlegers des Lobkowitzischen Regiments.

fall anzeigten. Von diesen beiden Spitzbuben wurde sodann der Rädelsführer auf einer Schandbühne mit zwanzig Stockschlägen bedient, sodann mit einer Tafel behangen, mit der Aufschrift: Gefährliche Verräther und Verhetzer. Sein Spießgesell wurde ihm zur Seite gestellt, und alsdann mit ihm, doch nur auf zwey, er selbst aber auf vier Jahre zum Zuchthaus verurtheilt.

§. 4.

Einrückung der französischen Armee.

Kaum hatten den 11. des Aerndtemonats die kaiserlichen Truppen die Gegend der Festung Rottenberg verlassen: so rückte die französische Armee mit aller Macht aus den Wäldern und Bergen hervor, und überströmte mit einer unzählbaren Menge die ganze Fläche um die Festung her. Diese war bisher noch von pfalzbayrischen Truppen, welche im Monat April, also wenige Monate vorher dahin aus Amberg beordert worden, besetzt, wogegen das Korps Invaliden, welches sich vorher in der Festung befand, nach Sulzbach verlegt wurde. Dieses Kommando von etlich und achtzig Mann hatte schon einige Zeit zuvor, ehe noch die kaiserliche Armee im Anzug war, Befehl erhalten, bey dem Anzug fremder Truppen die Festung zu räumen, und sich nach Amberg zurückzuziehen. Es erwartete die französische Armee selbst, wovon, nachdem um 1 Uhr Mittags die französische Generalität mit zwölfhundert Mann in Schneittach

selbst eingerückt war, ein französischer General (es soll Lamotier gewesen seyn) die Aufforderung an den Kommandanten der Festung erließ *). Den nämlichen Tag kam General Neu in die Festung und übernahm sie, wogegen zwischen dem französischen General und dem Festungskommandanten eine Art Kapitulation **) geschlossen worden. — Das Kommando mußte seine Waffen ablegen, die Offiziers behielten ihre Seitengewehre, und man ließ es mit allen Bagagewägen, dann gegen Ehrenverbürgung, wider die Franzosen ein Jahr lang nicht zu dienen, abziehen, und gab ihm eine französische Eskadron zur Bedeckung bis an die Vorposten der Armee mit.

Wie zuverläßig aber die französische Armee ihres weitern Eindringens in die Oberpfalz war, ließ sich aus der Aeußerung des Generals Neu abnehmen, der, als unsere Offiziere ihm die Stadt Amberg als den bestimmten Ort ihres Rückzuges andeuteten, ihnen zur Antwort gab: „Daß sie bis in 4 Tagen daselbst wieder das Schicksal hätten, von den Franzosen entwaffnet, und weiter geschickt zu werden.“ General Neu besetzte also die Festung, der Kriegskommissair Chapatot begab sich nach Lauf, und die übrigen Generäle blieben größtentheils zu Schneittach. Die Armee, welche die Gegend durchströmte, betrug

*) Die Generäle und Adjutanten, die nach Schneittach gekommen, waren Lefebre, Collaud, Neu, Lacroix, Naldon, nebst dem Kommissair Chapatot.

**) Man sehe die Beylage Lit. B.

gegen hundert und zwanzigtausend Mann, welche sich, sobald sie die oberpfälzische Gränze betreten hatten, gegen Süden und Norden auf allen Seiten ausbreiteten, und mit raschen Schritten die kaiserliche Armee verfolgten.

Es kam aber vielfältig auf die Großmuth oder Willkühr mancher Divisionsgenerals und Anführer der Truppen an, ob sie still stehen, oder selbe weiter führen wollten; und in dieser Rücksicht benutzten diese Heersführer die Gelegenheit, sich zu bereichern, und ihre Macht und Gewalt sich abkaufen zu lassen.

Man mußte, wenn man der Truppen los seyn wollte, förmliche Verträge mit den Anführern, und manchen Offiziers abschließen, wobey manchmal von zwey hundert Konventionsthalern auf fünfzig herabgehandelt worden.

Auf diese Weise wurde auch der Markt Schneittach in der Folge mit manchem Ueberfall der nachfolgenden Truppen verschont, und diese gleichwohl in die benachbarten Ortschaften geworfen, je nachdem eine oder die andere noch nicht vollends ausgeplündert war.

Jourdan hatte unterm 21. Meßidor (7. Juli) an die Bewohner und Provinzen Deutschlands eine Proklamation *) erlassen, die mitten in den Drangsalen des Kriegs dem ruhigen Staatsbürger Ach-

*) Man sehe die Beylage Lit. C.

tung und Sicherheit für Person und Eigenthum versprach. — Allein, die schrecklichste Gerichte von Raub, Plünderung und Zerstörung giengen vor dem französischen Einfall her, und setzten die Bewohner der Städte und Dörfer in ängstliche Verlegenheit, ob man wohl der Sage, oder dem öffentlichen Dokumente eines Feldherrn glauben sollte.

Was war also in diesem bedenklichen Falle, in diesem kritischen Augenblick, da noch einige Zeit zur Rettung gewesen wäre, zu rathen, was zu thun? — Sollte man seine Familie, und sein Vermögen vor der Wuth eines Feindes in Sicherheit bringen, der, wenn er das Land schuldloser Menschen nur darum, weil ihm sein Gegner dahin vorausgegangen, betritt, die grausame Rechte und Anmassungen des Kriegers darinne ausüben wird? Oder sollte man sich gegen einen Feind bewaffnen, von dem man schon zum voraus überzeugt zu seyn schien, daß der friedengewöhnte Einwohner demselben an Stärke und Macht nicht gewachsen seyn würde? Oder sollte man durch eine standhafte und gelassene Ueberzeugung der unbefangensten Gesinnungen, und der strengsten Unpartheiligkeit, der Wuth eines mächtigen und dahin rasenden Feindes zuvorzukommen, ihn zu besänftigen, ihn zu sich selbst zu bringen suchen, welches man aber (so unbefangen man auch zu Werke gehen mochte) nicht wagen durfte, ohne jene Macht wider sich aufzubringen, die nun einmal schon die Rechte des Krieges auf unserm vaterländischen Boden ausgeübt hatte. Doch ließ man sich in Erfüllung seiner Pflichten als Staatsdiener und Un-

terthan nicht irre machen. Man verließ sich auf die Vorsicht, auf die gerechte Sache, und auf die vorausgegangenen Versicherungen, und erwartete ruhig und beherzt die Zukunft.

Allein, diese Zukunft überraschte uns freylich mit härtern Schicksalen, und traurigern Begebenheiten, als man erwartete. — Freylich wohl hatten die Behandlungen, welche vorzüglich der Landmann und Unterthan von den kaiserlichen Truppen leiden und dulden mußten, keine tröstliche Zukunft verkündiget; wovon man sich erst dann einen Begriff machen konnte, nachdem man den Händen, und der Gewalt eines Feindes überlassen wurde, der Grausamkeiten und Gewaltthätigkeiten willkührlich zu seinen Gerechtsamen machte, den Umstände und Verhältnisse selbst zwangen, selbe zu begehen, und der sich berechtiget fand, Gewalt mit Gewalt, Drangsale mit Drangsalen, und Verderben mit Verderben zu vergelten.

Die Ausübung der Rechte eines siegenden Feindes fieng auch allenthalben mit den Requisitionen derjenigen Lebensmittel an, die die Truppen zur Verpflegung nothwendig hatten. In dieser Rücksicht beliefen sich die Foderungen des Brodes, Fleisches, Habers, Brandeweins, Biers u. d. gl. allezeit und allenthalben auf mehrere tausende Laibe, Pfund, Schäffel, Maaß. — Auf diese Art wurde auch auf der Stelle von dem Kriegskommissair Chapatot in dem Amt Schneittach für die dortige Truppen eine Requisition von 5000 Pfund Brod, 5000 Pfund

Fleisch, 100 Säcke Haber und 12 Vorspannwägen ausgeschrieben, welches alles denselben Abend nach dem Einmarsch der Truppen verlangt worden, und innerhalb 16 Stunden geliefert werden mußte. — Allein, wäre es bey den Requisitionen geblieben, dann würde der Unterthan noch immer glücklich und bereitwillig gewesen seyn; dagegen aber wurde selber auch in dem nämlichen Augenblicke, als die Requisition vor seine Thüre kam, von den eigenmächtigen Gewaltthätigkeiten und Plünderungen, die einzelne Horden begiengen, und womit diese seine Hütte überfielen, außer Stand gesetzt, diese Requisitionen zu befriedigen. In einer und derselben Stunde, als die Beamten auf Befehl der Volksrepräsentanten und Kommissairs die schärfsten Forderungen erließen, und selbe mit den fürchterlichsten Drohungen begleiteten, oder zum voraus mit den dringendsten Bitten unterstützen mußten, drohte eine Horde bewaffneter unverständlicher Räuber ihm mit Tod, Verderben und Zerstöhrung, wenn er ihrem Begehren nicht willfahrte, und nicht alles hingab, was er noch übrig hatte. Manche Hütte war schon rein ausgeplündert, als die Requisition gestellt war; und manches Dorf war schon entvölkert, als man die Gemeinde aufrufen wollte, gemeinschaftlich zu den entsetzlichen und oft unerschwinglichen Forderungen beyzutragen, worauf man ohne Rücksicht, ohne Kenntniß des Landes, ohne Erbarmen beharrte. — Dazu kamen noch die einzelnen Lieferungen, welche man für die Generale leisten, und womit man ihre Tafel besetzen mußte. — Diese waren die einzigen Forderungen, wovon man bisweilen, wenn man sich mit den Küchen- Keller-

meistern, oder andern von ihrer Dienerschaft mit Geld abfand, eine Nachsicht oder eine Minderung bewirken konnte. Indessen nahm man eigenmächtig das Getraid aus den Städeln, das Vieh aus den Ställen, und das Geflügel aus dem Hause zur nämlichen Zeit, da man die allgemeine Requisition des Kommissairs befriedigen wollte *).

Diese Behandlungen wurden von den französischen Truppen mit jedem Schritt, womit sie tiefer in das Land gedrungen, fortgesetzt; und Jammer, Schrecken und Todesangst verbreitete sich von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt.

Nachdem der Beamte von Hartenstein geplündert, und schon den 15. Aerndtemonats Hollenstein, Ober- und Mitterreinbach von französischen Truppen besetzt, und in einschichtigen Dörfern und Häusern aller Muthwille und die gewaltthätigsten Raubereyen ausgeübt worden, rückte ein Theil der französischen Armee über Weigendorf, Lehendorf, Kirchenreinbach, Neilstein und Ezlwang in die Gegend von Sulzbach; die Division des Generals Bernadotte, welcher aber selbst nach Sulzbach kam, rückte gegen Neumark vor.

---

*) Ein Dokument zum Beweise des guten Apetits dieser Herren wird folgender Küchenzettel von dem Soupee eines Divisions-Generals seyn: 40 Pfund Ochsenfleisch, 6 Hühner, 4 Enten, 10 Pfund Butter, 36 Eyer.

In der Festung Rottenberg war ein gewisser Poutry als Kommandant mit einer unbeträchtlichen Mannschaft zurückgeblieben; merkwürdig ist aber die Plünderung, welche fränkische Chasseurs noch kurz vor ihrem Abzug aus der Gegend von Schneittach in dem unglücklichen Dorfe Ottensoß verübt. Es kamen einige fränkische Reuter dahin, und forderten mit gewaltsamem Ungestüm Verpflegung und Geld. Die Gemeinde hatte sich versammelt, und stand in dem Dorfe beysammen, um sie abzuschrecken. Sie hielten auch mit ihren Pferden inne, als plötzlich ein Schuß, und wieder einer fiel, und zween Unterthanen sogleich zu Boden sanken. Die Chasseurs sprengten fort *). — Krieg den Pallästen, und

*) In dem Büchlein: Die Franzosen im nürnbergischen Gebiethe, ist das traurige Verhängniß des Dorfes Ottensoß ausführlich dargestellt. Ich hebe davon, weil dies Büchlein ohnehin bekannt ist, nur die Hauptumstände des Mordes aus. Nachdem die französischen Truppen die Gegend um Schneittach beynahe schon geräumt hatten, und es am 17. August ruhiger zu werden schien: so wagten es mehrere Mannspersonen, in das Dorf Ottensoß, wo General Bernadotte und Mireur sich bey dem Einzuge einquartiert hatten, und wo in der Folge alles ausgeplündert, und der gränzenloseste Muthwillen ausgeübt worden, wieder zurückzukehren, um nach ihren verlassenen Hütten umzusehen. Kaum ließen sich diese blicken, so kamen einige Franzosen, und forderten Quartier und Lebensmittel. Quartier könnten sie, erwiederte man, nehmen, wo sie es fänden, Lebensmittel aber würden sie keine mehr finden. Man stritt sich lange; die Fran-

Friede den Hütten, hieß es in den französischen Proklamationen; allein Palläste und Hütten wurden auf gleiche Weise geplündert und zerstöret, und in Pallästen zog man dem Reichen die Kleider, und in den Hütten dem Landmann und Armen die Schuhe aus *).

Die französische Avantgarde wurde von dem General Neu angeführt, dessen Adjutant Lacroix war. Der 17te Tag des Aerndtemonats war es, als die französische Armee mit der ganzen Macht, welche die

zosen fluchten und polterten, entfernten sich aber wieder, nachdem sie, jedoch ohne Schaden, auf die Bauern Feuer gaben. Bald darauf aber erschienen fünf bis sechs Franzosen mit der nämlichen Forderung. Man gab ihnen also auch die nämliche Antwort; die Mannspersonen unterredeten sich aber, daß sie auf dem Platze beysammen bleiben wollten, worauf sich von dem Dorfe noch mehrere versammelten. Sie waren ganz ohne Waffen, den Franzosen aber doch so fürchterlich, daß sie sich eiligst entfernten. Nun aber feuerten sie fünf Gewehre auf die Gemeinde ab, und augenblicklich fiel der Sohn des Schmidts und ein Metzger todt zur Erde. Letzterer war Vater von sieben Kindern. Es wurde ihm die linke Brust durchgeschossen, dem erstern aber ein großes Stück der Hirnschale, nebst einem Theil des Gehirns weggerissen. — Auch nach dieser Scene mußten sie noch andern Truppen, welche als Bedeckung einer Wagenburg dahin gekommen, ihr weniges gerettetes Vieh herbey schaffen; worauf jedes zur Rettung seines Lebens die Flucht ergriff.

*) Als die französischen Truppen die Stadt Amberg und die um die Stadt gelegene Gartenhäuser besetzten, zo-

Gegend von Sulzbach, und die Oberpfalz von dieser Seite betreten, und in 35000 Mann bestanden hatte, auf die kaiserliche Avantgarde des General Kray, welche nur 12000 Mann stark war, anrückte; und, ohngeachtet sie von Morgens neun Uhr bis Nachmittag um drey Uhr auf dem linken Flügel dreymal zurückgeworfen worden, doch endlich vordrangen, und die Arrier-dermal Avantgarde des kaiserlichen Generals mit beträchtlichem Verlurst zum Rückzuge nöthigten.*) Indessen geriethen zu Großalbershof, wohin sich der linke Flügel der Franzosen zurück gezo-

gen sie daselbst den armen Garteninnwohnern und Taglöhnern die Schuhe, Strümpfe und Jacken aus, und nahmen ihnen Hemder, und die nöthigsten Kleidungsstücke.

*) Die kaiserlichen Truppen erwarteten in folgender Stellung den Feind: Der rechte Flügel der Arriergarde hatte den Galgenberg, den Arzberg, und die Anhöhe über die sulzbachische Juden-Begräbniß besetzet, wovon die Vorposten zu Kallmünz, Tröttenhof, Höfling, Etzmansdorf, und Rumersricht stunden. — Der linke Flügel zog sich neben der Wagensaß, einem an der westlichen Seite der Stadt nahe gelegenen Walde, vorüber, bis zur Ziegelhütte, welcher aus Uhlanen und Husaren bestund, wovon die äußersten Vorposten zu Pachetsfeld, Neuwirthshaus, Neukirch, Hundsladen, Bernricht, Sinleuten und Steinberg waren. —— Der rechte Flügel der französischen Truppen rückte, während dem ihr linker Flügel zurückegedrängt worden, aus dem Högnerthal über Pachetsfeld, und von dort in die Waldung Wagensaß vor, durch welche auch zu gleicher Zeit das Centrum der Armee vordrang.

gen hatte, das kurfürstliche Schloß, und vier Bauernhäuser in Brand, welche von den Franken sind angezündet worden.

§. 5.

Der Abend des 17ten, und der Morgen des 18ten Augusts.

Es war ein heiterer und heißer Sommertag, als die französische Armee, unter dem ununterbrochenen Donner der Kanonen, sich der Stadt Sulzbach näherte, vor dessen Mauern um 9 Uhr Morgens die kaiserlichen Truppen in förmlicher Schlachtordnung stunden. Von dieser Morgenstunde an bis zur Abenddämmerung hielten beyde Armeen gegenseitig das heftigste Feuer auf das hartnäckigste aus. — Die einzelnen Bewegungen, die indessen in dem bisher noch immer ruhigen Lager vor Amberg (welches seither, und zwar am frühen Morgen des 15ten Aerndtemonats sich von den nächstgelegenen Feldern der Stadt entfernt, und westlich nach Eglsee, Kefering, und in die Gegend von Hochenkemnath vorwärts gezogen hatte) sichtbar wurden, indem von Zeit zu Zeit einzelne Truppen nach Siebeneichen, und in die Gegend von Sulzbach detaschirt wurden, ließen das Vorrücken des Feinds Schritt vor Schritt bemerken. Zu gleicher Zeit sah man auf den Anhöhen und in den Wäldern bey Amerthal und Siebeneichen, vorzüglich aber gegen Sulzbach hin, den Rauch des grossen und kleinen Geschützes, und des ununterbrochen anhaltenden Pelotonfeuers immer

gewaltsamer emporsteigen. Es hatte sich die Sonne noch nicht geneigt, als die kaiserlichen Truppen, und vorzüglich der linke Flügel bis an die Stadt Sulzbach zurückgedrängt waren, und in der Nacht auf den 18ten des Aerndtemonats hatte sich auch der rechte Flügel, welcher bisher noch zwischen Erlheim und Sternstein stehen geblieben, an die Stadtmauer zurückgezogen, nachdem schon um 5 Uhr Abends General Kray von dem General Wartensleben den Befehl erhalten, den Rückzug der Wartenslebischen Armee zu decken, und dann mit der Arriergarde nachzufolgen.

Schrecklich und ununterbrochen war das Feuer, womit diesen Tag beide Armeen einander aufzureiben drohten. Die Felder rauchten vom Blute getödteter und verwundeter Menschen, und die Wälder dampften von der Wuth und den Feuerschlünden eines erhitzten Feindes. Mehr als funfzig vier- und sechspfündige Kugeln stürzten in die Stadt Sulzbach, worin sich mit der sinkenden Sonne Jammer und Schrecken zusammen drängte. Mancher verwundete Kriegsmann hatte seinen Kameraden, oder seinen Freund, oder seinen Offizier todt auf das Pferd geschleppt, um ihn an einem stillen unbekannten Orte zu verscharren. Menschen mit gespaltenen Köpfen, mit durchlöcherten Armen, mit verstümmelten Beinen, ohne Gefühl und Bewußtseyn erschienen vor den Thoren der Stadt Sulzbach und auch der Stadt Amberg. Sie blieben auf der Straße liegen, und erfüllten die Luft mit Aechzen und Flüchen, und das Elend der Menschheit unterbrach

schrecklich und fürchterlich die Ruhe der Natur, und eines sanften, schönen, stillen Sommerabends.

Gegen Mitternacht verbreitete sich ein allgemeines Schweigen, welches aber mit der ersten Morgendämmerung durch die Anstalten zum Rückzug der ganzen Armee auf eine sehr schauderhafte Weise unterbrochen wurde.

Noch schwieg das Gebrüll des Geschützes, noch regte sich der Feind nicht, noch klirrten keine Waffen. Eine Säule eines dichten Rauches dampfte aus den Wäldern unweit Sulzbach (es war vermuthlich der Brand zu Albershof) gegen Himmel empor. Die Sonne gieng unter einem leichten Gewölke schön und klar auf, als die ganze Armee mit der schnellsten Thätigkeit und Eilfertigkeit auf drey Schiffbrücken außerhalb, und auch ein Theil des Fußvolks durch die Stadt Amberg über die Vils setzte, und vom Staube ganz bedeckt sich gegen Südost zurück zog. Wie weit dieser Rückzug sich erstrecken würde, konnte man noch nicht bestimmen; doch bemerkte man aus den Bewegungen aller kaiserlichen Truppen, daß es bereits darauf angesehen war, dem Feinde den Uebergang über die Naab zu verwehren, welcher Fluß von Wernberg und Nabburg bis Schwarzenfeld und Schwandorf von kaiserlichen Truppen besetzt wurde.

Nachdem am früheſten Morgen das schwere Geschütz, und der größte Theil der Artillerie, aus der Gegend von Sulzbach zurückgeschaft war: so brach

auch das ganze Lager bey Egelsee, Garmershof und Kefering mit einem Male auf, und um 10 Uhr war um und in der Stadt Amberg, außer etlichen hundert Mann, welche noch den Hauptplatz besetzt, und die Thore bewacht hatten, kein Mann mehr zu sehen.

Indessen hatten die kaiserlichen Truppen um Sulzbach sich auch zum Rückzug fertig gemacht, den sie mit Anbruch des Tages in zwo Kolonnen antraten, wovon eine über Amberg, die andere über Hirschau, an die Naab ihren Weg nahm. Als die fränkische Armee die Stadt Sulzbach erreicht hatte, ließ der fränkische General Neu auf der westlichen und östlichen Seite der Stadt die Avantgarde sich lagern; er selbst aber verfolgte die Kaiserlichen nach Amberg, wo selbe auf den Anhöhen vor der Stadt auf dem Arzberg, Eisberg und Galgenberg ein fürchterliches Geschütz aufgepflanzt hatten, und den Feind durch das Vilsthal her über Poppenricht und Wieselhof zu erwarten schienen. Allein dieser rückte von der westlichen Seite über den Eisberg von Amerthal und Siebeneichen an, und kam der Arriergarde in die Flanke, und zwang sie, in größter Eile über die Ebne bey Garmershof und durch das Gehölz des Wagreines, einer Stadt Ambergischen Waldung auf der nördlichen Seite der Stadt, die Flucht zu ergreifen.

Auch vor Amberg wurde die Kanonade so lebhaft, daß mehrere Kugeln in die Stadt flogen, wovon eine an den kurfürstlichen Getreidkasten im

Neustift anprellte, eine in dem Schloßgraben, auch in den Kasernen eine, und mehrere in Privathäusern niederfielen. Diese Kanonade, worunter plötzlich die fränkische Artillerie und Kavallerie die Spitze des Eis- und Arzberges erstiegen hatten, dauerte von 12 Uhr Mittags bis nach 2 Uhr.

Indessen die Armeen von den Anhöhen der Berge über die Ebne der Kastler- oder Neumarkerstraße fortströmten, und auf der östlichen und westlichen Seite der Stadt sich in die Wälder von Hirschwald, und in das Thal gegen Moos an die Regensburgerstraße hinabdrängten, hatten sich mehrere einzelne Truppen von Kavallerie und Infanterie den Thoren der Stadt Amberg selbst genähert, welche seit dem Abzug der kaiserlichen Wachen verschlossen, und von der Bürgermiliz bewacht waren: — denn auch die pfalzbaiersche Garnison hatte am frühesten Morgen mit der kaiserlichen Armee die Stadt verlassen,*) und sich nach Stadt am Hof, und von da nach München begeben, wo sich alle baierschen Truppen versammelten, nachdem die fränkische Armee des Generals Moreau mit starken Schritten sich auch

---

*) Um drey Uhr früh erhielt die Ambergische Garnison Befehl zum Aufbruch, und um neun Uhr war kein Mann mehr in der Stadt, und im ganzen Lande war kein Mann mehr vom baierschen Militair zu finden; in dieser Zeit war auch die Rottenberger Garnison nach Amberg zurückgekommen, welche mit den übrigen Truppen, die zusammen gegen 300 Mann betrugen, ausmarschirten.

der Stadt München näherte. Auf gleiche Art mußte das Chevauxleger = Regiment in Neumarkt, bevor noch die Kaiserlichen diese Gegend bezogen, das Städtchen räumen. Als die fränkischen Truppen wirklich an die Stadt gekommen, fanden sie alle Thore gesperrt. Eine Deputation der kurfl. Landesregierung, Hofkammer, und des Magistrats aber erwartete den ersten kommandirenden Offizier, welcher in die Stadt kommen würde, um ihn zu empfangen, und um Sicherheit und Schonung der Stadt und ihrer Einwohner zu bitten *). Indessen der eine zu Pferd Sicherheit, Schonung und freundschaftliche Behandlung versprach, indem, wie er versicherte, sie nicht als Feinde kämen, griff ein anderer zu Fuß flugs nach einer Sackuhr.

Man mußte auf Befehl alle Thore, außer des neuen Thores, wo die ersten fränkischen Truppen hereindrangen, verschlossen halten; aber die hereingedrungen waren, fiengen auch im ersten Augenblicke an, über die Kramläden und Handlungsgewölber herzufallen, sie zu bestürmen, Tücher, Seidenzeug, Toback und andere Waaren herauszurei-

*) Von Seite der kurfürstl. Landesregierung erschienen als Abgeordnete: die Herren, Graf von Holnstein, Statthalter, Graf v. Taufkirch, Vicepräsident (Excell.) der Kanzler Freyherr v. Weinbach; von Seite der kurfürstl. Hofkammer der Vicepräsident Graf v. Kreith, der Landesregierungs = und Hofkammerrath Graf von Oexle; und von Seite des Magistrats der Syndikus von Röckl, und die innern Räthe Allioli und Koch.

ßen, und die Läden zu plündern. Diese Scene war im ganzen Lande, und in allen Städten und Marktflecken allenthalben die erste, womit sie ihren Einzug begonnen. Die Stadt Sulzbach war aber in diesen zween heissen schrecklichen Tagen übler daran, als jede andere; denn nachdem in der Nacht vom 17ten auf den 18ten sich theils an, theils in die Stadt selbst die Kaiserlichen zurückgezogen hatten, schlichen sich mehrere sogenannte Marodeurs in die Häuser, und übten die größten Mißhandlungen und Gewaltthätigkeiten aus. Wo es diese gelassen hatten, fiengen die Franzosen bey dem ersten Schritte in die Stadt an, bis der Adjutant des Generals Neu eintraf, welcher den Plünderungen doch größtentheils abgeholfen. Die wohlgesinnter und großmüthiger waren, als das undisciplinirte Gesindel, bezahlten — mit Assignaten. So wie immer mehrere Truppen in die Stadt gekommen, nahm das Getümmel, und nachdem mehrere Kramläden und Häuser verschlossen waren, der Tumult und der Lärm zu, womit man die Hausbesitzer nöthigte, Läden und Hausthüren zu öffnen; und hatte man sie geöffnet: so stürmte alles hordenweise ein, und jeder nahm, was er für gut fand, mit sich fort.

Noch zittere ich, sagte mir ein Freund in Amberg, wenn ich an den Abend des 19ten Augusts denke, als zwischen neun und zehn Uhr eine Schaar zügelloser mit Staub und Blut bedeckter, von der Wuth der Schlacht durchdrungener Menschen in die Stadt hereinstürmten, und mit einem rasenden Ungestüm auf die Kasernen zu liefen, wohin sie von

ihren Generalen gewiesen worden, welche wohl selbst einsahen, daß diese Horde der unbändigsten Menschen nicht wohl in den Bürgerhäusern einquartiert werden konnten. Da bey dem Abzug unserer Truppen die Kasernen verschlossen worden, und auf der Stelle niemand zugegen war, um sie zu öffnen: so war das Toben und Rasen fürchterlich, womit sie die Thore einhauen und einschlagen wollten. Kaum aber waren sie geöffnet: so wurden Tische, Bänke, Thüren zusammen gehauen, um Feuer zu machen; und so schrieen, tobten und brüllten sie die ganze Nacht bis zum frühen Morgen.

Je weiter die Armee vor, und je tiefer sie den kaiserlichen Truppen in das Land nachrückte, um so mehr nahmen auch die französischen Truppen zu, die mit der ganzen Generalität nachrückten, und bereits die ganze Gegend zwischen der Naab und Vils überschwemmt hatten.

So zahlreich die kaiserliche Generalität war, so übertraf die fränkische Generalität doch selbe um so mehr, als auch die fränkische Armee an Macht und Zahl der kaiserlichen überlegen war, nachdem die Armee, welche gegen den General Kray anrückte, sich auf 35000 Mann, die Arriergarde desselben aber sich nur auf 12000 Mann belief. — Alle diese Generale, mit den Divisionsgeneralen, und mit einer zahlreichen Begleitung von Kommissärs, und andern Kriegs- dann Magazinsbeamten und Offizieren, hatten ihre Quartiere in Sulzbach und Amberg aufgeschlagen, welche Städte von

fränkischen Truppen, die von allen Orten der Nachbarschaft von Zeit zu Zeit herbey gekommen waren, wimmelten.*)

Es war fürchterlichschön in heitern Sommernächten die Wachfeuer umher flammen zu sehen, wovon die ganze Gegend erleuchtet war. Die Nächte waren bey uns so ziemlich ruhig; allein der Landmann blieb bey Nacht eben so wie bey Tag den schrecklichsten Gefahren ausgesetzt. Sein Vermögen, sein Vieh, sein Haus und Hof war keine Stunde vor einer Horde Räuber sicher, die einzeln über ihn herfielen, und ihn in einer Nacht zum ärmsten Bettler machten. Da war keine Hilfe, keine Ret-

---

*) Die Generalität, welche in Sulzbach und Amberg Quartier verlangte, bestund in dem kommandirenden General Jourdan mit seinen Adjutanten, Ordonanzen und Bedienten. — Den Divisionsgenerälen Collaud, Championet, Grenier, Lefevre, Bernadotte, Jacopin, Interimskommandant des bey Forchheim krank zurück gebliebenen Generals Kleber. — General Ernouf; den Brigadegenerälen Olivier, Thory, Dubele, Bastoul, Levall, Klein, Dubrauld, Dumuy, Mallerot, Cayla, mit ihren Offiziers und Sekretairs. — Der Volksrepräsentant und Kommissair Dubreton. — Der Kommissair des ausübenden Direktoriums Joubert; sechs Kriegskommissairs; einem Chirurgien-General; einem Medikus der Armee. — Dem Oberaufseher der Lebensmittel Hurtrel, nebst einem Proviantmagazin-Verwalter; einem Fouragemagazin-Verwalter; einem Spitalaufseher; dann dem Feldlazareth; der Garnison der Stadt, mit einem Hauptmann und

tung; da galt kein Ansehn, keine Obrigkeit. Die Generale zuckten die Achseln, oder speißten die Kläger mit leeren Versicherungen, oder — mit Drohungen ab. Da halfen keine Thränen, keine Bitten; und Drohungen verschlimmerten die Sache noch mehr. Wenn aber ein Trupp Bauersleute sich im Dorfe versammelte, ohne daran zu denken, Gewalt zu brauchen; dann zogen sich dergleichen Horden ganz schüchtern zurück.

Der Himmel bescherte doch manchem bedrängten Dorfe, oder mancher Gegend auch einen ehrlichen wohlgesinnten Mann,*) deren es unter allen Volksklassen giebt, welcher der Schutzengel ganzer Gemeinden, und der Schrecken solcher Räuber war. Das

---

zween Lieutenants; dreyhundert Offizieren; zwölfhundert Unteroffiziren, Gemeinen und Dienerschaft, und 600 Pferden. — Alle diese mußten in Sulzbach einquartiert und verpflegt werden. — Das französische Lager beherrschte die Anhöhn zwischen dem Judenbegräbniß und dem Galgenberg; die übrigen Truppen sammt der Wagenburg besetzten die Gegend von Rosenberg, Poppenricht, Siebeneichen, Bauerhof, Prangersbof, Groß- und Kleinfalz, Seidersberg und Erlheim.

*) Ein auffallendes Beyspiel davon hatten wir in einem eine Stunde von Amberg entlegenen, und auf einer einsamen Anhöhe von Wäldern umrungenen Dorfe. — Die Nähe der Stadt, der Mangel an Lebensmitteln in ihren Baraken am Vilsthore, das den Abend ihrer Ankunft geschlossen war, die in der Gegend des Dorfes selbst zusammengedrängten Lager, besonders aber der Thurm, der weit über Sulzbach hinaus sicht-

Land war von allem schützenden Militär gänzlich entblößt, die Franzosen gewohnt, keine andere Obrigkeit als Munizipalitäten und Magistrate zu kennen; und was noch das Schlimmste gewesen ist, waren die Wenigsten von diesen obrigkeitlichen Personen der französischen Sprache kündig, und wenn da und dort einige es waren, doch nicht so geübt, daß sie mit den fränkischen Kommissärs und Militärpersonen sprechen, oder sich ihnen verständlich machen

---

bar ist, ladete die Franken ein, in Menge in dieses Dorf zu strömen. Aus dem, was einzelne Horden in andern Gegenden für Gräuel ausgeübet haben, sollte man denken, daß alle mögliche Gewaltthätigkeiten wären ausgeübet worden. Und doch war es sehr leidentlich, welches die Einwohner zween Offizieren zu verdanken hatten, von welchen einen der Zufall hinführte, den andern aber der Pfarrer, ein würdiger Mann, welcher auch der französischen Sprache kundig ist, selbst mit 8 Mann von dem in der Nähe gelegenen 14ten Dragonerregimente auf Fouragirung abholte. Diese thaten alles mögliche, jede Gewaltthätigkeit abzuhalten, selbst die Requisitionen, zu welchen der Soldat berechtiget war, zu mäßigen, die Gemeinde für den mäßig geforderten Haber und Heu bey ihrem Eigenthum zu schützen. Man that freylich alles mögliche für ihre Verpflegung; und wer würde es dem Feinde, der sich gut beträgt, nicht herzlich gern thun? Der Pfarrer gewann einen Brigadier oder Korporal lieb, und nahm ihn mit dem Rittmeister und einem andern Gemeinen, den dieser mit sich brachte, zu sich in sein Haus, bewirthete sie so gut, als man unter solchen Umständen, und in beständiger Unruhe, und von seinem Hausgesinde verlassen, einen bewirthen

konnten. Das war es auch, was oftmals zu übeln Behandlungen und Ausartungen Anlaß gab, und worüber der Soldat grimmig erboßt wurde, wenn er sich nicht verständlich machen konnte: wenn er mehrere Dinge begehrte, worüber man Augen und Mund aufsperrte, und zu zittern anfieng, wenn er auch nicht daran dachte, brutal zu seyn. — Der Deutsche und der Gallier unterscheiden sich bey dem ersten Anblick so auffallend, daß der Deutsche nicht

---

kann. Der Korporal vergalt reichlich die wenigen ihm bezeigten Gefälligkeiten. Da er, um Heu abzuholen, in den weiter hinauf zu gelegenen Dörfern sich aufhielt, hörte und sah er, wie die ganze Division Colaud (eben die, welche bey Wieselhof so zu Schaden gekommen ist) von Hannbach aus auf dem Marsche nach Wolfering bey dem Dorfe vorbey mußte. Er ließ also die Wägen unter Bedeckung vier anderer Dragoner seinem Regimente zugehen, und ritt mit dem Gemeinen, der mit im Pfarrhofe war, in vollem Galopp seinem Dorfe zu. An den Feldern zog er seinen Säbel heraus, um die friedlichen Einwohner, die noch keinen Feind zu fürchten bisher Ursache hatten, vom Einschneiden des Getreides in ihr Dorf damit zurückzuscheuchen, weil er es nicht anders ihnen verständlich zu machen wußte, daß sie in Gefahr wären, mißhandelt zu werden. Die zu ihrem Beßten gejagten Mädchen und Weiber kamen unter Heulen und Geschrey mit ihm zugleich im Dorfe an. Da suchte er gleich den Pfarrer auf, und sagte ihm: Nun werden wir Leute genug zu sehen bekommen; ich allein bin nicht im Stand, Sie zu schützen; sagen Sie Ihren Bauern, sie sollen sich mit Pfählen und Prügeln versehen, und wenn ich rufe: schlagt zu! so sollen sie nach Herzens-

selten durch die bloße Lebhaftigkeit eines Franken außer Fassung gebracht werden kann. Die Lebhaftigkeit des letztern ist für uns Deutsche oftmals unerträgliche Keckheit; und seine Zudringlichkeit ist für uns Gewaltthätigkeit und Erpressung. Selbst seine Höflichkeit setzt den Deutschen oft in eine Verlegenheit; und wird der Franke ungestüm und muthwillig, dann verliert mancher deutsche Biedermann gar den Kopf darüber.

In dieser Rücksicht hat man dagegen die Erfahrung gemacht, daß, sobald die Franken merken,

---

lust darein schlagen. Sie dürfen sich's auch nicht bange werden lassen, als wenn Ihnen was zu leide deswegen geschehen würde; denn wenn einer von dem Gesindel sich's sollte einfallen lassen zu schießen: so haue ich ihn, daß es ihm gewiß vergeht, die Flinte an den Backen zu legen. Allein, ehe die Bauern noch konnten unterrichtet werden, drang schon ein Schwarm von 20 oder noch mehrern in das Dorf. Er ritt mit seinem Kameraden voran, der Pfarrer mit seinen Bauern hinter ihnen drein. Er schimpfte, schmähte und zankte sie alle nicht nur allein zum Dorfe hinaus, ohne ihnen einen Bissen Brod zu gestatten, sondern zwang sie sogar, zwey dem Müller zu Immenstetten gehörige Pferde, auf Ansuchen des Pfarrers, an die Bauern wieder abzugeben. Und das that er mit eigener Lebensgefahr; denn einer von den Plünderern schlug auf ihn an. Er that es, ohne daß ihm ein Kreuzer versprochen war. Er und sein Kamerad bekamen auch nur zween Karolins, und zwey dazu gelegte neue Hemder wollte er nicht einmal annehmen. Wer hat einen Freund, der so viel für ihn gethan? Brossé hieß der edle Mann.

daß man Kühnheit mit Kühnheit, und Ueberraschung mit Gegenwart des Geistes erwiedere, sie auf der Stelle nachgegeben, oder einen andern Ton angestimmt, oder ihr Vorhaben gänzlich aufgegeben haben.

§. 6.

Thätigkeit und Verfügungen der Obrigkeiten.

Die Obrigkeiten, die also mit einem übermüthigen, siegenden und übermächtigen Feind zu thun hatten, die gegen selben Land und Unterthan schützen sollten, und die heilige Pflichten hatten, in solchen Drangsalen des Lebens vorzüglich thätig zu seyn, und sich dem Unterthan werth und schätzbar zu machen, waren die kurfürstlichen Kollegien, die Aemter auf dem Lande, und die Magistrate.

Bey den ersten Bewegungen und Kriegsscenen, welche auch in unsrer Provinz sichtbar wurden, und hierauf einen unmittelbaren, oder mittelbaren Bezug hatten, hatten es sich beide kurfürstl. Landeskollegien zum Grundsatz und System gemacht, gemeinschaftlich mit vereinter Thätigkeit alles beyzutragen und zu beschließen, was zum Beßten des Landes gereichen würde.

Bevor also noch eine allgemeine Verordnung einen Wink gab, bevor noch Beamte, und geistliche und weltliche Staatsdiener für die Zeit und Umstände, die man nur noch erst leise ahndete, vorbereitet

seyn konnten, haben diese Kollegien in allen Vorfällen, welche den Krieg und seine Vorbothen betrafen, gemeinschaftlich gearbeitet, und Hand in Hand die Geschäfte geleitet. Man hat versucht, und das auf dem geradesten Wege, sich von der Beschaffenheit und von der Lage der Sache zu versichern, man hat von den Aemtern zuverlässige Nachrichten einzuziehen gesucht; ja, ein General wollte einst selbst von den Kollegien wissen, wo sein Gegner wohl stehen, und welchen Weg er nehmen möchte.

Allein die Umstände wurden mit jedem Tage bedenklicher, die Geschäfte zudringender, die Zeiten unruhiger, und die sämtlichen Kollegien außer Stand gesetzt, entweder immerhin versammelt zu bleiben, oder zu verschiedenen Stunden des Tages und auch bey Nacht, wo die Räthe mit den Stunden, worin sich allzeit vier versammelten, ohnehin abwechseln mußten, ihre Sitzungen abermal zu eröfnen. Man traf also die Verfügung, daß eine Kriegsdeputation aus beiden Kollegien ausgehoben, und derselben die Besorgung aller Kriegsangelegenheiten überlassen worden. Von diesem Ausschusse mußten von Zeit zu Zeit immerhin mehrere Mitglieder gegenwärtig und bereit seyn, bey wichtigen Vorfällen stündlich ihre Sitzungen fortzusetzen. Waren es Fälle von außerordentlicher Bedeutung, so schlugen sich auch mehrere Mitglieder von den Kollegien dazu *).

*) Das Personale der gewöhnlichen Sitzungen dieser Kriegsdeputation bestund aus sieben Räthen von jedem Kollegio, wozu von den Vorständen ernannt worden,

Kaum hatten also die fränkischen Truppen Amberg, die Hauptstadt der obern Pfalz, und den Sitz der kurfürstlichen hohen Kollegien — von welchen sich auch nicht ein einziges Mitglied entfernt hatte — besetzet; so mußte schon Landesregierung, Hofkammer, und Magistrat aller möglichen Thätigkeit aufbiethen, die ersten Requisitionen zu befriedigen, die zur Verpflegung der Truppen mit einem unerwarteten Ungestümm eilfertig verlanget wurden.

Man kann aus der Behandlung der Landeskollegien, und der hiesigen Magistratspersonen (obwohl selbe den brutalen Foderungen und Drohungen die beschämendste Bescheidenheit, und einen Muth der unbefangensten Redlichkeit und Geistesgegenwart entgegensetzten) auf die Mißhandlungen schließen, die die Obrigkeiten auf dem Lande zu dulden hatten. — Den Hut auf dem Kopf, erschienen sie hordenweise in dem Versammlungssaale der kurfürstlichen Landesregierung, und schlugen die Foderungen und Antworten mit geballter Faust auf den Tisch hinein, und schrieen sich heischer: „Wir üben nur die „Rechte des Eroberers aus.“

Die erste Foderung wurde unter Bedrohung der Todesstrafe gestellet, daß alle Bürger ihre Gewehre und Waffen abliefern sollten. — Die Einleitung

und zwar von der kurfl. Landesregierung: Freyh. von Wildenau, (in dessen Abwesenheit Freyh. v. Burgau) Freyh. v. Egckher, Hr. v. Saint Marie Eglise, Hr. v.

zu den übrigen Requisitionen war: Daß in Zeit von 24 Stunden a) alle Mühlen und Bäcker der Stadt und Gegend angezeigt, dann b) angegeben werden soll, wie viel von denselben an Mehl und Brod in Zeit von 24 Stunden erzielt werden könnte. c) Sollen Brod- Haber- Heu- und Stroh-Magazine errichtet, auch d) nebst den fränkischen Kommissarien, von Seiten der Landeskollegien und des Magistrats, Kommissarien aufgestellt, endlich aber e) alles dasjenige, was an diesen vorbesagten Requisitionen geliefert würde, an der allgemeinen Kontribution abgezogen werden.

Wenn jemals vernünftige Vorstellungen, Bescheidenheit, Thätigkeit und Würde rechtschaffener Staatsdiener hätten bey Menschen einigen Eindruck machen können; so würden gewiß die Vorstellungen, und die bereitwilligen Erklärungen, welche man den Kommissarien, die in dem Landesregierungssaal

---

Schmitt, welcher als Marschkommissär der Oberpfalz (in Baiern wurde Freyh. v. Hohenhausen hiezu ernannt) die Kriegsangelegenheiten in Vortrag brachte und bearbeitete, Hr. von Kropper, Hr. von Reichert, Hr. von Lehner; — von der kurfürstl. Hofkammer: Herr Graf von Oexle, welcher von Seite der kurfürstl. Hofkammer die Kriegsangelegenheiten in Vortrag brachte, und bearbeitete, Herr von Vincenti, Freyherr von Aretin, Hr. Hofkammerrath Diener, Hr. Hofkammerrath von Destouches, Herr Hofkammerrath v. Sechser, Herr Hofkammerrath v. Depra. Die Vorstände der beiden Kollegien nahmen den Vorsitz, und gemeinschaftlichen Antheil.

anwesend gewesen, geäußert, dieselbe gewiß auf bessere und mildere Gesinnungen gebracht, und ihnen Nachsicht, Achtung und Billigkeit abgedrungen haben. Allein, unmöglich war es, sich mit diesen Menschen im Wege der Ordnung zu benehmen, und zu einer Tagesordnung zu kommen. Um die Sache in Gang zu bringen, mußten also die Geschäfte ab- und ausgetheilt werden. Es wurden sogleich die Orte und die Kommissairs der verschiedenen Magazine bestimmt *).

Gleichwie aber das fränkische Volk, das unsere deutschen Provinzen durchwühlte, von keiner Landesverfassung Notiz nahm, keine unserer Gesetze, unserer Souverainen, unserer Regierungen respektirte, als was sie unter dem Namen und der Würde der Municipalitätsobrigkeiten begriffen: so wandten sie sich auch mit ihren Forderungen unmittelbar nur an die Magistrate, oder an die Landeskollegien als

---

*) Das Brodmagazin wurde anfangs in dem Zeughause eröffnet, sodann aber in das Haus des Stadtkommandanten auf den Platz versetzt, wozu als Kommissaire die Landesregierungsräthe von Kropper und von Korb, und Hofkammerrath von Destouches beordert waren. — Das Heumagazin ward anfangs nach dem versetzten Brodmagazin in das Zeughaus verlegt, dann aber eine Abtheilung gemacht, und hierzu der Fürstenhof, das dermalige Zuchthaus, bestimmt, worüber die Hofkammerräthe v. Depra, v. Leistner und Seel der Jüngere die Aufsicht hatten. — Das Quartierwesen wurde auf dem Rathhause von den Landesregierungsräthen v. Reichert, v. Gloßmann, Freyherrn

Municipalitätsobrigkeiten. Sie kannten daher keine andere Geschäftsmänner, keine Kollegien, als Bürgermeister und Kommissair, oder Magistrate. Das war die Aufschrift, der Styl und die Titulatur aller ihrer schriftlichen Requisitionen; nachdem aber in den Mächten des hiesigen Magistrats nicht alles stund, was man verlangte, nachdem ein einziger Bürgermeister, ein Syndikus und Stadtschreiber, mit etlichen innern Rathsfreunden den ganzen Magistrat ausmachten, so mußten diese wahrhaft weit mehr, als alle andere Obrigkeiten ins Gedräng kommen, und auf das äußerste gemartert werden. *)

v. Geisweiler, v. Grienagl, und vorzüglich von dem innern Rath Allioli von Seite des Magistrats besorgt. — Die Bestellung und Lieferung der übrigen Lebensmittel besorgte der Landesregierungsrath von Lehner und Hofkammerrath Thoma. — Alle Aufsätze, Uebersetzungen und Beantwortungen der Requisitionen bearbeitete Freyherr v. Egckher; und alle dringenden Geschäfte, alle Vorfälle von Wichtigkeit, alle Zudringlichkeiten der fränkischen Kommissaire, Adjutanten, Lieferanten ꝛc. fielen größtentheils auf die würdigen Vorstände, vorzüglich den Herrn Landesregierungs-Vicepräsidenten, Grafen v. Taufkirch, und den Herrn Landesregierungs-Kanzler, Freyherrn von Weinbach, welche mit einer rastlosen Anstrengung für Land und Leute, für Stadt und Unterthanen sich angenommen, und den reißenden Strom der Kriegsvorfälle wie möglich, zu leiten und zu vertheilen gesucht. Dank sey Ihnen, den biedern Staatsmännern!

*) Diese Magistratspersonen verhielten sich sehr thätig und unermüdet. Es war keine Requisition, womit man

Auf dem Lande waren alle Beamte Bürgermeister, und alle Aemter Municipalitäten. Fehlte etwas, so wurde der Bürgermeister allein hergenommen, dieser mit Arrest, Plünderung seines Hauses, ja oftmals mit dem Tod bedroht. Mehrere wirkliche Bürgermeister wurden mit Stockschlägen bedroht, und in Sulzbach war eine der ersten Magistratspersonen in Gefahr, in seinem eigenen Hause erschossen zu werden, indem wirklich nach ihm gefeuert wurde, und blos glücklicherweise die Kugel vor seinem Kopf vorbey über die Treppe hinan flog.

Diese Bedrohungen und Gewaltthätigkeiten gegen obrigkeitliche Personen wurden nicht allezeit von kommandirenden Offizieren und Befehlshabern der Armee, sondern von Leuten ausgeübt, die bey einer ordentlichen Disciplin selbst unter dem Stocke und unter der Fuchtel stehen. — Nicht allein die täglichen

nicht den Bürgermeister und Stadtschreiber (der dermalige amtirende Bürgermeister war Michael Girisch, und der dermalige Stadtschreiber Johann Georg Klier, welchen Se. kurfürstl. Durchl. in Rücksicht seiner Thätigkeit bey einer im Jahr 1795 ausgebrochenen Feuersbrunst, zur Belohnung zum kurfürstl. Rath ernannten,) mit ununterbrochenen Zudringlichkeiten überlief. Quartiere, Lebensmittel, Kleidung, Waaren, Möbeln, Wägen, Pferde, Geld, zuletzt noch Mädchen, sollte die Municipalität, Bürgermeister und Rath schaffen. Diesen waren die Rathsfreunde Michael Maul, Matthias Platzer, und Joseph Mayrhöfer, zur Beytreibung der Requisitionen beygegeben; der innere Rathsfreund Koch besorgte bey dem Brodmagazin die Lieferungen.

Amtsgeschäfte, und die Angelegenheiten, welche die obrigkeitlichen Personen nach ihren Aemtern oder Anweisungen zu besorgen hatten, waren es, wobey sie mit einer rastlosen Anstrengung sich die gröbsten Beleidigungen und Bedrohungen gefallen lassen mußten; sondern manche derselben mußten sich oft zu den Arbeiten und Bestellungen eines Dienstbothen bequemen, und sich als Knechte dieser Leute gebrauchen lassen, wenn sie ihres Lebens sicher, und von Mißhandlungen befreyt seyn wollten.

Ein Beamter in Nabburg mußte fränkischen Reitern die Pferde satteln, und manche Magazinkommissaire in Amberg mußten mit den Domestiken der fränkischen Kommissaire für die Beyschaffung aller ihrer Bequemlichkeiten, von Meubeln, Wäsche u. dergl. sorgen, und Handwerker herbey rufen, u. s. w.

Die allgemeine Gegenwart und Thätigkeit der Obrigkeiten, und ihre unermüdete Anstrengung und Duldung, die genaueste Erfüllung ihrer Pflichten, und das gemeinschaftliche Bestreben und Mitwirken aller obrigkeitlichen Stellen in Städten und auf dem Lande waren es also, welche, obwohl die Mißhandlungen und Gewaltthätigkeiten, dann die Ausschweifungen des Muthwillens und viehischer Abscheulichkeiten unzählige waren, doch die äußersten Unglücksfälle und das volle Maaß des Jammers und Elendes noch verhüteten, und der Grausamkeit, dann Unmenschlichkeit eines ungenügsamen Feindes noch Gränzen setzten.

§. 7.
Stand der Armeen, und Vertheilung der fränkischen Truppen.

Wenn man den Naabfluß, an dessen beiderseitigen Ufern die Armeen still stunden, und nach einer rasenden Verfolgung zu sich selbst kamen, und ihre Kräfte maßen, zur Gränze der Fortschritte und des Kriegsglückes annimmt, womit die Gallier den Kaiserlichen in einer Art von Wuth nachgestürmt sind: so hat sich die Ueberschwemmung der Kriegsvölker von Westen nach Osten über die obere Pfalz ergossen, und dann von Norden nach Süden ausgedehnt.

Nachdem die Armeen in der Gegend von Schneittach die Gränze Frankens verlassen, und die Oberpfalz, dann das mit eingeschlossene Herzogthum Sulzbach betretten hatten: so theilte sich die Kriegsmacht sogleich in zwo Kanäle, wovon der eine den geraden Weg nach Osten auf Sulzbach nahm, der andere aber sich südwärts über Altorf nach Neumark zog, vermuthlich, um den Kaiserlichen den Weg an die Donau seitwärts abzuschneiden. — Dieser Kanal überströmte die Gegend von Altorf, Deinschwang, Haimburg, Pfaffenhofen, Kastl, und den ganzen Bezirk von Neumark bis Deining, ein an der Regensburger Straße vier Stunden von Neumark entlegenes Dorf.

Diese fränkischen Truppen überfielen unter der Anführung des Generals Bernadotte den 17. August

um Mittagszeit das kaiserliche Lager, welches sich von Deining bis Neumark erstreckte, und über 8000 Mann zählte. — Das Gefecht ward lebhaft und hartnäckig, bis nach zwo Stunden die Kaiserlichen nahe an dem sogenannten Wildbad an der östlichen Seite der Stadt zum Weichen gebracht wurden, und bis Deining sich zurückziehen mußten, worauf die fränkischen Truppen mit einem rasenden Ungestüm in einer zahllosen Menge von Kavallerie und Infanterie in die Stadt gedrungen, und, ohngeachtet des schärfsten Verbothes, wo sie zutrafen, ihren Eintritt mit Plünderungen bezeichneten.

Die Gerichts- und Municipalitätsobrigkeiten, und der Stadtpfarrer, Freyherr v. Egckher, welcher der französischen Sprache vorzüglich mächtig war, und daher mit den kommandirenden Offizieren sich am beßten benehmen konnte, versammelten sich, von Offizieren und gemeinen Soldaten, von Kavallerie und Infanterie umrungen, mitten auf dem Platze, um durch Vorstellungen und Bitten wenigstens den ersten und größten Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun. Das geschah auch; außer einigen beträchtlichen Requisitionen an Brod, dann mehrern hundert Ellen Tuch u. d. gl. blieb die Stadt unbeschädigt, und außer einzelnen Plünderungen, wie z. B. bey dem ersten Eintritt eines fränkischen Soldaten in die Gerichtsstube selbst, darin der Anfang mit Räubereyen gemacht, und auf der Stelle Sackuhren, Schnallen u. d. gl. in Empfang genommen wurden, wurde doch größern Gewaltthätigkeiten und allgemeinen Mißhandlungen vorgebeugt.

Die fränkischen Truppen dehnten sich in dieser Gegend ostwärts bis gegen Deining, und nordwärts auf der Straße nach Amberg bis Trautmannshof aus, wo die kaiserlichen Vorposten stunden. Südwärts streiften sie in einzelnen aber beträchtlichen Horden bis in die Gegend von Helfenberg, wo sich am Fuße des Berges im Dorfe Lengfeld den 18. August, Abends um 8 Uhr, die fränkische Generalität selbst einquartierte, welche aus drey Generalen, dann 25 Offizieren, 18 Bedienten und Ordonanzen, dann 8 wachthabenden Mann mit 40 Pferden bestund. Die zweyte Abtheilung der Armee, welche ostwärts von der fränkischen Gränze nach Sulzbach zog, theilte sich erst in dem sulzbachischen Lande in zween Arme, wovon der eine unter der Anführung des kommandirenden General Jourdan selbst auf der Strasse nach Schwarzenfeld an die Naab, der andere aber ostwärts nach Hirschau, dann an den Naabfluß nach Wernberg, Pfreimd und Nabburg vorrückte, und rückwärts die Gegend von Vilseck bis Hannbach besetzt hielt.

Nachdem den 19. August unter der Anführung des Prinzen von Anhalt der rechte Flügel der wartenslebischen Armee (der linke Flügel hatte sich in der Gegend von Neumark, und das Centrum in der Gegend von Schwarzenfeld gestellt) sich an das westliche Ufer der Naab gezogen, wovon das Hauptquartier nach Nabburg verlegt war,*) rückte der linke Flügel

*) Dieser rechte Flügel der kaiserlichen Truppen bestand aus 1 Bataillon Kaiser Infanterie, 1 Bataillon Giu-

der fränkischen Armee, welcher von den Generälen Lefevre und Collaud geführt wurde, dessen erstern Truppen aus 14000, dessen letztern Truppen aber aus 10000 Mann bestanden, und aus der Gegend von Sulzbach früh Morgens um 4 Uhr aufgebrochen, über Hirschau, Schneittenbach, dann den sogenannten Holzhammer auf Wernberg vor, wo General Lefevre sein Quartier nahm. Die Kaiserlichen hatten sich auf der Brücke, bey dem Sand genannt, zuvor gelagert, und Wolfsbach besetzt; allein, als der fränkische General Neu indessen mit 10000 Mann bey Iflsdorf und Steinbach über die Naab setzte, mußten sie sich über Weyhern und Stein zurückziehen, und auch das leuchtenbergische Städtchen Pfreimd den Franken überlassen.

Nachdem die Kaiserlichen auf diesem Punkt über die beyden Flüsse Naab und Pfreimd zurückgetrieben waren, zogen sich die Franken wieder nach Iflsdorf und Pfreimd zurück, wo der kommandirende Offizier der Avantgarde, General Mortier, sich einquartirte. Den Tag darauf zog aber schon wieder eine Kompagnie von Pfreimd, und den folgenden Tag zogen zwo Kompagnien ab, wogegen nur noch das Kommando von der achten Halbbrigade der Avantgarde daselbst zurückblieb.

---

lay, 1 Bataillon Rothmäntel, 1 Bataillon Karatschay Chevauxlegers, vier Kanonen, und acht andern Kanonen Feldartillerie. — In der Stadt Nabburg machten die Vorpostenwache 1 Bataillon Blankenstein Husaren, und 1 Bataillon Grünlaudon. Auf dem Rathhause besetzten 200 Mann die Hauptwache.

Indessen war General Lefevre auch von Wernberg wieder aufgebrochen, und mit seiner ganzen Division über Saltendorf, Danersdorf, Ilfersdorf, Steinbach, Obersteinbach, Messading, Roggenhof, und Liessenthan, nachdem er allenthalben Piqueter ausgestellt, in Nabburg eingezogen, wo auch General Neu den 20. August Nachmittags um 2 Uhr schon eingerückt war: denn beyde Generale waren auf ihrem Marsche mit ihren Truppen nur durch einen Zwischenraum von zween Stunden getrennet.

In der Stadt Nabburg befanden sich beym Anrücken der Franken noch mehrere kaiserliche Truppen, welche dem Feinde den Eintritt in die Stadt verweigerten, die Thore verrammelten, das Schloß besetzten, und von den Fenstern desselben auf die fränkischen Truppen hinausfeuerten. Die Stadt war also in Gefahr, zu einen Steinhaufen niedergeschossen zu werden, nachdem fünf Stunden lang die fürchterlichste Kanonade anhielt.

Erst am spätern Abend, als die Kaiserlichen, die sich nun vollends in die Stadt selbst hereingezogen hatten, auch in der Stadt die Flucht ergriffen, konnte man, jedoch mit äußerster Gefahr, den fränkischen Truppen die Thore öfnen. — Die Franken stürmten wie brüllende Thiere fürchterlich in die Stadt hinein, und den Kaiserlichen auf der Ferse nach, die über die Naab setzten, die Brücken abtrugen, dem ohngeachtet aber von den Franken, welche in der größten Eile über die Balken der abgetragenen Brücke liefen, so weit verfolgt wurden, bis sie sich gänzlich

aus der Gegend der Stadt verloren. Nun deckte die einbrechende Nacht ihren gänzlichen Rückzug.

Beide Ufer der Naab waren also bereits von den fränkischen Truppen besetzt, wovon sich jene, welche in der Stadt nicht untergebracht werden konnten, in die herumliegenden Dörfer warfen, dann auf den Fluren um die Stadt her, dieß- und jenseits der Naab, wie auch auf den sogenannten Wölsenberg, und in den Dörfern Stegkshof, Liessenthan, Stuelen, Prensdorf, Rottendorf und Kemnath lagerten. — Alle Wege und Brücken wurden bewacht, alle Anhöhen mit Geschütz besetzt; und während dieses geschah, rückte General Neu mit seinen Adjutanten und Offizieren, und mit seiner ganzen Dienerschaft in Nabburg selbst ein, um daselbst sein Quartier zu nehmen. So stand es mit beiden Flügeln der Armee.

Indessen hatte das Centrum der General Wartenslebischen Armee, von der Tapferkeit und dem ausharrenden Muthe der Arriergarde des Generals Kray gedeckt, Zeit gefunden, sich an der Straße nach Regensburg über Garmersdorf hinab zu ziehen, sodann aber nach Osten die Straße auf Schwarzenfeld einzuschlagen, und sich jenseits der Naab, zwischen diesem Fluß und der Schwarzach festzusetzen, die Anhöhen mit Geschütz zu versehen, und dem Feinde mit aller Gewalt Trotz zu biethen.

Unaufhaltbar ist auch die fränkische Avantgarde der kaiserlichen Arriergarde gefolgt, welche sie bis in die Gegend von Schwarzenfeld hinabgedrängt, wo

beide Armeen plötzlich, wie aus einem Taumel erwacht, vor einander stehen blieben, und von den Ufern der Naab abgehalten wurden, ihre Wuth noch weiter fort gegen einander auszuüben. Diese waren auch die Gränzen beyder Lager, wovon das eine (das kaiserliche) nachdem es auch die Anhöhe von Kögl, diesseits der Naab, den Franken überlassen mußte, jenseits der Naab sich niedergelassen; das andere aber (das fränkische) in der Gegend von Kögl und Schwarzenfeld, diesseits der Naab, sich gestellt hatte. Der kaiserliche General Elsnitz wohnte im Pfarrhofe zu Schwarzenfeld, General Wartensleben aber zu Traunried. Während dem rückte auch General Neu mit seinen Truppen über Stueln auf den Anhöhen zu Kögl ein, und General Lefevre nach Nabburg vor, worauf von den Franken der Prensdorfer Berg und der Miesberg bey Schwarzenfeld mit Geschütz fürchterlich überladen wurde.

Dieses Centrum der fränkischen Armee wurde auch aus der Gegend von Amberg von dem General Jourdan noch immerhin durch neue Truppen verstärkt, und nun mußte es zwischen beiden Armeen auf einen entscheidenden Schritt ankommen, welche von beiden die andere auch in dieser Stellung überwältigen, oder aufreiben würde; denn nun öffnete der Tod alle seine Schlünde, und die Erde zitterte, und die Berge wankten und bebten unter dem Donner der Kanonen, und die Ströme färbten sich und rauchten von dem Blute der Ermordeten. Grausam und schrecklich war der Widerstand, den beide Heere einander entgegen setzten; sie schienen vor den Feuer-

schlünden des Todes in die Erde gewurzelt zu seyn, so unbeweglich und unerschüttert sahen sie dem Tode in die Augen, und bothen, ohne einander nachzugeben, seiner Macht Troß. Keines wich noch von der Stelle, sondern blieb vor den und unter den übereinander gestürzten Leichen felsenfest stehen.

§. 8.

Betragen der fränkischen Truppen, und deren Requisitionen ꝛc.

Eingedenk einer Proklamation, die der kommandirende General selbst an die unschuldigen Völker entfernter und friedlicher Provinzen erließ, blieb Bürger und Unterthan bey Haus und Hof, und sah sich zwar auf Forderungen desjenigen Feindes vor, der die Macht und das Recht hat, selbe zu machen, der aber seine Gewalt nicht über die Rechte des Krieges, noch weniger der Menschheit, und jener allgemeinen Gesetze ausüben wird, welche unter wohlgesitteten Nationen allenthalben zu Hause sind, und anerkennt werden. Daher versprach man sich, daß der friedliche Bürger und Unterthan in Ruhe gelassen, sein Eigenthum unverletzt, seine Familie unbeleidigt, seine Person ungekränkt bleiben, daß gegen Uebermuth und Bosheit einzelner Menschen auch im Kriege, auch unter einer feindlichen Armee, bey den Obrigkeiten Gerechtigkeit, bey den Gesetzen und bey einer guten Mannszucht, die so oft angerühmt worden, Friede und Ordnung zu gewärtigen seyn werde. — Niemand verließ die Stadt, niemand das Dorf,

niemand sein Haus, niemand flüchtete sein mühsam im Schweiße des Angesichts erworbenes Eigenthum unter einen friedlichern Himmel. Nicht einmal Dinge von Werth brachte man in andere Sicherheit, als welche Klugheit und Vorsicht gegen Feuersgefahr anriethen. Die Meubeln blieben in den Zimmern, alle Habseligkeiten in den Kästen, die Pferde in den Ställen, und — mit einem Worte — alles an Ort und Stelle.

Man glaubte, mit einer Armee zu thun zu haben, welche von unserm Lande zehren, und wohl auch verlangen würde, ihren Fortschritten nicht hinderlich zu seyn; welche fodern könnte, sie mit Geld, Naturalien, und andern derlei Bedürfnissen zu versehen. Man sah Foderungen entgegen, die nach den Lokalumständen billig, — und Begegnungen, welche der so oft angepriesenen fränkischen Großmuth, und einer Armee, die nicht gekommen seyn wollte, zu erobern und zu verheeren, sondern von ihren Gegnern den Frieden zu erzwingen, entsprechend seyn würden, — vorzüglich in einem Lande, wie die obere Pfalz, dessen Bewohner bey diesem Kriege sich nur als Zuschauer, und durchaus leidend verhalten mußten. Allein, die blassen Gesichter, die unzähligen Thränen, die vielen Flüche, die dieser Krieg bey uns zurücke ließ, reden eine ganz andere Sprache, erzählen eine andere Geschichte, und verkünden ein anderes Schicksal, als man sich Anfangs versprach.

Alles desjenigen zu erwähnen, wo und was geraubt, zerstöret und zu Grunde gerichtet, — wer ge-

plündert, mißhandelt, oder gar getödtet worden, würde einen Anhang, und Beylagen von ungeheuern tabellarischen Sammlungen fodern.*) Einzelne, aber mehrere Beyspiele, werden das allgemeine Unglück unsrer Provinz, und das Schicksal derselben übersehen lassen.

Als der Landesregierungs-Vicepräsident, und der Landesregierungs-Kanzler von Amberg, nach Sulzbach eilten, um von dem kommandirenden General Jourdan Schonung und Billigkeit für Stadt und Land zu bewirken, kamen ihnen schon die Einwohner der Stadt Sulzbach mit entstellten und erblaßten Gesichtern entgegen, auf denen das Schicksal der Stadt und Gegend zu lesen war. — So wie ihnen entweder die Thore eröffnet, oder ein Ort von den Kaiserlichen geräumt, und den Franken überlas-

---

*) Eine Geschichte der Gallier in Deutschland im achtzehnten Jahrhundert, nach gänzlicher Vollendung dieses unglückseligen Krieges, darzustellen, bleibt dem Geiste und der Feder eines Schillers, Posselts, Girtaners ꝛc. vorbehalten. — Eine allgemeine vaterländische Geschichte mit allen Umständen der baierschen u. pfälzischen Länder zu liefern, muß ich einem erfahrnen biedern Staatsmanne überlassen, wie dermal wirklich einer eine solche Urkunde bearbeitet. Ob selbe in dem Publikum erscheinen, oder nur ein schätzbares Dokument des oberpfälzischen Archivs bleiben wird, wird die Zeit lehren. — Mehr als ein Büchlein für das Volk wollte und konnte ich unterdessen nicht liefern. Möchte es bey manchem guten Bürger, in mancher stillen Hütte der Redlichkeit und Einfalt zum

sen wurde, oder wie sie der Weg auf Ortschaften zuführte, fielen sie über die Leute und Häuser her, und nahmen in der ersten Wuth, was sie bekommen konnten, und das mit einem gräulichen Tumult. Dieß war der Einzug. So stürmten sie in Sulzbach, so in Amberg, so in Neumark, so in Nabburg, und so allenthalben in die Städte und Ortschaften. — Dann folgten die Requisitionen, welche die Kommissairs und Volksrepräsentanten, die die Armee begleiteten, und zwar meistens an die Magistrate, zur Verpflegung der Truppen, in sehr lakonischem und nachlässigem Styl erließen. Auf diese Weise wurden sogleich von der Stadt Sulzbach 6000 Laib Brod, einer zu 3 Pfund, und 3000 Pferdrationen gefordert. Allein dieses war nur die erste und allgemeine Requisition. Die Bedürfnisse und Forderungen der Generale nahmen kein Ende *).

Hausbüchlein werden, worin unsere Kinder und Enkel noch manchmal an Winterabenden lesen, und sich dann unser und unserer Zeitgenossen mit wohlthätiger Rührung erinnern mögen!

*) Auf der Stelle mußten für den General Jourdan, welcher das Schloß bewohnte, 200 Bouteillen Wein, 100 Pfund Rindfleisch, 50 Pf. Schaaffleisch, 50 Pf. Kalbfleisch, ein großes Faß Bier, 100 Pfund weißes Brod, 25 Pf. Butter und Schmalz, 20 Pf. Kaffee, 20 Pf. Zucker; dann eine unbestimmte Menge Mehl, Reis, Eyer, Schinken, Gänse, Enten, Hühner, Rosinen, Citronen u. dergl. Ferner 60 Bestecke, eben so viele Löffel, 120 Servietten, 6 Tischtücher, Betten, Leihtücher, 6 Pfund Wachskerzen geliefert wer-

Die Becken daselbst mußten sich anheischig machen, alle 24 Stunden 5000 Laib Brod zu 3 Pfund zu backen.

Diese Lieferungen und Befehle aber wurden von immerwährenden Gewaltthätigkeiten, in der Stadt wie auf dem Lande, unterbrochen. Indessen man Anstalten traf, das Getreid auf die Mühlen, oder von selben zu den Becken zu schaffen, fiel eine wilde Horde über die Mühle, oder über den Wagen her, und nahm das Getreid von der Mühle, das Mehl von den Wägen weg. — Indessen die Lieferungen für die Generalität bestellt wurden, rissen die Soldaten den Kommissairen und Bestellern die Sache aus den Händen, und schickten den, der darüber murrte, mit Drohungen oder noch mit Prügeln fort*).

---

den. Kurz, die billigste und geringste Forderung eines Generals bestand in 25 Bouteillen Wein, einem Faß Bier, 25 Pfund Rindfleisch, 15 Pf. Kalbfleisch, 15 Pf. Schaaffleisch, 6 Pf. Butter, 4 Pf. Kaffee, 4 Pf. Zucker, 25 Pf. weißes Brod; dann mehreren Schinken, Geflügel, Reis, Citronen, Rosinen, Kerzen.

*) Man könnte unzählige Anekdoten über die Mannszucht der fränkischen Truppen anführen. Hier nur ein Paar Beyspiele. Den 24. August Nachts, als sich die fränkische Armee schon überflügelt sah, und im vollen Rückzuge begriffen war, verlangte General Jourdan in Sulzbach noch zwölf Bouteillen Wein. Man konnte mehr nicht als 8 Bouteillen aufbringen. Diese wurden in Begleitung einer Sauvegarde in das Schloß getragen. Unter Wegs wurde dieser Weintransport von andern Soldaten angehalten; und als man ihnen

Die Gegenwart der Generalität, die Anwesenheit der Landesobrigkeiten, der Vorrath der Bedürfnisse, die Thätigkeit der obrigkeitlichen Personen, das zahlreichere Volk, und die allerdings vortheilhaftere Lage und Umstände des Stadtlebens hätten in Amberg, als in dem Mittelpunkt und in der Hauptstadt des Landes, die größte und möglichste Sicherheit der Person und des Eigenthums vermuthen lassen; allein gerade in Amberg schien die Ausartung und Unordnung der dortigen fränkischen Truppen die äußerste Gränze erreichen zu wollen.

Zu den Plünderungen und Gewaltthätigkeiten sollte aber ein unglücklicher Zwist unter zween Generalen das meiste beygetragen, und die Stadt beynahe in die schrecklichste Gefahr versetzt haben. — Die

---

sagte, daß der Wein für den General Jourdan bestimmt wäre, rissen sie vier Bouteillen heraus, mit der Antwort: **Desto besser, so wird er uns auch schmecken!** Man erzählte diesen Vorfall dem General Jourdan, und er — zuckte die Achsel. In mehreren Privathäusern zu Amberg, wo kommandirende Offiziere einquartiert waren, welche sich von ihren Domestiken wollten bedienen lassen, nahmen sich letztere die Freyheit, die Weingläser ihrer Herren vom Tische zu nehmen, und selbst auszuleeren, dann wieder leer auf den Tisch hinzustellen. — Ein Beyspiel der Subordination mag folgendes seyn. Ein gemeiner Soldat sollte durch die Wache auf das Rathhaus in Arrest gebracht werden, und zwar wegen subordinationswidrigem Betragen. Der Kommandant war selbst zugegen. Man vermochte aber kaum mit aller

Truppen des Generals Grenier, welcher es selbst erzählte, waren nach Amberg bestimmt, um die Stadt zu besetzen; die Truppen des Generals Championet aber trafen durch besondere Umstände des Kriegsglückes daselbst eher, oder beynahe zu gleicher Zeit ein. Keine wollten den andern weichen, noch nachgeben. Man fieng also Händel an, um gegen einander Ursache zu Thätlichkeiten zu finden; und am Ende würde die ganze Stadt geplündert und zu Grunde gerichtet worden seyn, wenn die beiderseitigen Generäle nicht das Mißverständniß unter einander aufgehoben, und den unglücklichen Folgen vorgebeugt hätten, zu welcher Aussöhnung General Grenier, welcher sich sehr bescheiden, rechtschaffen und gut betragen, und sich über das Schicksal der Stadt mit Rührung und Bedauren geäußert haben soll, die Hand both. —

So sehr man sich anstrengte, die oft übermäßigen und ungeheuren Forderungen zu befriedigen, und so viele Mühe sich alle Obrigkeiten gaben, alles, was man verlangte, herbey zu schaffen, oder jedermann zu überzeugen, daß es unmöglich sey, manche sonderbare Requisitionen, z. B. von mehreren Eimern Liqueur, Champagner und andern kostbaren ausländischen Getränken herzuschaffen: so grausam war die

---

Gewalt, den Menschen von der Stelle zu bringen. Er legte sich auf die Erde, fluchte und brüllte erbärmlich; und als man ihn endlich doch auf das Rathhaus geschleppt hatte, wo er fortfuhr, zu schimpfen und zu fluchen, bis ihn der Kommandant selbst beym Kragen

Verlegenheit, worin man sich bey den Plünderungen und gewaltsamen Erpressungen befand, welche den Requisitionen schon zum voraus giengen, oder zu gleicher Zeit verübt wurden.

Indessen die Müller auf dem Lande sämtlich Tag und Nacht zu thun hatten, um das Mehl zu den bestimmten Brodrequisitionen zu liefern, fiel dort und da wieder eine Horde Soldaten über das Haus her, plünderte es rein aus, nahm Getreid und Mehl von der Mühle, und in wenigen Stunden darauf sollten die hundert oder tausend Säcke Mehl doch vorhanden seyn. So gieng es mit dem Fleisch, so mit Bier, Brandwein u. d. gl. Man verlangte täglich für die Armee eine bestimmte Anzahl Ochsen, Schaafe, Hammel. Kaum trieb man sie zum Thore hinaus: so wurden ganze Heerden der Raub einzelner Streifkorps. Das Bier schwamm in den Kellern, und die Keller wurden in und außer den Städten erbrochen, und doch mußten endlose Requisitionen befriedigt werden. Es trat in der Stadt Amberg selbst bey dem ziemlichen Vorrathe, womit man sich gefaßt machte, an Fleisch ein so offenbarer Mangel ein, daß man nicht ohne Lebensgefahr einen Abgeordneten nach Weiden schicken mußte, um von dort her mehrere Stücke Schlachtvieh zu liefern.

---

ergriff, und in ein enges Behältniß hineinwarf, erbrach er dreymal die Thüre, und schimpfte und polterte so unaufhörlich, daß endlich der Kommandant beschämt, ohne etwas weiter zu verfügen, davon gehen mußte.

Einen noch größern Mangel mußte die Ausfouragirung des Landes von den Kaiserlichen an Heu verursachen. Das zwölf bis vierzehn Stunden von Amberg entfernte Landgericht Kemnath lieferte mehr dann dreyhundert volle Wägen mit Heu und Stroh in das Magazin nach Amberg; auch von den entferntesten Gegenden mußte man auf allen Seiten Lebensmittel, und die Bedürfnisse der Armee dahin ziehen, wo bereits von einzelnen Korps, oder vollzähligen Divisionen dem Landmanne das Brod vom Tische genommen, Stadt, Markt und Dorf ausgezehrt war.

Die Plünderungen verhalten sich zu den Requisitionen wie beynahe 8 zu 1, und man kann für ordentliche an die Obrigkeiten gestellte Requisitionen eine Summe über 100000 Gulden annehmen. Man erwäge, daß der Kriegsschauplatz nur einen Theil der Oberpfalz getroffen.

Dazu kömmt noch ein empfindlicher Schaden, den Häuser und andere Gebäude, Gärten, Felder, Wiesen, Waldungen, Weiher, Haus- und Oekonomiegeräthe gelitten *), und man rechne hierzu, daß die Erträgnisse der drey Provinzen und Herzogthümer Oberpfalz, Neuburg und Sulzbach mehr niemals als eine Million ertragen: so wird man das

---

*) Man sehe die Beylage Lit. D. Tabellarischer Ueberblick der Requisitionen, Plünderungen und Schäden.

Resultat über den Zustand des Landes von selbst folgern können *).

Die Requisitionen wurden, wie man sieht, sehr hoch gespannt. Man forderte von der Municipalität Amberg täglich 10000 Laib Brod, jeden zu 1½ Pfund, man forderte 15000 Maaß Brandwein, wofür wegen Mangel des Brandweins alle Gattungen Wein geliefert werden mußten; und die Forderungen von Chokolade, Gewürzen und andern Leckereyen fielen beynahe ins Lächerliche.

Requisitionen und Plünderungen hatten nunmehr immer gewechselt; man hat die letzten Kräfte gesammelt, um größere Uebel zu verhüten, und nun gieng es über die Staatskassa. Man mußte die Kassa nicht allein lassen, wo die Kollegien sich befanden, sondern die Amtskassen mit selber vereinigen, und vom Lande hereinholen. — Man setzte also ein volles Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Billigkeit eines Feindes, den die Armee seines Gegners in unser Land führte, welcher er folgen mußte. Man ließ die Kassa an Ort und Stelle, man verläugnete nichts. Der Kommissair Clair kam, forderte die Schlüssel, versiegelte die Kassen, und gieng. — Man stellte vor, daß dieses das Eigenthum des Staates, daß es die gesamte Staatskassa der drey vereinigten Her-

*) Zu einem Beyspiel der Gattungen und des Geldbetrags der Requisitionen, will ich nur gleich die Stadt Amberg selbst anführen, und zwar den Schätzungswerth

zogthümer wäre, daß ein Theil hievon den Staatsdienern zu ihrem Unterhalt gebühre, und schon angewiesen sey. Clair nannte dieses einen guten Gedanken, ließ die Gelder gar nicht auszählen, sondern die Kisten, wie sie waren, auf die Wägen werfen, und davon führen.

Jeden Tag bezeichneten neue Gewaltthätigkeiten, und immer trüber und düsterer wurde der Blick in die Zukunft. Die Forderungen wurden unbefriedigend, die Plünderungen auf dem Lande mit Grausamkeiten und viehischer Wuth verübt; und kaum hatte man einer Horde das letzte Stück Brod gegeben: so kam eine andere, und forderte eine volle Tafel. — Aber auch für die Stadt Amberg kam eine fürchterliche Stunde des Entsetzens und stummer Verzweiflung.

---

der gestellten auf Requisitionen abgegebenen Waaren, Lebensmittel, und anderer Bedürfnisse, so wie selbe obrigkeitlich angezeigt, und zu Geld angeschlagen worden, als:

	fl.	kr.
Getreider für . . .	374	1
Heu und Stroh . . .	340	29
Verschiedene Fleischgattungen .	369	17
Verschiedene Getränke . .	1856	37
Brenn- und Bauholz . .	4	—
Reit- und Zugpferde, dann Follen	100	—
Ochsen, Küh und Rinder .	20	—
Geflügel	12	18
Latus	3076 fl.	42 kr.

Es war an einem schönen, ganz heitern und lieblichen Abend, als sich ein dumpfes Gerücht (war es übertriebene Furcht, Bosheit, oder wirkliche Miene zu einem solchen Unternehmen?) in der ganzen Stadt Amberg verbreitete, daß eine allgemeine Plünderung, und diese mit den Waffen in der Hand, mit geladenen Gewehren, und mit Mord und Gewalt vorgenommen werden solle. Dieses Schreckensgerücht wurde so allgemein, so zuverlässig ausgestreuet, daß man auf öffentlicher Straße mit stammelnder Zunge davon reden hörte, und daß man sich auf das Schrecklichste gefaßt machte, obwohl man nicht den geringsten Grund hierzu angeben konnte. Einige fränkische Offiziere, welche edler dachten, und menschlicher waren, als der größte Theil ihrer übrigen Landsleute, lachten nicht allein, sondern ärgerten sich darüber, wie man so etwas erwarten und

Uebertragen . .	3076 fl.	42 kr.
Tuch, Leinwand, Kleider, Wäsche, seidene und wollene Waaren .	23296	44
Andere Material- und Specerey-waaren	829	23
Häute, Sohl- und anderes Leder-werk	423	30
Eisenwaaren und Schmidtarbeit .	303	7
Sattler- Riemer- Säckler- Wagnerarbeit . . .	934	27
Gewehr- und Armaturstücke .	2052	15
Naturalquartier . . .	7045	32
Vorspann	36	30
Summa	37998 fl.	10 kr.

ausstreuen konnte. — Ohngeachtet die siegende Armee dem Feinde auf dem Fuße nachfolgte, und zu erwarten war, daß sich die Truppen von Zeit zu Zeit vorwärts drängen, und aus unsrer Gegend an der Vils sich allgemach wieder verlieren würden: so war die Stadt Amberg einen Tag wie den andern vom Morgen bis Abend der Schauplatz eines gräulichen Tumults; und die ganze Gegend von Ost gegen West, von Mitternacht gegen Mittag war auf mehrere Stunden im Umkreise mit Kriegsvölkern angesäet. Sehr übel waren also vorzüglich jene Orte daran, welche an den Flüssen, Straßen und Wegen lagen, die sich die Armee in ihrer ganzen Masse, oder die Divisionen zur Bahn und zur Richtschnur, oder zu dem Ziel ihrer Position gewählt hatten. Pfreimd und Wernberg waren dem Ueberfall der fränkischen Truppen vor allen andern Ortschaften an der Naab ausgesetzt. So ein billiger und gelassener Mann der

---

Dagegen beliefen sich die Plünderungen, und zwar an

	fl.	kr.
Baaren Geld, dann gold- und silbernen Geräthschaften auf .	7651	15
Kupfer, Messing, u. Zinnwaaren .	90	6
Getreidern	548	30
Heu und Stroh . . .	361	36
Verschiedenen Fleischgattungen .	100	13
Verschiedenen Getränken . .	1323	17
Brenn- und Bauholz . .	398	23
Reit- und Zugpferden . .	1865	—
Kälbern, Schaafen, Lämmern .	650	30
Geflügel	14	56
Latus	13003 fl.	46 kr.

daselbst einquartierte General Mortier war, so unbillig und hart betrug sich der Kommissair Malraison, der in dortiger Gegend die Requisitionen eintrieb. — Nebst unzähligen einzelnen Forderungen und Erpressungen mußten von dem Städtchen Pfreimd 9000 Pfund Brod, der Laib zu 3 Pfund, 200 Centner Haber, 2000 Maaß Brandwein, und 2000 Rationen Heu, die Ration zu 15 Pfund, geliefert werden. Beynebens mußte man mehrere andere Viktualien und Naturalien herbeyschaffen, einzelne Brandschatzungen bezahlen, und die Sauvegarden mit baarem Gelde befriedigen, welches für das kleine Städtchen Pfreimd allein eine Summe von 767 fl. 33 kr. betrug.

Die Kirche auf dem Eichselberg wurde von den Truppen des Generals Lefevre erbrochen und beraubt; und in dem Städtchen wurden in dem ersten

Uebertragen . .	13003 fl.	46 kr.
Tuch, Leinwand, Kleider . .	27819	47
Andere Material- und Spcereywaaren	1117	17
Schreibmaterialien . . .	1	—
Häute, Sohl- und anderes Lederwerk, dann Stiefel und Schuhe	1050	59
Eisenwaaren und Schmidtarbeit .	211	2
Sattler- Riemer- Seilerarbeit ꝛc.	194	51
Gewehr- und Armaturstücke .	64	39
Summa	43463 fl.	21 kr.

Hierzu ist noch nicht gerechnet, was das Personale beider kurfürstl. Kollegien, und andere gefreyte Personen haben leisten, und verlieren müssen.

Augenblick mehrere Häuser geplündert; dieses Schicksal wäre wohl der ganzen Stadt zu Theil geworden, wenn nicht General Mortier, der während dieser Zeit angekommen, den Gewaltthätigkeiten dadurch ein Ende gemacht hätte, daß dieser den Truppen des Generals Lefevre sogleich den Befehl ertheilte, sich über die Naab zurückzuziehen.

Die Ruhe war in der Stadt hergestellt; aber außer den Mauern wüthete der Muthwille und die Uebermacht um so gewaltsamer. Die Felsenkeller wurden auch hier, wie es schon in Hannbach und aller Orten geschah, wo sich welche befanden, erbrochen; und das Bier ließ man, was man nicht wegbringen konnte, oder trinken wollte, in die Keller laufen. Die einsamern Dörfer plünderte, die Häuser leerte man, und zertrümmerte, was man zurücklassen mußte. Manche einschichtige Mühle hatte an Plünderung und Zerstöhrung einen Schaden von zwey- bis dreytausend Gulden zu leiden; und die viehische Wollust kannte keine Gränzen, ehrte kein Alter, achtete kein Menschenleben. — Das war das Schicksal der Gegend an dem Flüßchen Pfreimd, und mit diesen Greuelthaten und Erpressungen zog das fränkische Heer die Naab von Wernberg bis Nabburg herab, welche letztere Stadt aber ein ungleich härteres Verhängniß traf; nachdem sich daselbst die Truppen des linken Flügels der ganzen fränkischen Armee sammelten, und eine der fürchterlichsten Kriegsscenen, welche für das ganze Land entscheiden mußte, nur zwo Stunden hievon entfernt war.

Nachdem General Neu der erste war, welcher die Stadt erreicht hatte, so begann sein und seiner Truppen Einzug auf der Stelle mit Plünderungen und Verheerungen; und als der General bey dem ersten Eintritt in das Schloß Niemanden um sich sah, und dadurch auf die Vermuthung gerieth, daß man sich durch die Flucht gerettet habe, war er schon im Begriffe, seinen Truppen zu einer allgemeinen Plünderung den Befehl zu ertheilen, wovon er aber wieder abstund, sobald man ihn berichtet hatte, daß die Beamten zugegen wären.

Unmenschlicher waren die Ausschweifungen, die die fränkischen Soldaten in der Stadt selbst, und auf dem Lande umher ohne Schonung an Weibern, Mädchen und Kindern begiengen. Man stürmte mit Gewalt in Häuser, und mißhandelte die Leute ohne Anlaß, und ohne Ursache. Man nahm Uhren, Pferde, Geräthschaften, ließ selbe von den Eigenthümern sich wieder abkaufen, und nahm sie ihnen wieder. — Der Jammer, der Schrecken, und das Elend der Stadt nahm in kurzer Zeit so gewaltsam zu, daß endlich ganze Familien ihre Wohnungen verließen, und mit Kindern und Dienstbothen den Wäldern zuliefen, um sich dort unter dem Schutze des freyen Himmels zu verbergen. Fanden nun die Soldaten die Häuser leer, dann mußten die Meubeln, und alle Geräthschaften darinnen ihre Wuth empfinden. Die Werkstätte stunden leer und ausgeplündert offen, die Fenster waren in den Häusern eingeworfen, die Oefen zerbrochen, die Zimmer ausgeleert, und nichts als die blossen Wände zu-

rückgelassen. — Man sprengte die Keller auf, und schlug die Fäßer ein, daß das Bier dahin rann, und foderte dann Bier und Wein.

Rückte ein neuer General ein, wie z. B. nach dem Abzug des General Neu der General Lefevre die Stadt besetzte, so fiengen die Requisitionen wieder neuerdings an, und die Plünderungen und Mißhandlungen wurden wiederholt. — Zweymal war die Stadt schon rein ausgeplündert worden; die Augen aller Einwohner schwammen in Thränen; trostlos sah man dem Ende alles Elendes — dem Tode selbst entgegen, als in der Vorstadt St. Georg ein fürchterlicher Brand ausbrach, der achtzehen Gebäude in Aschen legte. Man hatte die Bosheit, ein Gerücht zu verbreiten, daß jeder, der sich unterfangen würde zu löschen, ohne Rücksicht unter das Militär würde weggenommen werden. Wurde Jemand durch das Bitten und die Vorstellungen der obrigkeitlichen Personen dazu bewogen, Hand anzulegen, so waren Schläge und Mißhandlungen sein Lohn. Sohin blieb den unglücklichen Bewohnern nichts anders übrig, als ihr kummervolles Leben vor den uneinhaltbaren Flammen*) mit der Flucht zu retten, und ihr weniges noch übrig gebliebenes beßtes Haab und Gut in aller Eile fortzuschleppen. Allein auch dieses Wenige mußten die Unglücklichen verlieren. Man riß ihnen das Gerettete aus den

*) Alle Brunnquellen waren abgeleitet, und die Stadt selbst litt den traurigsten Wassermangel.

Händen, und warf es in das Feuer. Eltern jammerten um ihre Kinder, — Kinder suchten ängstlich ihre Eltern. Diese schaudervolle Scene dauerte bis 4 Uhr Morgens, da endlich das Feuer, wovon die Flammen schon gegen die Stadt hinaufloderten, sich mit seinem bisherigen Raube begnügte. — Alle Vorfälle und Umstände dieses Brandes bestättigen die Zuverläßigkeit, daß derselbe durch muthwillige und boshafte Menschen vorsetzlicher Weise unternommen worden. — — O unseliger Krieg! wie vielen schuldlosen Menschen erpreßtest du unzählige Thränen, Flüche und Verwünschungen über unverschuldetes Elend, und über unverdiente Mißhandlung!

Es waren schon unzählige Lieferungen gemacht worden, als noch kurz vor dem Rückzuge der fränkischen Armee ein Kommissär*) derselben in Zeit von vier und zwanzig Stunden 10000 Pfund Brod, 1000 Pinten Brandwein, und 6000 Centner Haber forderte. Nachdem aber weder Brod, noch Brandwein, noch Haber mehr in Nabburg zu finden war, so mußte diese Lieferung von den benachbarten Ortschaften erbethen werden. Indessen wurde einer von den Beamten als Geisel von dem Kommissair in Verwahr genommen, wovon ihn aber ein General (Calos) befreyt, und ihm seinen Schutz angebothen, auch den Kommissair besänftigt hat. — Auf dem Lande nahmen sie alles, was ihnen in die Hände fiel,

*) Es war der Kommissair Malraison, ein Mann, ganz seines Namens würdig.

und was sie fanden; Geld, Silber, Wäsche, Leinwand, Kleidungsstücke, Schuhe, Stiefel, Sattler- und Riemerarbeiten, Pferde, Wägen, Schmalz, Butter, Eyer, Geflügel, Toback, Schnupf- und Halstücher, Brod, Getreid, Wein, Bier, Brandwein, Sackuhren, aus den Weihern die Fische, sogar den Musikanten Instrumente und Musikalien, und den Hirten die Bockspfeifen. — Sie entfernten sich aus ihren Lagern, oder vielmehr von ihren Posten, und dem Standort der Armee, um auch in entferntern Dörfern, welche ihre Einsamkeit oder physische Lage schützte, zu plündern und zu rauben.

So kamen mehrere Franken nach Etsdorf, welches gegen zwo Stunden von Nabburg entlegen war. Da sich aber die Einwohner in die Waldungen flüchteten, und die Franken sehr wenige Leute zu Hause fanden, durchwühlten sie sogar die Erde in den Häusern, um Schätze zu finden. Sie nahmen mehreren Bauern daselbst Pferde und Wägen mit, und einen andern Bauer, der sich in das Dorf schlich, um nachzusehen, wie es seinen Nachbarn ergienge, erschossen sie. Konnten die Leute das Geld nicht geben, das man forderte, so schlug und mißhandelte man sie, und hieb sie mit bloßen Säbeln über Kopf und Arm. Ein alter Bauer mußte eines Steckens willen, der seine Stütze war, es beynahe mit seinem Leben büßen. Er weidete seine Heerde, als drey Franken auf ihn zukamen, und ihm seinen Stecken abforderten. Er bath sie auf den Knien, ihm, der schon vollends ausgeplündert wäre, doch diese seine Stütze noch zu lassen. Sogleich schoß einer von

den Soldaten auf ihn, und der Schuß gieng durch die Achsel. Seine Magd, die bey ihm war, rief, vom Schrecken betäubt: Jesus, Maria! der Bauer ist todt! — und in diesem Augenblick lag sie todt auf der Erde, nachdem sogleich ein andrer Soldat sein Gewehr auf sie abfeuerte.

Indessen, so zügellos, ausgelassen und schändlich sich der größere Theil dieser Leute betrug, fehlte es den fränkischen Truppen doch auch wieder nicht an wohlgesinnten Menschen, welche sich dieses Betragens ihrer Landsleute schämten, und dasselbe zu entschuldigen, oder zu verhüten sich Mühe gaben.

General Collaud hatte sich zu Nabburg den Ruf eines sehr wohlgesinnten und menschenfreundlichen Mannes erworben. Fränkische Offiziere verhalfen den Landleuten wieder zu dem Vieh, und auch zu Geld, das ihnen geraubt worden. Manche sprachen sehr offenherzig und aufrichtig von der Sache, und von der Lage und den Umständen ihrer Armee, die, wie sie sagten, man so lange von den fränkischen Gränzen entfernt zu halten suche, um sie allgemach aufreiben zu lassen, und sie von Frankreich zu entfernen, wo man ihnen die Versprechungen niemals mehr halten, und ihnen die Güter mehr zurückgeben könne, die daselbst schon verkauft und versilbert sind.

Allenthalben glaubt man, daß in diesem oder jenem Orte das Elend und Uebel die äußersten Gränzen erreicht habe, und daß es anderswo nicht schrecklicher habe werden können.

Die Gegend um Nabburg, worin nebst den Plünderungen auch Häuser und Ortschaften abgebrannt worden — wie z. B. zu Freyhöls das Forsthaus vollends in die Asche gelegt, zu Wolfering mehrere Gebäude angezündet, zu Stuln das ganze Dorf in Brand zu stecken gedrohet worden — war allerdings sehr übel daran, und hatte alle Drangsale, Schrecken und Leiden des Kriegs zu erdulden. Nun aber höre man auch aus der südwestlichen Gegend der Oberpfalz die Geschichte eines Ortes, wohin der Feind nur in Streifhorden kam, und welches mitten zwischen Wäldern und Bergen, von der rauhesten Lage gedeckt, doch seiner Raubsucht und Allgewalt nicht unverborgen blieb. Ich will denjenigen, der alles mit Augen sah, und all den Jammer mitzuleiden hatte, um so mehr selbst reden lassen, als das schreckliche Gemählde der Verheerung mit lebhaften Farben dargestellt, und doch keineswegs übertrieben worden ist.*)

*) Es ist ein offizieller Bericht aus dem dermal oberpfälzischen Amte Helfenberg, wovon das Schloß ein prächtiges majestätisches Gebäude, auf einem steilen Berge, an dessen Fuß demüthig und still das Dorf Lengfeld liegt, die ganze waldichte Gegend um sich herum beherrscht, und dem Auge eines Feindes, der vorzüglich den Pallästen Krieg und Verheerung ankündete, jedoch auch eben so wenig die niedrigen Hütten des Landmanns verschonte, daher nicht verborgen blieb, sondern allerdings seine Erwartung reizen, und seine Raubsucht kitzeln mußte. Helfenberg das Schloß, und Lengfeld das Dorf, liegen von Neumark ostwärts ohngefähr zwo Stunden entfernt. Es waren diese

„Unbeschreiblich und gränzenlos ist das Elend, in welches bey dem Einfalle der Franken in unser unglückliches Vaterland die Unterthanen des Amts Helfenberg, besonders die Bewohner des Dorfs Lengfeld, und ich selbst, durch die beyspiellose Raubsucht mehrerer Soldaten gestürzt wurden. — Der 18. dieß Monats (August) war der unglückliche Tag, an welchem Nachmittags um 4 Uhr zwölf bis fünfzehn hundert Mann Franken gleich einem losgerissenen Strome unvermuthet die hiesige Gegend überschwemmten. Der erste Anfall geschah auf das Schloß Helfenberg; und da sie in diesem Niemanden als den Schloßthorwart antrafen, so bestürmte sogleich ein raubgieriger Schwarm mit größter Wuth meine Wohnung, und forderte (vermuthlich, weil er mich für den Eigenthümer des Schloßes ansah) für selbes von mir eine Kontribution von 12 Karolins. Meine Erklärung, daß das Schloß unbewohnt, und keineswegs mein Eigenthum wäre, ward

---

Orte den feindlichen Ueberfällen um so mehr ausgesetzt, als man in einer Entfernung von mehrern Stunden das Schloß auf seiner stolzen Anhöhe entdeckt, und sowohl von Deining als Pfaffenhofen, wie auch von Velburg mehrere Vicinalwege dahin führen, und also von allen Seiten her nach den fränkischen Lagern und Standorten der fränkischen Truppen durch diese Gegend der Weg traf; wie auch selbst eine fränkische Generalität noch am nämlichen Abend des 18ten Augusts, als die kaiserlichen Truppen bis an die Naab, und in der südlichen Gegend der Oberpfalz bis an die Laber verfolgt wurden, im Dorfe Lengfeld eintraf.

mit bloßen Säbeln, und mit gespannten Pistolen widerlegt, und mir so die geforderte Kontribution abgenöthiget. Ja, in der Folge wurden von mir, unter dem Namen einer Brandschatzung, für das Schloß sogar neuerdings 22 Karolins gewaltthätig erpreßt, und meine Bitte um Bescheinung mit Mißhandlungen beantwortet.

„Die Unterthanen, welche bey der ersten Forderung der Kontributionen gegenwärtig waren, wurden durch die an mir verübte niederträchtige Behandlung, welche sie zu mildern nicht im Stande waren, so erschreckt, daß sie mich sämmtlich verließen, und sich, um ähnlichen Gewaltthätigkeiten auszuweichen, in die Wälder verbargen. Ich war also beynahe vier Stunden ganz allein bey dem sich immer vermehrenden Schwarm dieser Unmenschen der augenscheinlichen Lebensgefahr ausgesetzt. Mit auf die Brust gesetzten Pistolen, und über meinen Scheitel geschwungenen bloßen Säbeln raubten sie mir meine eigene Baarschaft, meine Uhren ꝛc., und führten zuletzt meine zwey Pferde, die noch mein ganzes Eigenthum ausmachten, davon: kurz, in weniger als einer Stunde war ich so arm als ein Bettler, ja um 20 Karolins, die ich, um meine Pferde wieder auszulösen, entlehnen mußte, noch ärmer — als ein Bettler.

„Da ich auf diese Art meines ganzen Vermögens beraubt war, so verließen mich diese Räuber; und ich schöpfte Hoffnung, von weitern Gewaltthätigkeiten befreyet zu bleiben. Allein, ich wurde in

meiner Hoffnung grausam getäuscht. Denn kaum hatte sich dieser räuberische Schwarm entfernt, so war meine Wohnung mit einer noch zahlreichern und schändlichern Rotte angefüllt.

„Mit den fürchterlichsten Drohungen verlangten sie Geld von mir, da ich doch bereits so ausgeplündert war, daß ich ihnen nicht einen Gulden mehr geben konnte. Die überzeugendsten Beweise meines Unvermögens, die fußfälligen Bitten meiner Gattinn vermochten nicht das harte Herz dieser Unmenschen zu rühren. Durch Mißhandlungen zwangen sie mich, alle Schlüssel einzuhändigen. Mein Schreibpult und alle Kästen wurden auf das genaueste durchsucht; und da sie darinn nichts mehr fanden, so stieg ihre Wuth aufs höchste.

„Ich hatte aus Vorsicht die sonsten in meiner Wohnstube gestandene Amtskassa in das Kindszimmer gestellt, und die Amtsgelder sammt dem Kirchensilber eingemauert, und statt denselben den größten Theil der Gotteshaus-Baarschaften, die zur Aushilfe der bedürftigen Unterthanen bey Hand gelassen werden mußten, darin verborgen, weil ich mich überzeugt glaubte, daß in diesem Zimmer keine Kasse gesucht werden sollte. Aber was nützt alle Vorsicht gegen empörende Gewaltthätigkeiten? Ich wurde mit Gewalt fortgerissen, und unter Bedrohung der augenblicklichen Ermordung gezwungen, die Kassa zu eröffnen; alle in der Amtskassa verborgenen Gotteshausgelder, samt einigen Siegelgeldern, wurden geraubt; und so groß war die Bosheit dieser Unmen-

schen, daß sie sogar viele in der Kassa verwahrte, zur Amtsrechnung gehörige Verifikationen und Quittungen in Stücke zerrissen.

„Die Gotteshauskassa hatte kein besseres Schicksal. Mit unglaublicher Raubgierde wurde selbe geöffnet, und von der darinn gelassenen Baarschaft die größere Geldsorten geraubt, die kleinsten in Rogeln zusamgerichteten Geldsorten aber, als Groschen und Kreuzer, welche ihnen nicht anständig waren, heraus gerissen, und mit unerhörter Bosheit in dem Zimmer ausgestreuet.

„Noch aber war die Habsucht dieser Bösewichter nicht gesättiget. Sie wollten sich nicht überzeugen lassen, daß nichts mehr vorhanden wäre. Mit den schrecklichsten Flüchen wollten sie von mir noch mehr erpressen; und schon befand ich mich in der grausamen Verlegenheit, ihnen oder die Amtsgelder und das Kirchensilber auszuhändigen, oder die Flucht zu ergreifen, und gleichwohl meine Wohnung, und wenige Meubeln, die sie bereits zu plündern anfiengen, ganz ihrem Muthwillen zu überlassen, als zu gutem Glücke die Nachts um 8 Uhr in Lengfeld eingetroffene fränkische Generalität sich bey mir einquartirte, und von fernern Mißhandlungen geschützet zu werden, mir Hoffnung gab.

„So lange die Räuber beschäftigt waren mich auszuplündern, blieben die hiesigen Einwohner ungekränkt; sie wurden auch nicht durch einen einzigen Mann in ihren Häusern beunruhigt, und ahndeten

auch nicht das Unglück, das ihnen in wenigen Stunden bevorstund. — Nachdem Nachts um 9 Uhr die Fouragebillets ausgetheilt waren, so fanden die an den hiesigen Fleischhacker zur Fouragirung angewiesenen Dragoner dessen Hausthür verschlossen. Ohne sich lange zu besinnen, banden sie, ohngeachtet der Schlüssel an der Thüre steckte, brennendes Stroh auf Stangen, und zündeten Haus und Stadel oben an dem Giebel an. Das Feuer griff so schnell um sich, daß in weniger als einer Stunde 23 Gebäude in vollen Flammen stunden.

„Der Anfang der Feuersbrunst war das Signal zur allgemeinen Plünderung, die drey Tage lang ununterbrochen fortdauerte. Die zur Rettung hereilenden Bewohner der nahe gelegenen Dörfer wurden von den Vorposten zurückgejagt; die hiesigen Einwohner, welche den Flammen Einhalt zu thun sich bemühten, mit den größten Mißhandlungen abgetrieben, und so alle Rettung unmöglich gemacht.

„Unbeschreiblich ist der Jammer, mit welchem die unglücklichen Opfer dieser Unmenschlichkeit mit weinenden Augen und ringenden Händen ihr ganzes Vermögen in Asche verwandelt sehen mußten. Eilf Häuser und zwölf Städel wurden ein Raub der Flammen. Die Unglücklichen verloren den größten Theil ihres Viehes, alles bereits in die Scheunen gebrachte Getreid, alle Fütterung, alle Feldbaugeräthschaften, und fast alle Meubeln, weil die schadenfrohen Unmenschen noch so grausam waren, ihnen auch das Wenige, was sie aus den Flammen

zu retten suchten, gewaltsam zu rauben. — Der durch diese Feuersbrunst verursachte Schaden beläuft sich, nach der vorgenommenen Schätzung, auf zwey und zwanzig tausend, drey hundert, und neunzig Gulden.

„Die übrigen Bewohner Lengfelds, welche durch die Flammen nicht verunglücket worden, traf unterdessen ein eben so trauriges Schicksal. — Sie wurden von den Barbarn bis auf das Hemd ausgezogen, aus ihren Häusern vertrieben, jeder Winkel derselben auf das genaueste durchsucht, und sodann alles, was gefunden wurde, mit unersättlicher Habsucht geraubt.

„Kurz, die grausamsten Schrecknisse eines verwüstenden Krieges vereinigten sich, um das Maaß unsers Unglücks voll zu machen. Endlich zogen diese Unmenschen, mit unserm Fluche beladen, von hier ab, und ließen uns nichts zurück, als Thränen, um unser Unglück zu beweinen.

„Gleich nach dem Abmarsche besichtigte ich das Schloß Helfenberg, in welchem mir vorhin alle Nachsicht untersagt war. Ohngeachtet mir auf mein Ansuchen von den Generalen für selbes alle Sicherheit versprochen worden: so fand ich doch auch hier den Gräuel der Verwüstung. Die Schloßthore waren aufgehauen, und der Thorwart durch Mißhandlungen zur Flucht gezwungen. Alle Zimmerthüren waren aufgesprengt, und selbst die Keller auf das genaueste durchsucht, wie solches die in selben noch ge-

fundene abgebrannte Strohfackeln bezeugten. Die Thüren der Schloßkapelle und der Sakristey wurden aufgerissen, die Kapelle geplündert, der Opferstock geraubt, und die kupfernen und vergoldeten Gefäße, worin die Kreuzpartikeln und Reliquien verwahrt wurden, in Stücke zerschlagen, die Reliquien mit Füßen zertreten. In der Sakristey war der vorhandene Kelch gestohlen, die Alben in Riemen zerschnitten, und mit den andern priesterlichen Kleidungen aller Muthwillen getrieben. Selbst die Getreidkästen wurden nicht verschont: ich fand die Thüren aufgesprengt, die Schlösser abgerissen, und nicht undeutliche Spuren, daß Getreid geraubt, und entführt worden sey.

„Die Nachrichten, die man von dem Betragen der Republikaner in andern hiergerichtischen Dörfern erhielt, sind eben so traurig. Die Unterthanen wurden mit überschwenglichen Kontributionen belegt, auf das gröbste mißhandelt, alle Fourage geplündert, das weibliche Geschlecht außerordentlich mißhandelt, und, mit einem Worte, Greulthaten ausgeübt, vor welchen jeder, der Menschengefühl hat, zurückschaudern muß. — — Dieß ist die genaueste Darstellung unsers vier Tage hindurch erduldeten Elends!!“

Einige einzelne Ortschaften, welche von dem Kriegsschauplatze entfernter, oder in dem Weg, den die Armee genommen, so lagen, daß sich die Truppen nicht lange darinn aufhalten konnten, kamen freylich wohl ganz, und ohne Verlust, oder doch mit einem leidentlichen Schaden durch. Doch käm es in

jeden Orte, wo auch nur zween oder wenige fränkische Soldaten sich sehen ließen, zur Brandschätzung oder Plünderung. Um so mehr aber litten jene Gegenden, über welche, so zu sagen, der ganze Strom der Armee sich ergoß. So wurde der Forstmeister zu Deinschwang rein ausgeplündert. Das nämliche Schicksal widerfuhr der Gegend und dem Orte Gnadenberg, wo bey dem ersten Eintritt fränkischer Soldaten Uhren, Schuhschnallen, Ringe auf der Stelle den Leuten von dem Leibe genommen wurden. — Die Vorposten der fünften Division unter dem Generaladjutanten Mireur wurden bey dem Dorfe Kleingnadenberg von einer österreichischen Patrouille in der Nacht vom 14. auf den 15. August angegriffen, wobey drey berittene Jäger (Chasseurs) ihre Pferde verloren. Mireur beschuldigte die Gemeinde Kleingnadenberg, als habe selbe die österreichische Patrouille herbeygeführt, und forderte von ihr, sogleich drey andere Pferde für die Chasseurs herbeyzuschaffen, oder, wenn keine Pferde im Dorfe vorhanden wären, 65 Louisd'or zu bezahlen. Doch versprach derselbe, daß, wenn die drey Pferde weniger als diese Summe kosten, die Einwohner den Rest zurück erhalten sollen. Ein bloßer Verdacht also setzte dieses Dorf in Requisition, und hätte dasselbe vielleicht einer noch größern Gefahr Preis geben können, da man weiß, wie schrecklich man in solchen Fällen oft mit Ortschaften verfuhr, welche sich eines zweydeutigen Betragens auch nur verdächtig gemacht hatten, zu Gunst des Feindes etwas unternommen zu haben, dessen man aber die Gemeinde auf keine Weise beschuldigen konnte. Diese Gegend von Altorf,

wo sich der Generaladjutant Mireur befand, bis Gnadenberg, und dann bis Neumark, überströmte der ganze rechte Flügel der fränkischen Armee. Das Kloster allein hatte an Getreid einen Schaden von 1182 Gulden, und auf gleiche Art auch der Beamte einen Verlust über funfzehnhundert Gulden an Geld und Geldeswerth zu leiden; und das geschah nur, so zu sagen, im Fluge der fränkischen Truppen. — In das Dorf Wofenbach hingegen (einem kleinen Dorfe bey Neumark) kamen nur zwey gemeine Soldaten, und drangen den Bewohnern eine Brandschatzung von mehreren Thalern ab, nachdem sie schon zu plündern angefangen hatten.

Nach Mantel, einem Dorfe und Forstmeisteramt unweit Weiden, einem sulzbachischen Städtchen, kamen unter Anführung eines fränkischen Obersten eine Rotte Soldaten, und zwangen den Forstmeister zu einer Kontribution von 200 Gulden, welche sie mit den fürchterlichsten Bedrohungen erpreßten, deren Erfüllung und Ausübung, dann den Mißhandlungen, wozu sie Mine machten, der Forstmeister und die Gemeinde aber mit der thätigsten Bereitwilligkeit, und mit der gutwilligsten Bewirthung zuvorgekommen.

Die Stadt Weiden blieb zwar mit einem Ueberfall fränkischer Truppen verschont, mußte aber doch einzelnen streifenden Korps Brandschatzung bezahlen, und hatte sich, da sie von fränkischen Truppen umrungen war, zum Grundsatz gemacht, sich ruhig und leidend zu verhalten, und mit weiser Gelassenheit

das Schicksal zu ertragen, welches ihr allenfalls zu Theil werden könnte, welches auch in ihrer Lage das beßte und klügste war.

Dreymal erschienen fränkische Korps in Weiden. Das erste kündigte sich auf eine fürchterliche Art an, indem der Lärm vor ihm hergieng, daß 12000 Mann auf die Stadt anrückten, und durch selbe ziehen würden. Es war den 20. August, Nachts um 11 Uhr, als sich dieses Gerücht in der Stadt verbreitete. Bevor man aber noch die Thore öffnete, kam ein Postillion vor das untere Thor geritten, welchen sechs fränkische Reiter begleiteten. Diesen folgten zwanzig Mann, welche sogleich die Thore besetzten; und während die Offiziere hievon (es waren ihrer drey) im Hause des Pflegers bewirthet worden, haben die gemeinen Soldaten zwar in einigen Kramläden Waaren herausgenommen, selbe aber größtentheils mit Papier bezahlt. Sie verlangten zwar Geld, erhielten aber keins, und zogen ohne fernere Forderung Morgens um 3 Uhr wieder ab. Sonntags den 21. Nachmittags, und Montags den 22. wiederholten sie ihre Besuche, wovon der letztere der Stadt eine Brandschatzung von 1100 Gulden kostete, worüber aber niemand, weder an der Person, noch an seinem Eigenthum, mehr ein Leid geschah.

Dagegen hatte Wernberg ein grausameres Schicksal zu erfahren; denn dahin war der erste Drang der fränkischen Truppen des linken Flügels gerichtet. Man mißhandelte einen der Beamten, versetzte ihm mit dem Bajonette einen Stich,

schlug ihn, plünderte viele Häuser, und übte allen Muthwillen aus.

Vom Aufgang bis Niedergang der Sonne verbreiteten sich die Drangsalen des Kriegs, welcher der Oberpfalz, mit Einschluß des Herzogthums Sulzbach, mehr als eine Million kostet, wie es sich darthun wird, wenn die Beschädigungen, Plünderungen und Verheerungen alle in Anschlag gebracht seyn werden, deren Sammlungen dermal die Obrigkeiten allenthalben beschäftigen. — Nun geboth eine höhere Macht der Verheerung Stillstand; die Kriegsscene änderte sich, die Feinde erblaßten, das Kriegsglück wand die Fahne. Es erfolgte auf die fürchterlichste Fluth der fränkischen Siege eine allgemeine, schnelle und ganz unerwartete Ebbe.

§. 9.

Der Rückzug der fränkischen Armee.

Bis an die Naab war der linke Flügel und das Centrum, und bis an die Laaber der rechte Flügel der Jourdanischen Armee gedrungen. Die kaiserlichen Truppen nahmen bey Schwarzenfeld, jenseits der Naab, eine so feste und vortheilhafte Stellung, daß beyde Armeen etliche Tage hindurch unter dem heftigsten Kanonenfeuer einander im Gesicht standen, und die Behauptung ihrer Stellungen abtrotzen wollten. — Dreymal wagten die Kaiserlichen auf die fränkischen Truppen einen fürchterlichen

Sturm, und dreymal mußten sie wieder weichen. Aber nun fielen sie mit einem schrecklichen Grimm über die feindliche Armee her: die Gegend zitterte, die Wälder sausten, die Erde schwankte, und Menschen und Pferde fielen über und neben einander. Und nun gelang es: die Franken wankten, wichen, und flohen.

Den 23. August Morgens war es, als man in der ganzen Gegend von der Naab bis an die Vils Bewegungen bemerkte, welche eine wichtige Entscheidung erwarten ließen. Die Franken hatten Mine gemacht, sich über den Wölsenberg in die Waldungen, und in denselben nach Schwarzenfeld hinab zu ziehen, und daselbst den Kaiserlichen in die Flanke zu fallen. Allein, sobald man bey der kaiserlichen Armee hievon Nachricht erhielt, besetzte der Prinz von Oranien mit einer zahlreichen Mannschaft sogleich die Anhöhen, und vereitelte den Franken diesen Plan.

Daß die fränkischen Truppen ihre Siege, und die Fortschritte ihres Kriegsglückes nicht weiter gebracht hatten, als bis an die Naab, und die Anhöhen vor Schwandorf, nahm man aus dem Donner der Kanonen ab, welcher sich immer abwechselnd aus dieser Gegend hören ließ. — Die Generalität hielt sich nunmehr meistens in der Gegend von Ensdorf auf. Den 23. August Mittags waren mehrere Wägen mit Heu und Haber durch und von Amberg zur fränkischen Armee auf Pittersberg gefahren; sie kamen aber noch vor Abend wieder nach Amberg zurück: und bald darauf bezog ein General nach dem

andern daselbst wieder das Quartier, das er Morgens verlassen hatte. Ein dumpfes Gerücht von dem allgemeinen Rückzuge der fränkischen Armee hatte sich nunmehr auch schon in der Gegend von Amberg verbreitet. Die sichtbare Niedergeschlagenheit, die sich gegen Abend unter den Soldaten merken ließ, beståttigte es vollkommen; und die Wägen und Munitionskarren, welche, in Staubwolken gehüllt, auf den Strassen daher und zurück rollten, kündigten die Eilfertigkeit an, mit der die geschlagene Armee ihren Rückzug zu beschleunigen trachtete.

Indessen bey der Armee, und bey den Truppen, die sich zurück zogen, die schnellsten Bewegungen vor sich giengen, das Getümmel der Schlacht, und das Geräusch der Waffen über Berg und Thal sich hinwälzte, ja die Erde selbst unter den Füßen der Flüchtigen sich zu bewegen schien, herrschte in Städten und Dörfern eine fürchterliche Todesstille. Männer erblaßten und erstummten, und sahen bang der Zukunft entgegen, welche sie erwartete. — Nun aber wurden auch allenthalben Wägen, Pferde, und anderes Vieh von den Franken weggenommen, und mit fortgeschleppet. Sie nahmen sogar den Landmann, wo sie ihn immer antrafen, und trieben ihn mit sich über die Gränze fort.

Der Tumult, und das fürchterlichste Gedränge, nahmen itzt mit jeder Stunde zu. Die hohe Landes-Regierung säumte nicht, eines der vorzüglichsten Geschäfte noch zu Stande zu bringen, und die Papiere zu sammeln, womit die Franken größten Theils

bezahlt hatten. Dieß geschah den 23. August Nachmittags, da der Rückzug der fränkischen Armee schon offenbar war. — Keine Stadt war auch dabey einer größern Gefahr ausgesetzt, als Amberg selbst, wo noch die Magazine mit beträchtlichem Vorrath von Heu und Stroh angefüllt, 1500 Mann damals wirklich daselbst zusammengedrängt, und Generäle und Kommissärs schon in Verzweiflung gesetzt waren. Die ganze Nacht hindurch, welche die Bürger durchwachen mußten, war der Platz mit Soldaten und Pferden besetzt. General Jourdan hatte zwar selbst versichert, daß, wann und wie immer eine Retirade geschehen sollte, selbe in Ordnung, und ohne Nachtheil der Stadt geschehen würde. Aber nichts konnte den häufigen Plünderungen und Gewaltthätigkeiten Einhalt thun, welche in mehrern Häusern verübt worden, und bis an den Morgen des folgenden Tages fortdauerten.

Der 24. August wurde damit angefangen, daß mehrere der ansehnlichsten Staatsdiener und Einwohner von den fränkischen Offizieren und Wachen mit Gewalt von ihren Familien weggerissen, und, so zu sagen, aus dem Bette genommen wurden. — Man verlangte aus den Kollegien, und der Munizipalität, zwanzig Geiseln; ließ sich aber in der Folge mit acht begnügen, nachdem die Zeit zu kurz war, die übrigen mehr zusammen zu treiben. Die man erhascht hatte, wurden auf die Trinkstube geführt, und dort bewacht, bis sie sämmtlich am nämlichen Morgen zwischen 7 und 8 Uhr zum größten Leidwesen aller Einwohner abgeführt worden.

Diese für das Vaterland und die Stadt aufgeopferten Männer waren: (P. T.) 1. Sr. Excellenz der Herr Statthalter Reichsgraf von Holnstein aus Baiern ꝛc. — 2. Se. Excellenz der Landesregierungs Vicepräsident Herr Reichsgraf von Taufkirch ꝛc. der sich vorzüglich mit rastloser Thätigkeit, und mit unermüdeter Anstrengung sehr liebvoll und patriotisch für Land und Stadt verwendet hat. — 3. Der Landesregierungsrath und Oberstforstmeister Herr Reichsgraf von Holnstein aus Baiern ꝛc. — 4. Der Landesregierungsrath und Landrichter Freyherr von Gobl, ein siebenzigjähriger Greis, dessen geleistete fünfzigjährige Staatsdienste die kurfürstl. Kollegien den 26. Julius (1796) recht festlich feyern wollten, welches Fest aber durch eine demselben aufgestossene Unpäßlichkeit, und durch die eingetretenen Kriegsscenen zwar unterbrochen, nach seiner glücklichen Rückkunft aber den 7. Febr. 1797. glänzend begangen worden. — 5. Der Landesregierungsrath und Hofkastner Freyherr von Du Prel. — 6. Der Landesregierungsrath, und Stadtdechant, Herr Michael Vogt. — 7. Der Landesregierungs-Advokat und Stadtsyndikus Herr von Röckl. — 8. Der Hauptkassa-Buchhalter und Hofkammer-Sekretär Herr von Vaccani.

Den 22. August, zween Tage also vorher, fieng das Kriegsglück schon an, den Franken den Rücken zu wenden, welche von dem linken Flügel der kaiserlichen Armee, der in der Gegend zwischen Deining und Hemau sich gelagert hatte, angegriffen, und zurückgedrängt worden. Und nun, da das Centrum

beeder Armeen an der Naab bey Schwarzenfeld ihre Stellungen verändert, und sich von da weg, und nach Amberg gezogen hatten, mußte auch der linke Flügel der fränkischen Armee bey Nabburg und Wernberg den Vorschritten der kaiserlichen Truppen weichen. — Der rechte Flügel der fränkischen Armee war schon über Deinschwang und Neumarkt gegen Altorf zurückgedrängt, während dem der linke Flügel der kaiserlichen Armee unter Anführung des General Hotze gegen Lauf vorrückte, um den Franken den Rückzug dahin abzuschneiden, als das Centrum der fränkischen Truppen Schritt vor Schritt über Wolfering und Garmersdorf sich der Vils und der Gegend von Amberg und Sulzbach genähert hatte. —

Den 24. August Vormittags gegen 10 Uhr vernahm man aus den Wäldern um Amberg und Sulzbach, von der östlichen und südlichen Seite her, den Wiederhall der Signale des Todes und Verderbens: und so kamen die letzten Scenen dieses unseligen Kriegsschauplatzes der Stadt Amberg immer näher, welche auch für alle Bewohner derselben die traurigsten und schauderhaftesten seyn mußten. Während dem der Boden durch den ununterbrochenen Knall der Kanonen erschüttert zitterte, die Lüfte sausten, sich mancher in Keller verkroch, und Thüren und Läden verschlossen, und die Straßen der Stadt todt und leer waren (denn die feindliche Besatzung hatte sich schon frühzeitig aus dem Staube gemacht); jagten und sprengten einzelne Horden durch Stadt und Gassen. Mit blitzenden Schwer-

tern stellten sie sich an die Häuser, indessen einige ihrer Kameraden die Thüren erbrachen, die Häuser ausleerten, Geld erpreßten, und die Einwohner mißhandelten. Alle Pferde wurden aus den Ställen genommen, und was die Generäle und Kommissaire nicht mit fortgeschleppt hatten, holten die Adjutanten, und ließen diese noch etwas zurück, so fiel es den gemeinen Soldaten in die Hände.

Nach der Mittagsstunde erreichten die Kanonen die Mauern der Stadt, zu deren beeden Seiten die fränkische Arriergarde eben so schnell und bestürzt über Berg und Thal vor der kaiserlichen Avantgarde zurück wich, als den 18. August um die nämliche Stunde die kaiserlichen Truppen zurückgeworfen wurden. Fußvolk, Reuterey und Geschütz folgten über Berg und Zäune dem fliehenden Gallier auf dem Fuße; und da alle Anhöhen um die Stadt mit Geschütz besetzt waren, so fielen von allen Seiten Kugeln vor der Stadt und in der Stadt selbst nieder.

Die wenigen fränkischen Soldaten, die sich noch in der Stadt, durch welche schon die ganze fränkische Kavallerie im vollen Trapp sich gedrängt hatte, noch durch Plündern verhalten hatten, verrammelten das Nabburger Thor auf der östlichen Seite der Stadt mit einem Holzstoße, nachdem sie auf der Brücke dem Feuer nicht meht widerstehen konnten, und liefen zu dem gegenseitigen Thor, dem Ziegelthor, welches aber verschlossen war, wodurch sie gezwungen waren, in der größten Eile sich nach dem Vilsthore zu retten, wo aber mehrere überfallen,

und auf und außer der Brücke niedergemacht wurden. — Nun pflanzten aber die Franken eben so schnell auf dem Aerzberge ihre Kanonen auf, und behaupteten mit einem anhaltenden Widerstand lange diese Anhöhen. Indessen umrang sie auf der östlichen Seite der Stadt durch die Wälder des Mariahilfberges das kaiserliche Fußvolk, und trieb sie wie eine Heerde vor sich über die Anhöhen des Galgenberges hin, von welchem sie, da sie sich aus den Wäldern über Aschach und Bernried umrungen sahen, einzeln, und vollends zerstreut, herabstürzten, und auf der Straße nach Schlicht und Vilseck, dann über die Vils dem Eisberge zu die Flucht ergriffen. — Plötzlich erhob sich gegen Westen eine undurchdringliche Staubwolke, und Reiterey, Fußvolk und Geschütz verschwand von den Anhöhen des Aerzberges.

Erzherzog Karl, der aus der Gegend von Donauwörth Tag und Nacht hindurch durch ungangbare Wege, über Felsen und Klippen, und durch das schauderliche Dunkel unbewohnter und endloser Wälder seine unermüdeten Truppen geführt, dem rechten Flügel der fränkischen Armee bey Deining in die Flanke gefallen, über Neumark zurückgeworfen, um vier Uhr Morgens bis Kastl vor- und um acht Uhr mit der ganzen Armee selbst bis Pfaffenhofen nachgerückt war, auf dem Berge vor Kastl den Feind abermal zum Weichen gebracht hatte, erschien, wie aus dem Olymp gekommen, mit einer fürchterlichen Kriegsmacht plötzlich und unerwartet vor den Augen des Feindes, der nunmehr seine letzten Kräfte aufgebothen hatte, durch einen hartnäckigen Widerstand

den Generalen und der Armee Zeit zum Rückzug zu gewinnen; und nun verloren sich die fränkischen Truppen vollends aus dieser Gegend, und flohen, wie vor einem Sturmwind her gejagt, durch die Wälder und über die Anhöhen des Aerz- und Eisberges in die Gegend von Sulzbach, wo sie sich unter dem Schatten der einbrechenden Nacht, und in den tiefen Einsamkeiten dieser waldichten Gebirggegend verloren.

Ein Theil der fränkischen Truppen nahm seinen Rückzug durch die Waldung bey Siebeneichen, wobey die Kaiserlichen auf den Anhöhen bey Karmesölden einige Kanonen eroberten; ein anderer sammelte sich wieder bey Wieselhof. Dort schloß ein tapferer fränkischer Rittmeister, Debell, mit seiner Escadron ein Quarree. Dreymal lag er unter dem Pferde; er hatte schon mehrere Wunden empfangen, und immer noch vertheidigte er mit seinen Leuten so hartnäckig und standhaft seinen Posten, bis er und seine Truppen endlich der Uebermacht unterliegen mußten. Eine Kugel quetschte ihm das Knie; er stürzte vom Pferde, und das Feld wurde mit Leichnamen angesäet. Man brachte ihn den nämlichen Abend nach Amberg getragen, wo er in einem Privathause untergebracht und verpflegt wurde. Die Wunde an dem Knie kostete ihm aber nach einem sechswochigen sehr schmerzlichen Krankenlager das Leben. Er starb sehr entschlossen, und mit vieler Gegenwart des Geistes. Er war etliche und dreyßig Jahre alt, und hinterließ in Frankreich ein sehr liebenswürdiges junges Weib, und zwey unmündige

Kinder, von welchen er nie ohne viele Rührung und ohne Thränen sprechen konnte. — — Auch an dem Feinde muß man den Menschen ehren, und das Verdienst schätzen. Diese war noch die blutigste Scene, welche diesen blutigen Tag schloß, ohne daß aber die Kaiserlichen noch Sulzbach erreichen, und die Franken hieraus verdrängen konnten.

Sulzbach hatte diese Nacht schrecklich viel zu leiden. Um 6 Uhr Abends verschwanden alle Staabsoffiziere aus der Stadt, und um halb sieben Uhr folgte denselben auch die Garnison. Als General Neu mit der fränkischen Avantgarde, und in der Folge auch Jourdan und die übrigen Generäle Sulzbach verlassen hatten, blieb daselbst Bastoul als Kommandant zurück; als aber auch dieser sich entfernte, ließ er einen Grenadierhauptmann als Kommandant zurück.

In der Nacht vom 23. auf den 24. mußte noch, und zwar in aller Eile, so viel Brod gebacken werden, damit die Armee auf dem Rückzuge für mehrere Tage versehen werden könnte. Den folgenden Morgen um 7 Uhr erschien der Kommissair Dubreton selbst in Sulzbach, und machte sogar auch Mine, Geiseln auszuheben. Der eilfertige Rückzug der ganzen Armee aber ließ ihm hierzu keine Zeit mehr übrig. Kassa und Depositengelder ließ er in einem Getreidsack fortschleppen. Erst an diesem Tage kam General Kleber von Forchheim, wo er wegen einer Unpäßlichkeit zurück geblieben, nach Sulzbach, wovon er aber nach wenigen Stunden wieder abreiste.

Nun war die Armee ernstlich auf ihren Rückzug bedacht, und ließ sich die Marschroute hierzu machen, nach welcher sodann General Ernouf bey dem Rückzuge die Armee in zwo Kolonen theilte, wovon die eine über Holnstein nach Velden, die andere über Vilseck mit Artillerie, Munition und Bagage den Weg einschlug.

Es war schon Mitternacht vorüber, als General Jourdan, der sich seit Abends acht Uhr im Schlosse aufhielt, mit seiner Begleitung die Stadt Sulzbach verließ, und zum neuen Thor hinausritt; zwo Stunden darauf setzte sich die ganze fränkische Arriergarde, welche sich auf dem St. Annaberg, auf dem Galgenberg, und den Anhöhen bey Höfling gelagert hatte, von welchen Standorten man durch den Schleyer der Nacht die Wachtfeuer umher schimmern sah, in Bewegung, und verlor sich dann in kurzer Zeit in den Wäldern und auf den Anhöhen gegen Vilseck.

Indessen waren in der Hauptstadt des Landes die kaiserlichen Truppen wieder eingerückt, denen man den 24. August Nachmittags um 3 Uhr die Thore öffnete, während dem in den nahen Wäldern von Westen und Norden her der Kanonendonner noch ertönte, nach und nach aber weiter rückte, und sich in der Ferne verlohr.

Es war ganz natürlich, daß Stadt und Land nach den feindlichen Behandlungen, welche man von den Galliern litt, und denen man durch Jourdans

Proklamation Preis gegeben worden, in eine allgemeine Freude über das Einrücken einer Armee ausbrach, welche zu einer Zeit gekommen war, da bereits die letzte Stunde der Hoffnung eines erträglichern Schicksals schon vollends auszuschlagen begann, und das Land keine andere Rettung mehr vor sich sah, als die Unbeständigkeit des Kriegsglückes, und die Tapferkeit einer Armee, welche doch aus disciplinirten Truppen besteht, und wobey die Gesetze der Menschheit, Ordnung und Gerechtigkeit noch geehrt und gehandhabt werden. —

Der schnelle und rasche Uebergang von Angst und Schrecken zum Gefühle wieder hergestellter Sicherheit und Rettung mußte auch die schönsten Aeußerungen von Erkenntlichkeit, Dankbarkeit, und allgemeiner Theilnahme hervorbringen. Was man an Brod, Bier und Brandwein noch gerettet hatte, wurde mit Freuden den müden Siegern zugetragen. Man hungerte und dürstete noch selbst, man wußte in mancher Haushaltung für den kommenden Tag kaum Lebensmittel herzunehmen.

Die Stadt Amberg wurde an diesem Tage der Sammelplatz von mehrern tausend bewaffneten Kriegern, welche im frohen Getümmel, zu Pferd und zu Fuß, durch die Stadt zogen. — Noch war die Sonne nicht gesunken, als ganze Horden elender und verstümmelter Menschen zu den Thoren herein getrieben wurden, durch welche die Sieger hinaus strömten. Schrecklich und schaudernd war der Anblick derjenigen fränkischen Gefangenen, die von kai=

serlichen Reitern begleitet, verstümmelt, zerhauen, und durchbohrt nach Amberg zurück geliefert, und wahrscheinlich größtentheils in dem Scharmützel bey Wieselhof, Poppenricht und in der Gegend zusammengeraft worden. Blut überrann ihre Gesichter, mit gespaltenen Köpfen, ohne Nasen, ohne Ohren, ohne Hand wankten sie die Straße herein ohne Gefühl und ohne Bewußtseyn ihrer selbst.

Der unpartheyische und ruhige Zuschauer beklagte den Zustand der Menschen, und verwünschte die Uebel des Krieges. Der Krieg macht die Menschen zu Ungeheuer, und Grausamkeit zum Nothfall und Gesetz. — Man machte Anstalt, diese Unglücklichen unterzubringen, und sie verbinden zu lassen. Die Leichtverwundeten wurden auf den stadtmagistratischen Rathhaussaal, die Schwerverwundeten aber auf den Studenten- oder Kongregationssaal in dem Malthesergebäude gebracht.

Bald verherrlichte aber eine frohere Scene den stillen, sanften Abend dieses stürmischen heißen Tages. Um sechs Uhr zog des Erzherzogs Karl K. H. unter einer zahlreichen Begleitung berittener Offiziere und Mannschaft in die Stadt ein, und nahmen ihre Wohnung im Schlosse des Herrn Statthalters, wo eine Abordnung aus den kurfürstl. Kollegien, und von dem Magistrat, dem Sieger und Befreyer der Stadt den heißesten und frohesten Dank abstattete, und von diesem edlen Prinzen mit der demselben ganz eigenen Güte und Huld aufgenommen wurde. — Die Magazine wurden nun

wieder geöffnet, und auf dem Lande die möglichsten Lieferungen aufgebothen.

Den 25. August, Nachmittags um vier Uhr, brach des Erzherzogs Karl Königliche Hoheit wieder aus dem Schlosse zu Amberg mit seiner ganzen Begleitung auf, welchem die türkische Musik bis an das Thor nachfolgte, und rückte Abends in Sulzbach ein; und so setzte dieser junge Held von Tag zu Tag seine Siege weiter fort, bis er nach wenigen Tagen schon die äußersten Gränzen Frankens selbst erreicht, und die ganze fränkische Armee bis an den Rhein vor sich her getrieben hatte.

§. 10.

Einzelne Plünderungen und Erpressungen auf dem Lande beym Rückzuge der Franken.

Die südliche Gegend der Oberpfalz an der Naab und Vils hatte es bald überstanden, und fieng an wieder zum erstenmal Athem zu holen, indessen bey dem Rückzug der fränkischen Armee, welche sich vorzüglich in die Gegend von Vilseck, Auerbach und Thumbach ausbreitete, die Landstädte und Marktflecken hie und da grausame Erpressungen und Behandlungen zu leiden hatten, so eilfertig und schnell auch der Rückzug auf allen Seiten geschah. — Der rechte Flügel der fränkischen Armee mußte sich über Gnadenberg, und über die Haiden von Deinschwang und dieser Gegend zu schnell zurückziehen,

um mehrere Gewaltthätigkeiten auszuüben, als daß sie in der Eile in manchen Dörfern einzelne Brandschatzungen von etlichen Dukaten oder Laubthalern verlangten. Mit größern Unglücksfällen war der Rückzug des Centrums der fränkischen Armee begleitet. Ein feindlicher Artillerist war schon im Begriffe eine Haubitze auf das in Amberg aufgehäufte Heumagazin hinzuspielen. Aber ein kaiserlicher Feuerwerker warf so glücklich und pünktlich eine Kugel auf denselben, daß nicht allein sein Geschütz demontirt, sondern er selbst getödtet wurde.*)

Wie das Plündern in Amberg vom frühen Morgen an bis Nachmittags (beynahe bis zum Eintritt der Kaiserlichen) gedauert hatte, fieng man damit in Sulzbach Abends um 9 Uhr an, und setzte es bis Morgens 3 Uhr fort. Die Truppen, die diese Nacht noch in Sulzbach zurück geblieben waren, bestunden aus sogenannten petits Chasseurs, aus Grenadiers, Chasseurs a Cheval, und Husaren, welche zusammen, nebst einigen Offiziers, gegen 300 Mann ausmachten. Die Häuser wurden vom Dache an bis in die Keller hinab durchsucht, die Bretter von den Böden aufgerissen, die Steine und das Pflaster aufgebrochen, und Geld und Waaren, wie man sie fand, mitgeschleppet. Die Leute wurden in den Häusern, und auf den Gassen überfallen, und unter dem ge-

*) Diese Demontirung geschah auf Anordnung des Generals Unterberger, an welchen man auch Abgeordnete sandte, um ihm den wärmsten Dank für die Rettung der Stadt erkennen zu geben.

wöhnlichen Geschrey — Bougre Geld! Geld! allons vite, vite, oder caput! — geplündert. Auch die armen Mönche in dem Kapuziner-Kloster ließ man nicht ungehudelt. Man raufte sie bey den Bärten, und schlug, und mißhandelte sie. Sogar die Pfründer des Spitals verschonte man nicht. Man foderte mit Ungestüm Geld und Kleidungsstücke von ihnen. In der Spitalkirche zerschlug und zerhieb man Altar, Orgel, Priesterkleidungen, und dergleichen, und nahm die Leuchter von dem Altar, und aus der Sakristey hinweg. — Die schrecklichste Gefahr aber drohte der ganzen Stadt durch einen Brand, der in dem fürstlichen Schloße heimlich angelegt, und wovon die Balken eines Zimmers schon ergriffen worden. Dieses geschah, nachdem Jourdan schon seit erlichen Stunden die Stadt verlassen hatte. Ein Chasseur entdeckte es dem Burgvogt, der gerade noch zu rechter Zeit dahin kam, das Feuer zu löschen. — Der menschlich und redlich denkende Gallier ritt alsdann schnell davon, ohne sich belohnen, oder ihm danken zu lassen.

Welchen Gewaltthätigkeiten, und Räubereyen, war erst der einsame Landmann bey der grimmigen Verzweiflung, und dem Gefühl der Schande, womit diese übermüthigen Sieger sich zu dem schnellesten Rückzuge gezwungen sahen, ausgesetzt! Dörfer, und einschichtige Häuser, würden also vollkommen ihrer Wuth und Gewalt preisgegeben. Muthwilliger Weise wurde zu Böderricht ein Bauernhof abgebrannt, zu Poppenricht eine Bäuerinn unter der Thür ihres Hauses erschossen, zu Rührsberg

ein Unterthan auf dem Felde erstochen, in der Stadt Sulzbach selbst auf mehrere Bürger Feuer gegeben, und auf dem Lande dem Vieh die Augen ausgestochen, dasselbe ausgeweidet, auf die Straßen, Felder und Wege hingeworfen, und liegen gelassen.

Stiller, aber mit nicht wenigern Gewaltthätigkeiten begleitet, geschah der Rückzug des linken Flügels der fränkischen Armee über Nabburg, Wernberg, Hirschau, Hannbach und Stadt Auerbach. — Den 23. August Abends um 9 Uhr näherte sich aus der Gegend von Schwarzenfeld ein fürchterlicher Schwarm fränkischer Truppen. Die Straßen in der Stadt Nabburg wurden mit Stroh bedeckt, und die Truppen in größter Stille durchgeführt. Dieser Durchzug dauerte bis Morgens 3 Uhr.

Nachdem der größte Theil der Armee die Gegend von Nabburg schon verlassen hatte, plünderten erst einzelne Freykorps und Marodeurs die Stadt, und die herumliegenden Dörfer, welche beynahe alle schon entvölkert waren. Die größte Gefahr stund der Stadt Nabburg durch die geflissentliche Nachläßigkeit bevor, womit man mit Licht und Feuer umgieng, als wäre es darauf angesehen, die Stadt in Brand zu stecken: wie man auch wirklich nach der Hand an verschiedenen Orten hievon Spuren fand.

Eine Stunde nach dem gänzlichen Abzuge der Franken erschienen kaiserliche Husaren, — als auf einmal ein plötzlicher Lärmen von der Rückkehre des Feindes alles in die schrecklichste Bestürzung versetzte,

so zwar, daß selbst die kaiserlichen Husaren im Begriffe waren, aufzusitzen, und davon zu reiten. — Dieses Gerücht wälzte sich aber ohne Zweifel vor Geflüchteten her, welche nun schaarenweise zu ihren Häusern und Familien wieder zurücke kehrten, und sich einander aufsuchten: denn ganze Familien waren in Wäldern, einsamen Möösern, Einöden und Gebüschen zerstreuet. Eltern hatten ihre Kinder, Weiber ihre Männer, Geschwisterte, Nachbarn und Gemeinden hatten sich einander verlohren. Mit bleichen Gesichtern, abgehungert und ermattet begegneten sie sich einander, und theilten ihren ausgestandenen Jammer, ihren Kummer, ihre Thränen.

Der fürchterliche Strom der fliehenden Gallier wälzte sich theils über die Gegend von Kemnath bey Neunaigen, Schnaittenbach und Hirschau, theils gegen die Naab hinauf nach Wernberg. Auch diese Gegenden zogen sie in der schweigenden Mitternacht ohne allem Geräusche durch. Zu Wernberg verlangten sie auf drey Tage Brod. Nun breiteten sie sich über Hannbach in die Gegend von Vilseck und Auerbach aus. Eine Fläche von mehrern Meilen im Umkreise war nun ganz mit fränkischen Truppen überschwemmet; und so weit das Aug reichte, war die Erde mit Menschen bedeckt, und die Wälder, die diese Fläche begränzten, mit Menschen und Viehe voll gedrängt. Drey Tage stunden sie auf diesen Haiden still. Ihre Lager waren die Schatten der Wälder, und ihre Decke der Himmel. Nun aber hatten sie die kaiserlichen Truppen auch in dieser Gegend erreicht und angegriffen. — Den 24. August

Abends nach 6 Uhr erschienen verwundete Franken bey 240 Mann stark zu Michlfeld unweit Auerbach mit einer Menge Equipage und Feldpost-Chaisen, welchen einzelne Flüchtlinge nachfolgten, die sich aber doch alle ziemlich gut betrugen. Diese Durchzüge dauerten in der Gegend von Auerbach und Michlfeld auch den folgenden Tag fort, bis an dem nämlichen Tage von 4 fränkischen Dragonern General Collaud mit 20000 Mann angesagt wurde. Diese Vorbothen hatten die Großmuth und Menschenliebe, den Rath zu geben, daß man zu Michlfeld die Klosterthore verschließen, und Wein und Bier vor die Thore hinaus stellen sollte. Das geschah auch: und die Truppen fiengen an, in der schönsten Ordnung einzurücken. Doch diese Ordnung dauerte nicht gar zu lange. Jede nachfolgenden Korps machten es ärger als die vorgehenden; und bald wurde das Plündern, Rauben und Schänden in der ganzen Gegend zur Tagesordnung, welcher Greuel bis um 2 Uhr Nachmittags anhielt.

Indessen war es bey Auerbach und Michelfeld zwischen den Kaiserlichen und Franken zu einem Angrif gekommen, wobey aber eine Menge Franken von 40 kaiserlichen Husaren von Blankenstein in die Flucht geschlagen, und von den Kaiserlichen eine ergiebige Beute gemacht worden, ohngeachtet man Kanonen auf sie spielen ließ. Die flüchtigen Franken stellten sich hierauf unweit dem Kloster Michlfeld auf einer Anhöhe, und feuerten immerfort auf die Kaiserlichen mit Kanonen. Ein fränkischer Offizier rieth dem Kloster abermal, die Thore zu sperren; da man aber die kaiserlichen Truppen sehr nahe glaubte,

so unterließ man es, und büßte aber in der Folge diese Unbehutsamkeit sehr theuer: denn nicht lange stund es an, so lief und sprengte Pferd und Mann durch die Klosterthore. Man erpreßte Brandschatzung, und streute sogar Pulver aus, um die Klostergebäude in Brand zu stecken. Es wurden auch mehrere Religiosen mißhandelt, nachdem man ihnen alles genommen hatte; doch blieb Kirche und Bibliothek unversehrt.

Die Vorstädte von Auerbach wurden ohne Schonung geplündert, — die Stadt selbst aber mit der Plünderung zwar verschont, hingegen zu einer beträchtlichen Brandschatzung angehalten, auch die obrigkeitlichen Personen und Beamten daselbst mit unzähligen Forderungen gequälet. Auch die Armen-Kassa mit 536 fl., und die Kirchen-Kassa fielen dem Feind in die Hände, dann ein Fäßchen mit vier bis fünftausend Gulden, welches der Generaladjutant Colas als eine Brandschatzung mit sich nahm. Zu Michlfeld erbrachen sie das Priorat, und eine Filialkirche zu Neuenkirchdorf, wo sie die Monstranz herausnahmen, und die Partikuln in der Kirche ausstreuten. — Ueberhaupt beläuft sich der Schaden, den das Kloster Michlfeld allein am 26. August erlitt, auf 36000 fl., woran aber, außer dem Generaladjutanten Colas, kein anderer Offizier einen Antheil nahm. — An diesem Tage zeichneten sich zu Michlfeld zween Generaladjutanten durch ein sehr entgegengesetztes Betragen aus. Der eine, ein sanfter, menschenfreundlicher Mann, both für ein Paar Pferde baare und beträchtliche Bezahlung an, wor-

über er noch eine Sauvegarde versprach. Man war mit dem redlichen Mann über den billigen Handel schon einig, als ein unglücklicher Zufall einen zweyten Adjutanten herbeyführte, der ohne Umstände die Pferde für sich nahm, und davonreiten ließ. Der schnelle Rückzug der Armee trennte beede streitende Theile, und machte einem hitzigen Zank ein Ende. Allein, die Pferde waren verlohren.

An dem Rückzuge der fränkischen Armee nahmen aber nicht jene Gegenden allein einen Antheil, durch welche sich der Strom der Armee drängte; sondern in verschiedenen auch den entlegensten Gegenden erschienen zu dieser Zeit fränkische Soldaten, welche gerade den Augenblick benutzten, und nahmen, was sie erhaschen konnten, und wieder verschwanden. So kamen den nämlichen 26. August auch nach Grafenwörth 400 Franken. Sie stellten sogleich um das Städtchen Piqueter aus, um den Einwohnern allen Aus- und Eingang abzuschneiden. Der kommandirende Offizier, der diese Truppen anführte, ließ den Bürgern befehlen, sich ruhig zu verhalten, und keine Glocke zu ziehen. Am Ende wurden 100 Karolins zu einer Brandschatzung gefordert, wogegen die Stadt, nachdem der Pfarrhof und einzelne Bürgershäuser schon Vieles gelitten hatten, mit einer Plünderung verschont blieb.

Unerwarteter und unglücklicher wurde eine Horde Franken in der Gegend von Stadt Kemnath am nämlichen Tage empfangen. Es war 8 Uhr Morgens, als eine Kolonne von 400 Mann in dem Dorfe

Kastl, welches eine kleine Stunde von Kemnath entlegen ist, erschienen, und sich außerhalb des Dorfes lagerten. Da die Gegend von Kemnath von dem wirklichen Kriegsschauplatze immer so weit entfernt war, daß, außer einzelnen Horden und umherstreifenden Marodeurs, kein Ueberfall befürchtet werden konnte: so hatte sich die Bürgerschaft von der Stadt Kemnath mit den nahe gelegenen Dörfern verabredet, denselben, sobald sie ein Signal geben würden, zu Hilfe zu eilen, und dem Befehle gemäß dergleichen einzelne Räuber zu binden und zu liefern. — Sobald also die Bürger von Kemnath die Nachricht aus Kastl erhielten, daß daselbst fränkische Truppen einrückten: so versammelte sich die Bürgerschaft auf der Stelle mit verschiedenen Waffen, und erwarteten den Anzug der feindlichen Truppen. Es erschien in Kemnath ein Both mit der Nachricht, daß die Bauern von Kastl die Franken bereits umrungen und gefangen hätten, wozu ihnen die Kemnather nunmehr zu Hilfe kommen sollten; und in diesem Augenblicke stürzten die bewaffneten Bürger zum Thore hinaus, um Kastl zu befreyen. Als die Bürger gegen Kastl gekommen waren, standen die Franken gegen 400 an der Zahl schon in drey Reihen vor ihnen da. Die Bürger ließen sich nicht irre machen, und rückten (der Landrichter mußte sie anführen) bis auf fünf Schritt auf sie hin. Ihr Anführer geboth ihnen aber, nicht die mindeste Bewegung zu machen, indem er mit dem kommandirenden Offizier sprechen wollte. In dieser Zeit geschah aus dem dritten Glied der fränkischen Truppen ein Schuß, der sogleich einen Knecht des Apfelwirths von Kemnath zu Boden

warf: und nun waren die Bürger nicht mehr zurückzuhalten. Sie fielen mit einem wüthenden Grimme über die Franken her, bemächtigten sich in einem Augenblick über 40 Gewehre, dreyer Trommeln und eines Kommandostabs, tödteten mehrere Franken, nahmen 5 Soldaten mit einem fränkischen Adjutanten gefangen, und schlugen das ganze Korps vollends in die Flucht. Allein auch mehrere Unglückliche blieben von der Bürgermiliz auf dem Kampfplatze, welche sich, nachdem die Franken vollends über Pressat nach Eschenbach zurückwichen, nach Kemnath wieder zurückzog, wo aber jedermann von so einer großen Bestürzung und Aengstlichkeit vor einem neuen und gewaltsamern Ueberfall der Franken durchdrungen war, daß man erst jetzt anfieng, sich mit Sack und Pack aus Kemnath zu flüchten.

In der Gegend von Waldeck, wovon die Bürger gleichfalls den Kastlern zu Hilfe geeilet waren, ergieng es den Franken nicht besser. Sie verloren 5 oder 6 Mann, wogegen die Waldecker zween einbüßten, bis endlich der schnelle allgemeine Rückzug der ganzen Armee auch diese einzelne Truppen an sich riß.

Schrecklich war aber der letzte Schritt, den die Armee aus dem oberpfälzischen Lande in dem Pflegamt Thurndorf und Helfenberg über die Gränze setzte. Achtzig tausend Mann zogen durch das Dorf Kersbach, welches zwar nächst Schneittach liegt, dem Pflegamte Thurndorf aber einverleibt ist. In den übrigen Dorfschaften dieses Amts war fast kein

Unterthan geplündert worden, den man nicht zugleich mißhandelte, schlug, und auch verwundete. Zu vierzig auch funfzig Mann stürmten oft in eine ruhige Hütte, fraßen und soffen, was zu haben war, raubten und plünderten, was sie bekommen konnten, und zerstöhrten, was sie nicht fortzuschleppen vermochten.

Nach Neuenzirkendorf kamen den 26. August 12000 Mann, und in mehrere einzelne Dorfschaften zwey bis vierhundert Mann, welche verpflegt, bezahlt, und gekleidet werden wollten. Viele Ueberfälle geschahen in der Nacht vom 25. auf den 26. August; und bey der aufgehenden Sonne sahen ganze Familien ihre Hütten geplündert, ihre wenigen Hausgeräthe zertrümmert, und ihre Armuth und ihr Elend schon vor der Schwelle ihrer Thüre.

Der Schaden, den die Unterthanen zu Thurndorf, Neuenzirkendorf, Somerau, Treinreit, Großeichmühl, Kleineichmühl, Haunzmühl, Putzmühl, ein Unterthan zu Schneittach, dann Kersbach, Piechenbach, Leubs, und Hollenberg, und das vom 25. bis auf den 27. August, an Geld und Naturalien erlitten, beträgt wirklich über 6000 fl. — Da sich bereits alle Aemter damit beschäftigen, den Schaden, den ihre Unterthanen durch den Einfall der fränkischen Truppen erlitten, eidlich zu erheben, und zu bestimmen: so wird in diesem Jahre noch der Verlust des Landes sich entdecken, welcher dasselbe während einem Kriegsschauplatze von neun Tagen traf; ein Verlust, der bereits nur mehr durch die

thätigste Anstrengung, durch Industrie, und jene Verbesserungen und Ermunterungen ersetzt werden kann, welche die Gesetze einer guten und liebevollen Regierung, und die Wohlthaten friedlicher Zeiten sind. — So will es das Schicksal der Länder und Völker, daß durch Unglück und Verhängnisse die Menschen manchmal aus einem trägen Schlummer geweckt, und auf die Wohlthaten sowohl, als auf den Aufruf der Natur aufmerksam gemacht werden.

Diese Bruchstücke mögen einsweil einzelne Gruppen und Züge zu dem größern Gemählde liefern, das, wenn einst die Thränen und Klagen alle gesammelt sind, welche die Zankäpfel dieses Krieges auch den unbefangenen und schuldlosen Bewohnern unserer Städte und Dörfer, unserer Thäler und Berge, unserer Wälder und Fluren erpreßt, von einer Meisterhand einst der Nachwelt aufgestellt werden kann.

§. 11.

Die Nachwehen des Krieges.

Nun war der Schrecken, welcher mit dem fränkischen Heere durch Land und Stadt zog, und der Taumel der Freude über unsre Errettung vorüber; aus Wäldern und Bergen krochen die verscheuchten Dorfbewohner allgemach wieder nach ihren Hütten zurück, und zählten die Saamenkörner und Brocken, die man ihnen noch zurückgelassen, und sammelten die Lumpen und Trümmer, die von ihren Kleidungen noch übrig blieben, um sich zu bedecken. — Die Keller und Gewölbe wurden in den Städten wieder

geöffnet, wohin man sich und sein Beßtes vor Feuersgefahr gerettet hatte, und die Familien suchten sich wieder, mit immer noch entstellten Gesichtern, einander auf.

Auch die kaiserliche Armee hatte bereits die oberpfälzische Gränze übersetzt, und den Feind bis an die Gränze von Franken verfolgt; indessen mußten aus der obere Pfalz den kaiserlichen Truppen 172000 Laib Brod, und 2000 Schäffel Haber, jedoch für einen gewissen Preis, geliefert werden; und um daran zu leisten, was man vermochte, sah man sich gedrungen, alle Aemter und Ortschaften, welche von der feindlichen Armee nichts zu leiden, oder hievon noch etwas entübrigt und gerettet hatten, hierzu aufzufordern und anzuhalten. Der Absatz und die Niederlage dieser Lieferungen wurde nach Sulzbach und Sittenbach verlegt. Nachdem aber die kaiserliche Armee von Tag zu Tag vorrückte: so wurden diese Lieferungen bis nach Lauf nachgeführt, bis sie die Armee, welche nunmehr mit jeder Stunde sich weiter von unsrer Gränze entfernte, nicht mehr erreichen konnten. Man hatte nun angefangen, sich von der größten Bestürzung zu erholen, und über den erlittenen Verlust so viel als möglich zu beruhigen, als eine neue Trauerpost über Stadt und Land Bangigkeit und Unmuth verbreitete. — Die fränkische Armee des Generals Moreau war durch Schwaben über Augsburg in vollem Anzuge nach München, so wie an der Donau über Donauwörth bis Neuburg und Ingolstadt vorgedrungen. — Man hatte an Se. kurfürstl. Durchl. am Abend unsers Rettungstages

noch den Zustand und das Schicksal der obern Pfalz einberichtet, womit zween Abgeordnete nach München geschickt wurden; da sie aber schon zu Moosburg die Abwesenheit Sr. kurfürstl. Durchlaucht, *) und das Anrücken der fränkischen Truppen in die Gegend von München erfahren hatten, mußten sie unverrichteter Sache zurück reisen.

Die Furcht und Bangigkeit, womit man einen neuen Einfall der fränkischen Truppen an der Donau erwartete, erschwerte vorzüglich das Schicksal der Gefangenen, welche zum Theile noch zurücke geblieben waren, zum Theile aber von Zeit zu Zeit nachgeführt, und nach Amberg gebracht worden. Es wurde angeführt, wie man die verstümmelten Unglücklichen empfieng, welche man an dem Tage des erfochtenen Sieges nach Amberg brachte. Nunmehr aber gieng bey ein und andern die Verbitterung gegen sie manchmal weiter, als Klugheit, Vernunft und Menschenliebe es billigen konnten. — Ohne alle Schonung, ohne Mässigung, ohne Rücksicht auf Stand, Person und Vermögens-Umstände sind freylich die Einwohner der Stadt Amberg, so wie in jedem andern Orte, von den Franken behandelt wor-

*) Die Oberdirektion und die Regierung des Landes war in Abwesenheit Sr. kurfürstl. Durchl. übertragen: Sr. Excellenz, dem geheimen Kanzler Freyherrn von Hertling; Sr. Excellenz, dem Hofkammerpräsidenten Herrn Reichsgrafen v. Törring-Gronsfeld; und Sr. Excellenz, dem Landesregierungs-Präsidenten Freyherrn von Weichs.

den; allein, worüber wir unsere Feinde mit Verwünschungen und Flüchen belegten, worüber wir die bittersten Klagen erhoben, und die Rache des Himmels aufgerufen haben, würden wir gewiß von einer ganz andern Seite, und nicht allein mit sehr vieler Mässigung beurtheilen, sondern vielleicht gar mit Lobsprüchen erheben, wenn unsere Freunde, oder wir selbst, in feindlichen Ländern die Macht hätten, nach Willkühr darinn zu verfahren. Was werden oder würden Frankreichs Feinde in Frankreich gethan haben? — Und wie anders würden wir von Greuelthaten und Unmenschlichkeiten urtheilen, welche von Frankreichs Feinden in Gallien begangen, und von der geschäftigen Feder der Zeitungsschreiber und Ausposauner geschildert worden. — Man erwäget nicht, daß im Kriege beede Theile die Pflichten und Gesetze für Handlungen zu beobachten haben, welche außerhalb dem Schlachtfelde nur unmenschliche Grausamkeit, teuflische List, Betrügerey und Laster seyn würden, worüber schon viele Tausende durch den Scharfrichter das Leben verlohren. Man erwäget nicht, daß unter zwey und drey hundert dieser Gattung itzt wehrloser Menschen mehrere, ja gar zu viele seyn können, welche durch diesen Krieg Eltern, Familie, Geliebte, Freunde, Vermögen und Alles im Vaterlande eingebüßet haben, und nun aus Noth oder aus Verzweiflung sich in die Gefahren des Krieges stürzten, und die Waffen wider Menschen ergriffen, welche sie nie haßten, nie beleidigten. Man bedenkt endlich nicht, daß wir wünschen müßen, es möge unsern gefangenen deutschen Brüdern in Frankreich wohl ergehen; daß eine Gefälligkeit die andere, eine

gute menschliche Behandlung eine gegenseitige erfordere; und daß man beederseits nie vergessen möge, Mitmenschen und Unglückliche vor sich zu haben.

Wenn eine gute Polizey für die Sicherheit der Stadt und des Landes sorgt, und über das Betragen der gefangenen Krieger ein wachsames Aug hat; dann lasse man ihnen immer die Freyheit, die wir unsern gefangenen Landsleuten in Frankreich wünschen. Gegen den muthwilligen Uebertreter der Gesetze darf man die Gesetze nur ausüben; und der vernünftige kluge Mann wird eine Gefangenschaft ruhig ertragen, bey der er nichts als den Verlust seiner Freyheit zu erdulden hat, und sich übrigens unter Menschen versetzt findet, welchen die Rechte der Menschheit heiliger, als seiner eigenen Nation sind. Denn, was die Beleidigungen im Kriege, und das Vergeltungsrecht gegen Gefangene betrift, so ist die Rache, die ich an einem gefangenen entwaffneten Feinde für die zur Zeit des Krieges von einem dritten mir zugefügte Beleidigungen nehme, eben so ungerecht und gewissenlos, als die ich gegen einen waffenlosen Fremdling auf der Straße ausübe, da ich zuvor das Unglück hatte, von Straßenräubern überfallen, und beraubt zu werden, und jener nun mir zufällig in die Hände geräth.*)

*) Mit innigster Rührung las ich kürzlich die Anekdote des guten braven deutschen Bürgers von Meisenheim, der, als General Bonami durch Meisenheim in Ketten geführt worden, welche Stadt von diesem General so viel zu leiden hatte, seinen Mantel über ihn warf, damit sich der Unglückliche bedecken konnte. —

Es ist wahr, die Gefangenen genossen die Freyheit, unbewacht umher zu gehen, selbst Wirthshäuser zu besuchen, und Briefe zu schreiben. Aber, es war auch nicht mehr als Kriegsrecht, nicht mehr als Billigkeit; und wenn es auch an Großmuth gegränzt hätte, was man den Gefangenen zugestund: so ist es immer edler, gegen Feinde großmüthiger zu seyn, als sie es selbst erwarten, zumal da übrigens die Obrigkeit und die Polizei gegen Mißbrauch, und gegen üble Folgen einer erleichterten Gefangenschaft sorgen kann, und sorgen soll. — Es ließ sich sehr Vieles über das Betragen gegen gefangene Feinde, und über die Behandlung derselben sagen. Ich überlasse dieses aber dem Moralisten, und dem Menschenfreund, der auch im Unglücke die Menschheit, und ihre Rechte ehret.

Kaum verließ uns das fürchterliche Ungeheuer des Kriegs, so folgte demselben in der obern Pfalz

---

So denkt der Menschenfreund, der ächte gutmüthige Deutsche. Aber auch in der obern Pfalz wurden in manchen Orten fränkische Gefangene gut behandelt. Zu K** ereignete sich ein besonderer Vorfall, welcher allerdings verdient bemerkt zu werden. Als mehrere fränkische Gefangene in das Wirthshaus nach K** gekommen, setzten sich die Bauern, und andere Leute, die sich darin befanden, um sie herum, und bathen einen der fränkischen Gefangenen, welcher deutsch sprach, ihnen doch die Geschichte der französischen Revolution, und wie das zugieng, daß es so weit gekommen, zu erzählen. Der fränkische Gefangene versprach es ihnen, bath die Gesellschaft aber znm voraus um eine kleine Unterstützung; man gab

ein noch schrecklichers, wenigstens ein allgemeiners und schmerzlichers Uebel auf dem Fuße nach. — Rings um die Gränzen der obern Pfalz wüthete in Städten und Dörfern eine allgemeine Hornvieh-Seuche. Noch hatte sie sich aber über die oberpfälzische Gränze nicht verbreitet, da schon die Kriegsflamme auf unserm Boden loderte, und in die Mitte des Landes hereindrang. — Nun aber sahen wir ermüdetes elendes Vieh durch unsere Gegenden ziehen; nun wurden unsere Ställe selbst geleeret; nun schleppte fremdes und inländisches Vieh beladene Wägen, und schweres Geschütz von einer Gränze des Landes zur andern. Von Böhmen, von den Gegenden der Donau, aus der Mitte von Franken wurden Vieh und Menschen aufgebothen, Munition und Bagage, Magazine und Geschütz, Geldkisten und Karren fortzuschleppen. Man jagte das Vieh auf den Straßen todt, und ließ es liegen; man nahm krankes und gesundes, angestecktes und halbtodtes Vieh aus den

---

sie ihm unbedenklich. Weil aber die Geschichte ziemlich lang wurde, so forderte er abermal eine Zulage: und auch die bewilligte man ihm. Er wollte anfangen, fand aber, daß der Beytrag noch zu klein sey, und verlangte abermal. — Man murrte, machte Gesichter — doch zog manche wohlthätige Hand noch einen Groschen aus der Tasche. Als der Gefangene aber noch einmal eine allgemeine Sammlung veranstalten wollte, stand man auf, und ballte die Faust, und wollte ihn zur Thür hinauswerfen. Er stand auch auf, und schüttete das Geld auf den Tisch. — „Seht, meine Herren, sagte er, das ist die Geschichte „der französischen Revolution." Das gefiel den Leuten wohl, und sie belohnten ihn.

Ställen, und zwang seine Eigenthümer, ganze Tagreisen ohne Erholung fortzusetzen. So kamen in Amberg, Sulzbach, und in der ganzen Gegend umher Landleute mit Fuhren und mit Blessirten an, welche man aus dem Bambergischen und Würzburgischen mit fortgenommen, und ohne Barmherzigkeit bis hierher, und noch weiter fortgetrieben.

Würde die obere Pfalz auch niemals ganz von der Viehseuche befreyt geblieben seyn, und würde selbe auch allezeit noch über die oberpfälzische Gränze sich eingeschlichen haben: so war es doch immer der Kriegsschauplatz, und die allgemeine Mißhandlung, welche an fremden und inländischen Vieh verübt, und die Anstrengung, womit selbes hergenommen worden, wodurch die Ansteckung unsers Viehes beschleunigt, und endlich von einem Dorfe, von einem Städtchen zum andern, und dann von einer Gränze zur andern ausgebreitet werden mußte.

Diese Seuche, welche auf der Stelle nach dem Abzuge der Truppen, und, so zu sagen, nach dem ersten Schritt des Krieges über die Gränze in der obern Pfalz zu wüthen anfieng, auch von dieser Zeit an bis in die Wintermonate ununterbrochen und unaufhaltbar fortrasete, kostete dem Lande abermal eine beträchtliche Summe. Die Kultur des ganzen Landes war in Gefahr, unter diesem Uebel zu erliegen. Nun würde ein glückliches, von dem unermüdeten Fleiße seiner Bewohner in den möglichsten Wohlstand versetztes Land zu einer verheerten und öden Wüste umgeschaffen seyn, wenn die Natur,

Gottesgüte, nicht das wieder verbesserte, was die Menschen verschlimmern, und wenn nicht selbst das Unglück thätige, und arbeitsame Menschen (welche gewiß die oberpfälzischen Landleute sind,) aufweckte, und ansporte, dem Lande und der Kultur aufzuhelfen, und alles wieder in sein Geleis zu bringen. Böhmen, und die östlich und südlich angränzenden Nachbarn mußten also dem Lande wieder Vieh zuführen, wofür aber eine empfindliche Summe Geld über die Gränze hingegeben ward *). Denn manche Dorfschaft, deren Ställe noch mit den schönsten und fettesten Vieh prangte, hatte in Zeit einer Woche oft kein mageres Kalb mehr, und all ihren Reichthum verloren. Das war der letzte und härteste Schlag, der nach überstandenen Erpressungen, und unersetzlichen Aufopferungen das ganze Land noch treffen mußte. — Ueber alles das nun sollte das Land noch eine Million Livres aufbringen, um das Lösegeld für die wegen der verlangten Kontribution ausgehobenen Geiseln zu bezahlen.

*) Auch mit der Beschreibung des Viehschadens sind gegenwärtig die Obrigkeiten noch beschäftigt, wovon ich dasjenige in der Tabelle Lit. F. nachtragen will, was bis dahin berichtiget werden kann. Die vollkommene Uebersicht werde ich anderswo liefern. Indessen kann man im Durchschnitte, und im Vergleich der mehreren Ortschaften annehmen, daß die obere Pfalz über 5000 Stück Ochsen, eben so viele Kühe, gegen 700 Stiere, gegen 3000 Rinder, über 900 Kälber, und dadurch also ein Kapital von mehr als einer halben Million Gulden verloren.

§. 12.

Das Schicksal der aus Amberg entführten Geiseln.

Eine Million Livres (458333 fl. 20 kr. Rheinischer Währung) war es, welche die fränkischen Kommissaire in der letzten Nacht vor ihrem Abzuge noch zur Kontribution verlangten, unerbittlich darauf beharrten, und der Bezahlung derselben sich durch acht Geiseln versichert machten.

Man hatte sich noch kaum von dem schrecklichen Tage erholt, der das Schicksal des Landes und der Stadt entscheiden sollte; man hatte kaum die Ruhe zu genießen angefangen, noch kaum sich eines günstigern Schicksals freuen können: so beschäftigte der Gedanke und der Wunsch jeden guten und wohlgesinnten Staatsdiener und Bürger, die weggeschleppten Opfer dem Vaterlande und ihren bestürzten Familien wieder zu geben.

Es war unmöglich in dem Zustande, worin sich die Stadt und das Land befand, die wahrlich übermäßige Summe nach den vielen Lieferungen und Requisitionen auf der Stelle aufzubringen, welche zur Kontribution gefordert worden. Man war also schon im Begriffe, zweckmäßige Maßregeln zu ergreifen, und mit Wechslern und Geschäftsmännern in Nürnberg und Regensburg in Unterhandlung zu treten. Allein, neue Hinderniße warfen sich dem guten Willen, und der Thätigkeit in den Weg, womit dieses Geschäft begonnen war.

Was unsrer Seits die Pflicht der Menschlichkeit, die Billigkeit, und der Patriotismus forderte,

beleidigte in den Augen des Siegers die Kriegsgesetze, welche nicht zuließen, dem Feinde durch diese beträchtliche Summe von einer Million Livres einen bedeutenden Dienst zu leisten. Mit den Kriegsgesetzen, und mit Ungnade, wurde auf den Fall einer fernern Verhandlung gedrohet; und so konnte man, da auf allen Seiten dem guten Willen die Hände gebunden waren, leider! nichts weiters thun, als unser eigenes, und das Schicksal unserer Landesleute und hingeopferten Staatsdiener beklagen, und dasselbe der ewigen Vorsicht, und den heimlichen Maßregeln eines grossen, tapfern und unternehmenden Feldherrn für die Zukunft überlassen. — — War es Zufall, Wunder, Schickung, Glück, oder was immer, und wie immer die Menschen das Unbegreifliche nennen wollen, das ohne Vorbereitung, ohne Erwartung oft den menschlichen Verstand selbst überrascht, und die kalte Vernunft in Erstaunen oder in Verlegenheit setzt; ein außerordentlicher Fall war es, der unsere Mitbürger, die Opfer des Vaterlandes, am 30. August, Morgens um 10 Uhr, in unsere Arme und zu den Ihrigen wieder zurück brachte.

Mit den ersten Sonnenstrahlen überraschte die Stadt Amberg die Nachricht von einer seltsamen Befreyung unserer Geiseln; und da man, wie von einem Traumgesicht aufgeweckt, durch die Thore von Sulzbach zu Fuß und zu Pferd hineinzog, fand man sie auch gerettet, und uns wiedergegeben. — Sie hatten daselbst, wo sie den 29. August, Abends um 10 Uhr angekommen, schon eine Nacht zugebracht, und sehnten sich nun herzlich, Amberg wieder zu sehen. Sie kamen den geraden Weg von Bamberg,

wohin man sie gebracht, und wo man sie in einem Gasthause in der Vorstadt einquartiert hatte. Wie sie gerettet worden, und was sie gelitten, will ich nicht hier beschreiben, sondern einen der unglücklichen und verdienten Männer selbst erzählen lassen, der mir schriftlich ihre Reisegeschichte, und die Begebenheit ihrer Rettung mitgetheilt *).

Die Nachricht ihrer Errettung und ihres Aufenthalts in Sulzbach weckte ganz Amberg: so, daß in weniger als zwo Stunden Stadt und Gegend von einer außerordentlichen Freude belebt zu seyn schien. In Wägen, zu Fuß, und zu Pferd, so viel Pferde man immer nach dem allgemeinen Pferderaub der Franken aufbringen konnte, tummelte sich alles nach Sulzbach. Der Hofkammer-Vicepräsident, Herr Graf von Kreith, und der Hofkammer-Direktor, Herr von Schenkl drückten den Geretteten zum erstenmal die Hände, und waren die ersten Zeugen ihrer dankbaren frohen Thränen. Bald darauf empfiengen sie im Namen beider hohen Kollegien zween Räthe; und indessen letztere auf dem Wege waren, zu Amberg die Stunde der Ankunft anzukündigen, hatten sich beide kurfürstl. Kollegien, Magistrat, und Bürgerschaft, und eine zahlreiche Menge Volk versammelt, um den Freunden des Vaterlandes entgegen zu kommen. — Das Vilsthor war von der Bürgermiliz besetzt, und auf der Straße außerhalb der Kellergebäude erwarteten sie die Kollegien, der Magistrat, und die Bürgerschaft.

*) Man sehe die Beylage Lit. G.

Es war keine halbe Stunde verflossen, so kündigten mehrere von Sulzbach zurückkommende Personen die Ankunft der Wägen an, welche man nun auch schon auf der Straße heranziehen sah. — Jetzt unterschied man schon die Wägen, worinn sich die geretteten Geiseln befanden, von denen, worinn ihre Verwandte und Freunde sie begleiteten. Man erwartete nicht, bis sie heran gekommen waren; man stürzte und drängte sich ihnen entgegen, und Thränen waren der Willkomm, und Thränen ihre Antwort. Alles rief ihnen die Wünsche und Segnungen gerührter Herzen zu, und jedes wollte sie sehen, sie hören, ihnen die Hände drücken, danken, und ihnen den Antheil der ganzen Seele bezeugen. Adel und Bürger, Staatsdiener und Volk waren nun Eine Seele, Ein Herz, voll der frohesten und brüderlichsten Empfindungen, und dieß war die schönste und rührendste Scene von Gleichheit; gleich an guten Gesinnungen, gleich in der Vaterlandsliebe, gleich in der brüderlichen Eintracht und Theilnehmung, im Triumphe über gemeinsam erduldete Drangsalen.

In einem einzigen Augenblicke, unter dem biedern Händedrucke, und unter dem heißen Kusse des Wiedersehens waren die Pferde von den Wägen gespannt, und die Wägen von Bürgerhänden von der Stelle gezogen; und so von Mitbürgern geführt, von dem Volke gesegnet, von Freunden begleitet, näherten sich die Wägen dem Stadtthore, wo sie abermal eine Volksmenge unter Trompeten- und Paukenschall, welcher sich nun auf dem Pfarrkirchthurme erhob, unter dem Thore, und in den Straßen der Stadt empfieng.

Die Bürgermilitz begleitete zu beiden Seiten die Wägen bis zum Gebäude der kurfürstl. Kollegien, wo die Geiseln abstiegen, und in den Saal der kurfürstlichen Landesregierung geführt wurden. Dort erst drängte sich abermal alles um sie her, und alles wollte die Geschichte ihrer Gefangenschaft und ihrer Befreyung hören. — Nun gab der feyerliche Klang der Glocke das Signal zum allgemeinen Dank, und zum Lobe einer ewigen, und zu aller Zeit über die Menschen wachenden Vorsicht.

Unter einer zahlreichen Begleitung aller anwesenden Adelichen, Räthe, Magistraten und Bürger, führte man die noch ermüdeten Opfer in die Pfarrkirche, an dessen Portal sie die Geistlichkeit in ihrer Kirchenkleidung feyerlich empfieng. Dort wurden unter einem allgemeinen Gotteslob noch manche dankbare Thränen und fromme Empfindungen geopfert. Man begleitete jeden der Geiseln zu seinem Hause, zu seinen Familien, Freunden und Angehörigen, wo Natur, Liebe, Anhänglichkeit, und Bürgertreue ihre Siege feyerten.

So setzte die Wonne und Freude dieses Tages den überstandenen Drangsalen, und dem überlebten Kummer dieser Zeit die Krone auf.

Beylagen.

Beylage A.

Höchstlandesherrliche Verordnung.

Da bey den gegenwärtigen Kriegsumständen nach den Stellungen, welche die österreichischen und französischen Armeen zu nehmen fortfahren, deren Ein- und Durchmarsch in den kurfürstl. herobern Staaten, ja sogar (welches der Allmächtige verhüten wolle!) die Annäherung des Kriegsschauplatzes selbst möglich seyn könnte; so haben Se. kurfürstl. Durchlaucht sämmtlichen Landbeamten in Verfolg des bereits unterm 24. dieses Monats an dieselben erlassenen Befehls folgende allgemeine Verhaltungsvorschrift zufertigen wollen.

Wenn jemals zur Erhaltung und Befestigung des öffentlichen Wohls ein wechselseitiges Vertrauen zwischen Beamten und Unterthanen nöthig war, so ist es unter solchen Ereignissen, wo sich die Treue gegen Gott und den Landesfürsten, wo sich die Christen- Amts- und Unterthanspflichten standhaft und thätig bewähren müssen. Des Beamten erste Pflicht ist daher, daß er durch furchtlose Fortsetzung aller Amtsgeschäfte, männliche Handhabung der Justiz- und Polizeyanstalten Ruhe und Ordnung erhalte, und jeder durch Gerüchte und unzeitiges Schrecken veranlaßten Verwirrung zuvorkomme. Er hat die Unterthanen von dem, was bevorsteht, zu belehren, und ihnen durch die Beyspiele anderer Länder, ihrer Mitunterthanen am Rheine, und ihrer durch Treue berühmten bayrischen Vorfahren in den schweren

Kriegen, welche das Land im Anfange und gegen die Mitte dieses Jahrhunderts drückten, zu zeigen, wie solche vorübergehende, durch Gottes weise Rathschlüsse geleitete Drangsalen geduldig, standhaft, und in beharrlicher Treue ertragen werden müssen; daß ihr Glück und ihre Rettung größtentheils von ihnen selbst abhängt, wenn sie unverzagt, treu gegen Gott und Obrigkeit, unerschütterlich in den Pflichten der Religion und ihres Standes ihre Geschäfte ruhig fortsetzen, und sich auf diese Art Gnade vom Himmel, Ruhe und Belohnung von ihrer Herrschaft, und nicht nur gewisse Schonung, sondern auch Achtung selbst von weniger disciplinirten Kriegsleuten erwerben werden.

Bey einem wirklichen Einmarsche fremder Truppen in den Amtsbezirk muß jeder Beamte das erste Beyspiel von jener bescheidenen Bereitwilligkeit, die überall, und von allen Menschen gefällig erkannt wird, vor den Unterthanen geben, und diese besonders von einer unzeitigen Flucht, welche nur Erbitterung und Verderben nach sich zieht, abhalten. — Die etwa verlangt werdenden Lieferungen sind mit der gewissenhaftesten Unpartheylichkeit auf alle im Amtsbezirke befindliche und inklavirte gerichtische und ständische Unterthanen um so gerechter zu repartiren, als hierinn die mindeste Ungleichheit und Privatabsicht von den schrecklichsten Folgen, zunächst für den Beamten selbst, seyn würde, und überhaupt der Unterthan das Ungemach des Krieges desto entschlossener und ruhiger trägt, wenn er es ohne Ausnahme auf alle Stände mit verhältnißmäßiger Schwere drücken sieht.

Hat der Beamte wegen der Vergütung solcher Lieferungen nicht schon die Anweisung von seiner Behörde empfangen, so liegt ihm ob, bey den kommandirenden Offizieren, oder den Kommissarien, die

für die Unterthanen billigsten Bedingungen zu erwirken, und den letztern das Gebührende alsogleich nach Recht und Verhältniß zu verschaffen. Eben so muß auch in Betreff der Vorspann und Einquartierung gehandelt werden.

Damit jeder Beamte die Möglichkeit der verlangt werdenden Lieferungen voraus bemessen, und ohne schädlichen Zeitverlust das Mögliche und Nöthige auf der Stelle vorkehren oder behandeln könne, so soll gleich beym Empfange dieser gnädigsten Vorschrift in jedem Amtsbezirke unter der Hand, und ohne Aufsehen, ein beyläufiger tabellarischer Ueberschlag von allem Mähnat- und anderm Viehe, Getreid, Heu und Stroh verfaßt, und hiebey die nothwendige Konkurrenz auch auf die Pfarrer und Benefiziaten um so billiger ausgedehnt werden, als die Pflichten dieses Standes, die allgemeine Noth nicht nur durch geistliche, sondern auch durch leibliche Beyhilfe zu mildern, sich von selbst anschaulich darstellen.

Durch die Bereitwilligkeit und Thätigkeit von Seite der Beamten, die, wenn auch das Unmögliche gefordert werden sollte, eben dieser Unmöglichkeit halber desto bescheidner seyn müssen: durch stilles und ruhiges Betragen von Seite der Unterthanen wird den Exzessen am sichersten vorgebeugt. Sollten sich derer aber dennoch zutragen, so hat der Beamte dieselben mit den erhobenen Umständen und Beweisen an den kommandirenden Offizier schleunigst zu berichten, und auf Abhilfe und künftige Abwendung zu dringen; zugleich aber auch seine Behörde hievon zu benachrichtigen, um auch von dort die nöthige Unterstützung zu erhalten.

Die Amts-Registraturen sollen nicht geflüchtet, sondern in genauer Ordnung erhalten, und vor Zerstreuung und Feuersgefahr sorgfältig bewahret werden; was aber die Amtskassen betrifft, so wird hier-

über von der kurfürstlichen Hofkammer nähere Weisung folgen.

Die Kirchengelder sind in der bisherigen Verwahr- und Ordnung zu halten, bey näherer Gefahr aber benehmlich mit den Pfarrern und Zechpröbsten dergestalt zu versorgen, daß im Nothfalle den Unterthanen sowohl Hilfe im Einzelnen, als Erleichterung bey allgemeinen Bürden oder Kontributionen daraus erholet werden könne; die Depositenkassen hingegen sollen mit beygelegten Münzzetteln, und einer mit der heurigen Aufnahme übereinstimmenden Designation an die Rentämter, die des Rentamts München aber an die dortige Hauptkasse unter Beylegung des Depositenbuchs gegen ehebäldeste Remission eingesandt, von diesen jedoch nicht in Einnahme gestellt, sondern separirt gehalten werden.

Bey Einsendung dieser Depositen sind aber bloß die feyernden Gelder verstanden, mithin ausgenommen:

1. Die bereits verzinslich anliegenden Gelder.

2. Die von Personen sui juris auf eine kurze bestimmte Zeit hinterlegten Gelder, wenn die Deponenten selbe sogleich zurück nehmen wollen.

3. Wenn Pupillen ihren Unterhalt aus dem Deposito beziehen, ist für das laufende Jahr ein proportionirliches Quantum bey Gericht zu behalten.

4. Wenn in einer Gantsache bereits gesprochen ist, und der Gantkaufschilling so eben unter der Vertheilung läge.

Wegen den kurfürstl. Kastenämtern wird von kurfürstl. Hofkammer eine eigene Weisung erfolgen, und da in selber verordnet ist, daß die vorzüglichste Sorge der Beamten besonders in dieser Zeit dahin gehen müsse, daß das für die Unterthanen nöthige Saam- und Speisgetreid in Vorrath bleibe, so ist hierauf auch bey den ständischen Kastenämtern das

Augenmerk zu richten, und der etwaige Mangel in Zeiten anzuzeigen.

Durch Beobachtung der den kurfürstlichen Beamten oben angedeuteten Verhältnisse gegen jede fremde Truppen können die unvermeidlichen Kriegsübel, derer gänzliche Abwendung die angestrengtesten Kräfte Sr. kurfürstl. Durchl. und des Staates übersteigt, um so sicherer erleichtert werden, als sich von besagten Truppen gute Mannszucht, gerechte Unterscheidung zwischen bewaffneten Feinden und ruhigen Bürgern, und auch die der menschlichen Natur eigne dankbare Anerkennung einer guten und arglosen Aufnahme versprechen läßt.

Damit aber auch Ruhe, Ordnung, Heiligkeit der Religion und Gesetze von innen nicht verletzet werden, so haben Beamte und Seelsorger nicht nur jede aufwieglerische, aus Noth oder Lüderlichkeit neuerungssüchtige Köpfe zu beobachten, und zu belehren, sondern auch die Unterthanen dazu aufzufordern, daß sie um ihres eigenen Wohls willen solche landesverderbliche Menschen im Zaume halten, indem oft die unbesonnene That eines Einzigen die gräßlichste Rache über eine ganze Gemeinde zieht, und ein landesverrätherisches Betragen selbst einem Feinde, wenn er es auch benützt, allemal gehäßig, und die verdiente Strafe des Schuldigen gerecht scheint.

Um auch zu verhüten, daß solche gefährliche Volksverführer sich nicht weiter vom Auslande hereinschleichen, so soll an allen Gränzämtern mit unnachsichtlicher Schärfe gegen alle emigrirten Fremde, die nicht in der dießfalls bereits erlassenen gnädigsten Verordnung ausgenommen, und sowohl mit hinlänglichen Zeugnissen, als mit einer ausweislichen Subsistenz versehen sind, vorgeschritten, und diejenigen, welche sich auf heimlich und abgelegenen Wegen betreten lassen, als Vaganten behandelt werden.

Gleiche Aufmerksamkeit und Strenge erheischen auch die im Lande befindlichen herren- und dienstlose Menschen, Deserteurs, Wildpretschützen, welche bey Kriegszügen doppelt gefährlich werden, indem sie die Zahl der sogenannten Schnapphanen vermehren. — Wiewohl nun den Unterthanen selbst schon ihrer eigenen Sicherheit wegen alles an der Entfernung und Ausrottung dieser Menschen gelegen ist: so wollen Seine kurfürstl. Durchl. doch auf die Anhaltung und Einlieferung eines solchen Vaganten, wenn er auf erweislich gefährlichen Handlungen oder Machinationen ertappt wird, einen Preis von 10 Reichsthalern bestimmen, welche der Beamte dem anhaltenden und einliefernden Diener oder Unterthan zu entrichten, den Vaganten aber sogleich an die nächstgelegene kurfürstl. Militairbehörde; fremde Deserteurs und Marodeurs hingegen zu ihren eigenen Truppen, wovon sie sich getrennt haben, abzugeben hat.

Da auch bey häufigen Durchmärschen und Einquartierungen oft Epidemien unter Menschen und Vieh sich zu äußern pflegen: so müssen die Beamten und Amtsphysiker über den ersten Ausbruch solcher Uebel wachen, den Verkauf ungesunder Viktualien verhüten, und besonders keine unbefugt herumziehende Marketender in ihren Bezirken dulden. Eben so ist auch zu Verhütung der Feuersgefahr mit unnachläßiger Sorge zu wachen, und zwar an offenen Orten durch gemeinschaftliche Theilnahme aller Einwohner, in Städten und Märkten aber durch Tag- und Nachtwachen solchen Unglücken zuvor zu kommen.

Se. kurfürstl. Durchl. versehen sich zu den sämtlichen Beamten, daß, da sie aus dieser allgemeinen Vorschrift die höchsten Gesinnungen, in so weit es zu dem vorliegenden Zwecke nöthig seyn mag, entnehmen können, von ihrer Seite aller Eifer, Treue und Redlichkeit zur Unterstützung und Vollziehung

dieser landesväterlichen Absichten eintreten werden, und in der Maas, wie dieses geschehen wird, hat auch ein jeder die gewisseste Belohnung oder Strafe zu erwarten. Auch kann die Bemühung und das Beyspiel der Beamten um so weniger fruchtlos seyn, als einerseits Sr. kurfürstl. Durchl. die guten Gesinnungen Ihrer getreuen Unterthanen, besonders, wenn sie von den Beamten und Seelsorgern nach dem Zeitbedürfnisse darin bestärkt werden, hinlänglich bekannt sind; andererseits aber auch die Unterthanen wissen müssen, welch unermeßliche Aufopferungen, Sorgen und Betrübnisse dieser unselige Krieg ihrem wohlmeynenden Landesherrn bereits verursacht hat, und daß ihr Gehorsam, ihre Treue, und die Fortreichung ihrer Steuern und Abgaben allein im Stande seyn können, dieses über ganz Europa reichende Unheil zu mildern, und mit Gottes Beystand bald zu beendigen.

München den 27. July 1796.

Ex Commissione Seren. Domini
Ducis et Elect. speciali.

Churpfalzbayrische obere Landes-Regierung.

Joseph Anton Eisenrieth,
kurfürstl. wirkl. Oberlandesregierungs-Sekretair.

Beylage B.

Kapitulation der Festung Rottenberg,

zwischen dem Herrn Grafen von Hörl, Obrist vom Garnison-Regiment kurpfalzbayrischer Truppen, und General Neu, Kommandant des Vortrabs von der zweiten Division der französischen Armee.

General Neu, welcher von dem Haupt-General der Armee beordert ist, die Artikel der Kapitulation zu empfangen, wie folget.

Artikel 1. Die Garnison als Kriegsgefangene wird Morgen den 12. August um acht Uhr mit allen Kriegsehren ausziehen, auf dem Glacis das Gewehr strecken, und den Eid ablegen, niemals gegen die französische Armee zu dienen, bis selbe Grad für Grad ausgewechselt sind. Die Offiziere behalten ihre Degen, ihre Privat-Bagagen, die Unteroffiziere und Gemeine ihre zugehörige Montirungsstücke.

Artikel 2. Die Garnison allhier wird bis Amberg begleitet; die Wägen zur Fortbringung

der Bagagen von den Unterthanen des Landes hergeschafft.

Artikel 3. Die französischen Truppen werden um drey Uhr Nachmittag die Festung übernehmen.

Artikel 4. Das Zeughaus, sämtliche Magazine, die Kriegskassa, Mundprovision und Kriegsmunition, Plane und Landkarten, welche sich in der Festung befinden, werden dem französischen Kommandanten übergeben.

Die sämtliche geschlossene Kapitulation soll in deutscher und französischer Sprache gegenseitig ausgehändigt werden.

Rottenberg den 11. August 1796.

Beylage C.

Proklamation des Generals Jourdan an die Bewohner des rechten Rhein-Ufers.

Der General en Chef der französischen Sambre- und Maas-Armee, an die Bewohner des rechten Rheinufers.

Die vielfältigen Siege der Armeen der französischen Republik; das Geschrey der vom Kriege ermüdeten Völker, der nichts als Ruin und Verheerung für sie mit sich führet; die rührende Stimme der Menschheit, welche ohne Aufhören wiederholet, daß es Zeit ist, den Strömen Bluts, die Eure Felder überschwemmen, Einhalt zu thun — nichts kann das steinerne verhärtete Herz Eurer Souverainen rühren, nichts ist im Stande, sie zu bewegen, einen Frieden zu verlangen, welcher die Ruhe und das Glück von ganz Europa bestimmen muß. Wohlan dann! da doch noch Blut muß vergossen werden, da man den Krieg unter ihre Augen bringen muß, um sie alle Schrecknisse sehen zu lassen: so werden

die französischen Armeen in Deutschland einrücken. Allein fürchtet Euch desfalls nicht, Ihr friedsamen guten Bewohner dieser unglücklichen Gegenden! Ihr seyd es wahrlich nicht, die wir bezielen. Es sind nicht Eure Gesetze, nicht Eure Religion, die wir zerstören wollen, wie man Euch fälschlich zu bereden sucht, bloß um Euch gegen uns zu bewaffnen. Ihr werdet ohne Zweifel von der Anwesenheit der Armeen, so immer unvermeidliche Uebel mit sich führet, zu leiden haben; allein fürchtet nicht, daß wir an Euch die Greuel und Grausamkeiten rächen, unter welchen die Bewohner unserer Gränzen erlagen, als der Kriegsschauplatz sich dahin gezogen hatte. — Euer Eigenthum soll nicht verwüstet werden: Ihr werdet Eure Häuser nicht in den Flammen aufgehen sehen. Bleibt daher bey Euren Heerden, nehmt keinen Antheil an den kriegerischen Begebenheiten, und Ihr könnet darauf rechnen, bey allen Chefs der Armee, so ich kommandire, Schutz zu finden! Allein, habt Ihr im Gegentheil die Verwegenheit, Euch zu bewaffnen, so erwarten Euch die schwersten aller Strafen, und die frappantesten Beyspiele sollen dann Euer Eigenthum treffen. Ich habe es deswegen für dienlich erachtet, Euch durch diese Proklamation zu benachrichtigen, und das deswegen getroffene Reglement bekannt zu machen.

Artikel 1. Den Generälen, Ober- und Unteroffiziers ist aufgetragen, die strengste Mannszucht unter den Truppen zu handhaben, die sie kommandiren. Sie werden nach der Strenge der Gesetze jedes Individuum richten und strafen lassen, welches sich erlaubt zu plündern, oder die Bewohner der Länder zu mißhandeln, durch welche die Armee ziehen wird.

Artikel 2. Die Bewohner des Landes, wodurch die Armee ziehen wird, sind aufgefordert, friedsam in ihren Wohnungen zu bleiben; alle die, welche mit ihrer Habschaft und Vieh als Flüchtige ergriffen werden, sollen arretirt, und ihre Habschaft zum Beßten der Republik konfiscirt werden.

Artikel 3. Die Bewohner der Dörfer, Flecken und Städte, welche sich bewaffnet vereinigen würden, werden mit Gewalt zur Niederlegung ihrer Waffen gezwungen, sodann erschossen, und ihre Häuser verbrannt werden.

Artikel 4. Jeder Bewohner, welcher im Lande gefunden wird, und ohne Erlaubniß eines Generals oder Oberoffiziers Waffen trägt, soll arretirt, verurtheilt, und auf der Stelle erschossen werden.

Artikel 5. Die Bewohner der Länder, wodurch die Armee ziehen wird, sind gehalten, auf der Stelle ihre Waffen an die Orte niederzulegen, welche

dazu den Vorstehern und Bürgermeistern werden bezeichnet werden.

Artikel 6. Die Vorsteher, Bürgermeister, und andere Civilgewalten sollen gegenwärtige Proklamation in ihren resp. Bezirken bekannt machen.

Artikel 7. Den Generälen der Armee ist die Ausführung aufgetragen.

Geschehen in meinem Hauptquartier den 21ten Messidor, im 4. Jahr der französischen Republik.

Der General en Chef
Jourdan.

Für gleichlautende Abschrift:
Der Divisionsgeneral, Chef des Generalstaabs,
Ernouff.

Anmerkung. Die Beylage Lit. D. ist am Schlusse dieses Werkchens zu finden.

Beylage E.

Schreiben des Haupt-Kommissairs Dubreton an die Municipalität *) Amberg.

Dubreton, Haupt-Kommissair der Sambre- und Maas-Armee,

Den Herren des Magistrats der Stadt Amberg!

Das siegende Heer der Sambre und Maas hat Eure Stadt und Euer Gebieth eingenommen. Es befindet sich in der Lage, in Rücksicht dessen Bedürfnisse seine Rechte und Eroberungen zu benützen. Dessen Forderungen sind nicht sehr ausgedehnt, da es sich eine sparsame Lebensart angewöhnt hat. — Dessen ohngeachtet muß doch Brod, Fleisch und Brandwein hergeschafft werden. Die Kavallerie mit ihrem Gefolge hat auch Haber und Heu nöthig. —

*) Municipalitäten und Magistrate benannten sie alle obrigkeitliche Corpora und Personen der Provinzen und Ortschaften, welche sie bezogen. Das Schicksal hatten nun dermal auch die kurfürstl. Landesregierungs- und Hofkammer-Kollegien, unter den Municipalitäten und Magistraten verstanden zu seyn, unter welcher Aufschrift alle Schreiben und Requisitionen erlassen worden.

Da es sehr leicht zu glauben ist, daß der Soldat, den man nicht ernährt, alle Gelegenheiten und Mittel aufsucht, um seine Bedürfnisse zu befriedigen: so ersuche ich Euch, meine Herren! Eures eigenen Vortheils wegen, da Eure eigene Ruhe dadurch desto besser hergestellt seyn wird, alsogleich alle Mittel anzuwenden, um der Armee 200000 Rationen Brod, das ist, 25000 täglich, 30000 Pinten oder 15000 Maaß Brandwein, 10000 Quintaux Fleisch, 6000 Quintaux Haber zu liefern. Die Quantität an Haber und Heu kann ich noch nicht bestimmen; doch ersuche ich Euch, alle Mittel anzuwenden, um so viel als möglich in Bereitschaft zu haben.

Ich habe Leute an Euch abgeordnet, welche mit meiner bestimmten Vollmacht versehen sind, und selben habt Ihr die Lieferungen der Bedürfnisse, die man von Euch fordert, zu machen, weswegen Ihr dessen ohngeachtet die Verbindungen zu erfüllen habt, die Euch durch die Generäle Grenier und Championet, und diejenigen, die denselben beygegeben sind, aufgelegt worden.

Im Falle sich die Armee entfernen soll, habt Ihr die nöthigen Wägen herzuschaffen, um die Bedürfnisse an den angewiesenen Ort und Stelle zu bringen. Mit diesen wird Euch, meine Herren! die genugsame Aufklärung gegeben.

Ich sehe vor, daß, wenn nur gewöhnliche Mittel angewendet werden sollten, es schwer seyn würde, der aufgelegten Obliegenheit zu entsprechen. —

Indessen hoffe ich, daß Ihr selbst unsre gegenwärtige dringende Lage einsehen werdet.

Der General-Kommissair der Armee,
Dubreton.

Nachschrift. Hiebey habe ich noch zu bemerken, daß die Forderungen nur provisorisch seyn, und den übrigen Bedürfnissen an Kontribution und Requisition, die uns allerdings nach den Umständen und den Willen der Regierung gebührt, nicht nachtheilig seyn können *).

*) Mit dieser Nachschrift war den immerwährenden und endlosen Forderungen, welche an Wein, Geflügel, Butter, Fische, Brod rc. für die Generäle besonders gemacht wurden, vorgesehen.

Beylage F.

Uebersicht der in folgenden oberpfälz. Aemtern durch die Viehseuche erlittenen Schäden.

Námen der Aemter.	Ochsen.	Stiere.	Kühe.	Rinder.	Kälber.	Geld-Betrag. fl.	kr.
Amberg Stadt, u. das Landgericht.	657	3	975	740	4	94873	—
Auerbach, Landger.	505	8	457	85	8	67326	—
Bruck, Pflegamt.	8	4	7	5	2	1260	—
Eschenbach u. Grafenwörth, Pfleg.	121	—	157	138	—	16643	—
Hartenstein, Pfleg.	75	—	151	65	32	10676	—
Helfenberg, Pfleg.	43	—	50	12	45	8095	—
Hirschau, Pflegamt	128	—	101	74	9	23420	—
Kemnath, u. Waldeck, Landrichter.	683	—	459	601	—	76208	—
Murach, Pflegamt.	226	46	172	155	22	56601	—
Nabburg, Stadtgericht. . .	171	—	23	15	14	12018	—
Neumark, Kasten-Amt	405	—	720	407	391	80000	50
Neunburg, Landg.	545	19	467	248	231	50382	30
Rötz, Pflegamt.	25	—	23	22	4	1890	—
Treßwitz u. Tenesberg, Pflegämter	611	24	497	—	411	50806	30
Wetterfeld, Pfleg.	191	90	140	12	93	17432	—
Summe	4394	194	4399	2579	1266	556631	50

Beylage G.

Reisebeschreibung der nach Bamberg geführten ambergischen Geiseln *).

Es war den 24. August um 8 Uhr Morgens, und ein heiterer schöner, aber heißer Sommertag, als wir in zwo Wägen aus Amberg weggeführt wurden, ohne uns so viel Zeit gegönnt zu haben, um mit den nöthigen Kleidungsstücken und Wäsche uns versehen zu können.

Wir hatten kaum die Mauern der Stadt eine kleine Strecke zurückgelassen: so wurden wir die Denkmäler der Wuth und Raserey gewahr, womit das fränkische Volk auf deutschem Boden die Systeme seiner Freyheit und Gleichheit prediget; denn mehrere Pferde, und auch anderes Vieh, lagen von

*) Ich habe diese Reisebeschreibung von einem der würdigen verdienten Männer, welche das Opfer seyn mußten, selbst erhalten, und danke dem Hrn. Verfasser öffentlich für diesen nützlichen Beytrag. Ohne im Geringsten etwas an Thatsachen, oder an dem Zusammenhange der Geschichte geändert zu haben, nahm ich mir bloß die Freyheit, die Skizze, wie sie der Herr Verfasser selbst zu nennen beliebte, so auszuarbeiten, daß ich Demselben hierdurch einen Beweis der Lebhaftigkeit meiner Theilnehmung, und der Empfindungen, womit ich sie las, zu geben wünschte.

der Anstrengung, und der Grausamkeit, womit es behandelt worden, zu Grunde gerichtet, auf und neben der Straße, deren Fäulniß einen pestilenzischen Gestank verbreitete.

Noch hatten wir kaum die Hälfte des Weges nach Sulzbach zurückgelegt, so entdeckten wir in der Gegend des Dorfes Wieselhof, an der Anhöhe linker Hand, eine fränkische reitende Artillerie, und hörten den Kanonendonner uns bis nach Sulzbach nachfolgen, wo er, als wir dort angekommen, bald darauf die Gegend um Sulzbach selbst erreicht und erschüttert hatte.

Wir hatten bisher gute Pferde, welche einigen meiner unglücklichen Gesellschafter selbst zugehörten; allein nunmehr wurden zu Sulzbach diese Pferde von den Franken ausgespannt, und wir mußten uns auf eigene Kosten mit Postpferden weiter führen lassen.

In der brennendsten Mittagshitze mußten wir Sulzbach verlassen; und obwohl wir halb geröstet, und mit Staube bedeckt um 3 Uhr Nachmittag im Posthause zu Hartmannshof angekommen, um die Pferde zu wechseln, und in der Zwischenzeit uns zu erholen: so mußten uns doch wieder die nämlichen Pferde, weil keine andern zu bekommen waren, bis Sittenbach schleppen. Da wir unweit Hochstatt an das fränkische Fuhrwesen stießen: so wurden wir dadurch sehr aufgehalten; zumal wir von der Höhe der Straße die fränkische Division vor uns nach Sittenbach hinziehen sahen, welche durch einen Seiten-

weg über Hochstatt die Straße nach Hersbruck abschnitt, und mit allen Bagage- und andern Wägen durch einen Wiesgrund brach.

Der Aeußerung des Offiziers nach, der uns mit acht Soldaten begleitete, und bewachte, war damals unser Bestimmungsort Forchheim. Zu Sittenbach erhielten wir also neue Pferde, womit wir über Reichenschwand schon hinausgesetzt, und Lauf bald erreicht hatten, als wir auf einmal durch eine Estafette Befehl erhielten, zurückzukehren. Wir hatten den Weg über Reichenschwand abermal zurückgelegt, und ein neuer Befehl hieß uns, umzukehren, und vorwärts zu gehen. Als wir zum zweytenmal Lauf sehr bald erreicht hatten, erschien eine dritte Estafette, worauf wir zum zweytenmal zurückgefahren wurden. Wir kamen also gerade erst um Mitternacht in Hersbruck an, weil mit uns alle Wägen, und das ganze Fuhrwerk die nämlichen Wege vor- und rückwärts machten.

Um zwey Uhr Morgens brachen wir wieder auf, und unser Erstaunen war eben so groß, da wir über Hochstatt zurück in den Weg geführt wurden, den wir den Tag zuvor die Division antreten sahen, als unsre Bestürzung über den Weg selbst, und über die Klippen und engen Krümmungen, wodurch sich unsere Wägen mußten durchschleppen, und die Pferde durchmartern lassen; denn nunmehr wurden wir von einer Anhöhe zu der andern, von einem Felsen über den andern herum geworfen; vor und nach uns (wir befanden uns in der Mitte der Fuhr- und

Munitionswägen) brachen Räder, stürzten Wägen um; es war nicht einmal möglich, zu Fuße durchzukommen; auch der eine unserer Wägen fiel an dem Rande des Pegnitzflusses um. Mit der emporsteigenden Sonne nahm auch die Hitze zu, die, da sie sich mit Gewalt in ein enges felsigtes Thal herabdrängte, mit jeder Stunde unerträglicher wurde. — Wir schmachteten auf diesem Wege, der etwa acht Stunden betragen mochte, wenn man ohne Aufenthalt und zu Fuß hätte durchkommen können, von Morgens zwey Uhr bis Abends fünf Uhr, mithin dreyzehn volle Stunden lang. Allein, die Hindernisse, die diese beschwerliche Reise verzögerten, waren grausam und unerträglich. Es wurden die grausamsten und muthwilligsten Plünderungen und Räuberenen während dieser Zeit begangen. Rotten zu zwölf und zwanzig Personen fielen über die nahegelegenen Mühlen und Häuser her, und in Begleitung vieler Weibspersonen, womit diese Division reichlich versehen war, raubten sie Geld, Vieh, Kleider, Wäsche, und was sie fanden, schleppten ihre Beuten heran, theilten sie, und zerstörten dasjenige, was sie nicht mit fortbringen konnten. Sie brachten das Vieh um, und warfen das Eingeweide auf den Weg hin, fiengen alle Gänse und Hennen znsammen, streiften mit Hunden durch die Gebüsche; und so lange diese Plünderungen und Raubereyen dauerten, wurde mit den Wägen still gehalten. Von Stunde zu Stunde aber ruhte man aus, und zechte von dem Wein, Brandwein und Bier, das mitgeführt wurde. — Da es den Truppen an den erforderlichen Marschkommissairen fehlte: so war es ihnen größ-

tentheils allein überlassen, still zu stehen, und den Weg fortzusetzen, wann, und wie sie wollten. Daher es auch kam, daß nicht die geringste Ordnung bey diesem Zuge beobachtet wurde, sondern zwischen den Kolonnen auf lange Strecken sich Lücken öffneten. —

Grausam und überschwenglich war aber dann die Verschwendung, wenn es auf die Mittagsstunde zugieng, und die Truppen anfiengen, zu füttern. — Da wurde kein Ort, kein Eigenthum, kein Feld geschont. Heu, Getreid und Haber warf man dem Vieh in Haufen hin, wovon das meiste, weil es nicht einmal konnte aufgezehrt werden, liegen blieb, und zu Grunde gieng. Es fielen Getreidsäcke in die Pegnitz, man ließ sie im Wasser zu Grunde gehen, und was immer von den Wägen herabfiel, ließ man liegen, und von Pferden zertreten.

Als wir um 7 Uhr Morgens im Dorfe Affalter angekommen, und unsere Wägen in der Mitte des Dorfes still gehalten, mußten wir sogleich Zeuge einer schrecklichen Scene seyn. Es war unter den Balken eines Stadels ein Feuer angezündet, welches sogleich die Balken in Flammen setzte; in eben dem Augenblicke stürzte ein Mädchen mit einem erbarmungswürdigen Jammer zum Hause heraus, worin es zuvor geschändet worden, schlug die Hände über dem Kopfe zusammen; ihre Haare sträubten sich empor, und mit diesem fürchterlichen Geschrey flüchtete es sich in ein anderes Haus. Diejenigen, die es von unsern ausgearteten Begleitern mit ansahen,

konnten darüber lachen; doch ein Einziger konnte nicht lachen, sondern verrieth ein besseres noch menschliches Herz durch einen frommen gegen Himmel gehefteten Blick. Nun aber vollendeten mehrere Bößwichte ihre Boßheit, fielen über die arme Hütte des entflohenen Landmanns her, zerschlugen, zerhieben, zertrümmerten Thüren, Fenster, Hausgeräth und alles, was ihre Hände ergriffen.

Ueberhaupt zeichnete die Wuth dieses Feindes allenthalben, wo wir traurige Spuren seines Daseyns gewahr wurden, sich darin aus, daß es nicht so fast darum zu thun war, zu besitzen, zu gebrauchen, und zu genießen, sondern zu verderben, zu verheeren, und zu vernichten; denn auch die Weinfässer, wovon sie den Wein gesoffen hatten, mußten in Trümmer zerschlagen seyn.

Forra, Artelshofen, und Hambach waren die Dorfschaften, die wir noch durchgeschleppt wurden, bevor wir Felden erreichten, wo wir durch die Vermittelung des dortigen Stadtschreibers Quartier erhielten, und um 5 Uhr Abends ein kleines Mittagmahl hielten. Nach 6 Uhr mußten wir aber den Ort schon wieder verlassen, und einen der steilsten Berge zu Fuß wandern, nachdem unsere Pferde vollends abgemattet waren. Indessen hatten kaiserliche Husaren einige fränkische Marketender rein ausgeplündert.

Die Dämmerung der anbrechenden Nacht hüllte die Gegend schon in ihren Flor ein, als wir Blech

erreichten, und die Nacht hatte vollends ihre Decke über die Erde gezogen, als uns außerhalb Blech mehrere Wachtfeuer aus einer feyerlich schauerlichen Gegend entgegen schimmerten. Es war die fränkische Avantgarde, welche sich daselbst gelagert, und zum Nachtmahl Feuer gemacht hatte. Das viele, doch matt zerstreute Licht stellte uns die Gegend wie eine Schaubühne vor, wovon die beiderseits sich aufthürmenden Ruinen von Schlössern und alten Gebäuden Gestalten von Scenen bildeten, deren Hintergrund der schwarze Schatten der Nacht ausfüllte. Es war das Bild unsers Schicksals, das sich in die Nacht einer ungewissen Zukunft hin verlor. Alles lag schon im mitternächtlichen Schlummer, als wir zu Betzenstein eingetroffen. Alle Häuser waren mit Menschen angedrängt; allein die Freundschaft des Hrn. Pflegers für unsern Unglücksmitgenossen, Freyherrn von Gobel, verschaffte uns eine liebreiche Aufnahme in dem Schlosse.

Den folgenden Tag brachten wir auf einem elenden, steinigten und unfahrbaren Wege von früh Morgens sechs Uhr mehrere Stunden in der schmachtendsten Hitze zu, bis wir Mokas, ein kleines bambergisches Dorf, erreichten. Ein unerträglicher Durst nöthigte mich, Wasser zu suchen; indessen ich mich aber bey einem armen Taglöhner labte, waren unsere Wägen vorwärts gefahren, und eine falsche, vielleicht boßhafte Nachricht, daß sie noch zurück wären, hielt mich so lang auf, bis ich sie, nachdem ich von dem Durchzuge derselben doch versichert worden, nicht erreichen konnte, ohne durch anhaltendes Lau-

sen vollends entkräftet zu werden; denn als ich sie wieder auf einer Anhöhe erblickte, und mich, so viel ich noch vermochte, anstrengte, um sie einzuholen, stürzte ich, da ich zu den Wägen kam, kraftlos und von der brennenden Hitze im ganzen Körper entzündet, beynahe ohnmächtig in denselben hinein, wo ich längere Zeit, ohne ein Wort sprechen, und mich aufrecht halten zu können, liegen bleiben mußte. Das Stoßen und Hinundherwerfen des Wagens auf den Felsen eines fürchterlichen Weges brachten mich wieder zu mir selbst, (meine Herren Kollegen giengen zu Fuß, ich aber mußte wegen meiner Ermüdung im Wagen bleiben,) bis wir in Ebermanstadt, einer kleinen bambergischen Stadt an der bayreuthischen Gränze eintrafen, wo alle Häuser verlassen und entvölkert waren.

Außer einem Wirthshause nächst dem Rathhause wäre kein Krug Bier zu finden gewesen, wenn uns nicht der dortige Stadtpfarrer, dessen Wohnung außer der Stadt gelegen war, obwohl der gute Mann selbst beynahe ausgeplündert worden, aufgenommen hätte. Allein, auch bey diesem begiengen die Franken den unverantwortlichen verschwenderischen Muthwillen, das Bier, das sie nicht trinken konnten, aus den Fässern in den Keller laufen zu lassen, wo es gleichwohl wieder in die Fässer gesammelt werden mußte. —

Ein Wortwechsel, der sich zwischen einem Oberlieutenant und Sergeanten über das Hutabziehen ergab, belehrte uns über die Gewohnheit der Franken,

um nichts sich gräulich herumzuzanken, zu poltern und zu lärmen, und dann auf der Stelle wieder mit einander Friede zu stiften, vorzüglich, wenn sie sehen, daß sie sich dadurch mehr lächerlich als furchtbar machen.

Ebermanstadt hatte gleiches Schicksal mit allen umliegenden Ortschaften, welche dieser grimmige Feind durchzog. Es wurde allenthalben geplündert; aber das grausamste Schicksal stand ihm noch diesen Abend bevor. Es hatten einige Bürgerssöhne das Unglück, wider diese Unmenschen so erbittert zu werden, daß sie aus Mißverständniß der fürstlichen Verordnungen auf die Franken Feuer gaben. Dieses setzte diese ohnehin ergrimmte Feinde in eine solche Wuth, daß sie das ganze Städtchen abzubrennen drohten; und ohngeachtet ein fränkischer General selbst darin sein Quartier hatte, stand gegen neun Uhr Abends auch wirklich der ganze Ort in hellen Flammen, daß am folgenden Morgen nur wenige Häuser mit dem Pfarrhofe von der Wuth der Flammen verschont waren. Unter dieser jammervollen Scene kam der fränkische General, der Anführer dieser Mordbrenner, selbst in den Pfarrhof, um Quartier zu suchen, und auch dieses gab man ihm mit aller Bereitwilligkeit. Als wir den Morgen darauf die Brandstatt von Ebermanstadt verließen, bemerkten wir, daß, was nicht verbrannt war, zerschlagen und zu Grunde gerichtet worden. Von der Jägersburg war die Thüre eingesprengt, waren die Fenster zerschlagen, die Keller aufgebrochen, und am Ende allezeit zertrümmerte Fässer.

In Forchheim, wo wir um zehn Uhr Morgens eingetroffen, erwies mir ein fränkischer Offizier, der in Amberg bey mir sein Quartier hatte, die Ehre, mich zu Tische einzuladen, welches ich aber, da wir einander nicht verlassen, noch uns von einander trennen wollten, nicht annehmen konnte.

Endlich war Bamberg der nächste Ort, wohin wir kamen. Um fünf Uhr Abends stiegen wir daselbst bey dem Gasthause, zum goldenen Kleebaum genannt, auf dem sogenannten Kaulberge ab, welches Quartier uns unser Offizier bestimmt, und uns zugleich angekündigt hatte, daß wir den folgenden Tag zu Haßfurt, acht Stunden über Bamberg, dem Hauptquartier ausgeliefert werden sollten. Als wir uns zur Ruhe legten, hatte uns der Offizier verlassen, sein Seitengewehr aber und seinen Hut auf den Tisch gelegt. Wir hatten die ganze Nacht durch ruhig geschlafen; die Wachen schnarchten im Vorzimmer — als plötzlich (den 28. August) ein sehr naher Schuß uns vom Lager aufschreckte, welchem sogleich ein zweyter folgte. Man hörte auf der Gasse deutsch sprechen, und gewaltsam an die Thür des Hauses poltern. Zu gleicher Zeit schoß man durch die Fenster, daß die Kugeln in unser Zimmer flogen. In eben dem Augenblicke stürzte die Wirthinn in unser Zimmer mit der Nachricht, daß kaiserliche Kavallerie in dem Hause wäre. Wir folgten ihr über die Treppe hinab, und sahen die Kaiserlichen vor uns stehen, welche uns sogleich ein Nebenzimmer anwiesen. — Indessen wurden schon die Wägen angespannt, unsere Kleider zusammengepackt, und ehe wir es uns

versahen, saßen wir in den Wägen, und rollten unter dem Händeklatschen der theilnehmenden Bamberger zur Vorstadt hinaus. So waren wir gerettet.

Indessen mußten sich unsere tapfern Erretter doch wacker mit unsrer Wache herumgeschlagen haben; denn wir hatten kaum die Vorstadt verlassen, und waren das Schloß Altenburg vorübergekommen, so sahen wir schon Gefangene, von unsrer Escorte begleitet, zu Fuß nachkommen, welche sich von Zeit zu Zeit vermehrten, und bey dem ersten Dorfe Deberig sich bereits schon auf 120 beliefen. Wir belohnten unsere Befreyer, so viel wir konnten, und sahen nunmehr mit großem Vergnügen eine neue Escadron von Kinsky Chevauxlegers (auch unsere Erretter waren von dieser Escadron) auf uns und neben uns in die Stadt hinsprengen, wozu sich auch noch Barko Husaren gesellten. Wir waren also auf unsrer Rettung von allen Seiten gedeckt, hatten keine Nachsetzung mehr zu besorgen, und kamen glücklich nach 7 Uhr Morgens zu Burg Ebrach an, wo uns unsere Beschützer verlassen, und einen gefangenen fränkischen Offizier nach Mühlhausen geführt hatten. Ein Both führte uns durch die sichersten und fahrbarsten Holzwege nach Höchstadt, wo wir nach zwölf Uhr eintrafen, und sogleich in der dortigen Pfarrkirche Gott für das Wunder unsrer Errettung dankten. Zu Herzogaurach und auf dem Wege dahin sahen wir eine große Anzahl von Wägen, Fußvolk und Reiterey, welches alles sich nach Höchstadt zog, nachdem viele Truppen des Generals Lichtenstein in der Gegend kampirt hatten. Den fol-

genden Tag (den 29. August) reisten wir von Herzogaurach nach Nürnberg, wo wir um 10 Uhr Morgens schon eingetroffen, und kündigten durch einen Brief unsre Errettung und Rückkehr nach Amberg dem Herrn Regierungskanzler, Freyherrn von Weinbach, an. In Nürnberg fanden wir den Herrn Regierungsrath von Birzele, der in Betreff unsrer Auslösung in Geschäften dahin abgeschickt war. Um 1 Uhr verließen wir Nürnberg, und erreichten nach 10 Uhr Abends Sulzbach, wo wir bey unserm ehemaligen gastfreundschaftlichen Hauswirth, dem Herrn Dechant, welcher uns als Gefangene schon bewirthet, übernachteten, und den folgenden Morgen früh schon das Vergnügen hatten, viele unserer Landsleute, Bekannten, und Mitbürger aus Amberg bey uns zu sehen, um uns ihre herzliche Theilnehmung und Freude über das eben so glückliche als sonderbare Schicksal unsrer Befreyung zu bezeugen.

Wir fuhren um neun Uhr von Sulzbach ab, und kamen nach zehn Uhr bey Amberg, unter dem Jubel des Volks, und unter vielen Freudenthränen, von Bürgerhänden in unsern Wägen gezogen, in der triumphirenden Stadt an.

Inhalt.

		Seite
§. 1.	Zustand des Landes vor Annäherung des Kriegs-Schauplatzes . . .	1
§. 2.	Vorbothen des Kriegs-Schauplatzes .	4
§. 3.	Eintritt der K. K. Truppen . . .	13
§. 4.	Einrückung der fränkischen Armee . .	26
§. 5.	Der Abend des 17ten, und der Morgen des 18ten Augusts	36
§. 6.	Thätigkeit und Verfügungen der Obrigkeiten	49
§. 7.	Stand der Armeen, und Vertheilung der fränkischen Truppen . . .	57
§. 8.	Betragen der fränkischen Truppen, und deren Requisitionen ꝛc	64
§. 9.	Der Rückzug der fränkischen Arme . .	95
§. 10.	Einzelne Plünderungen und Erpressungen auf dem Lande bey dem Rückzuge der Franken	108
§. 11.	Die Nachwehen des Krieges . . .	119
§. 12.	Das Schicksal der aus Amberg entführten Geiseln	128

(Zur Seite 164.)

Beylage D.

Ueberblick der von den fränkisch-republikanischen Truppen in den Herzogthümern Oberpfalz, und Sulzbach, dann der Landgrafschaft Leuchtenberg gestellten Requisitionen, verübten Plünderungen, und anderer beschwornen Schäden.

Nämen der Ortschaften und Aemter.	Requisitionen.		Plünderungen.		Andere Schäden an Gebäuden, Fluren, Aeckern u. d. gl.		Betrag sämmtlicher Schäden.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Amberg: Regierungspersonal	5067	26	5373	32	702	$32\frac{1}{2}$	11143	$30\frac{1}{2}$
Hofkammerpersonal	1470	29	3541	59	273	35	5286	3
Maltheser Komende und gefreyte Personen	3357	56	3874	2	105	—	7336	58
Churfl. Hauptkassa	—	—	56035	$18\frac{1}{4}$	—	—	56035	$18\frac{1}{4}$
Scharfschützen Requisiten Commission	182	—	2583	51	—	—	2765	51
Landrichteramt	10804	$31\frac{1}{4}$	204500	$3\frac{3}{4}$	20528	$38\frac{1}{2}$	235833	$13\frac{1}{2}$
Hofkastenamt	4379	17	74281	40	16505	15	95166	12
Regierungs Expeditionsamt	329	$13\frac{1}{2}$	—	—	—	—	329	$13\frac{1}{2}$
Hofkammer Expeditionsamt	396	21	19	4	—	—	415	25
Oberstforstmeisteramt	2	12	326	$2\frac{1}{2}$	3	12	331	$26\frac{1}{2}$
Hauptmauthamt	45	27	1300	8	69	15	1414	50
Holzverwaltungs- und Hofzehendamt	41	27	36	30	—	—	77	57
Amberg, Stadt	38033	$30\frac{1}{2}$	46160	$19\frac{3}{4}$	22676	$37\frac{1}{2}$	106870	$27\frac{3}{4}$
Auerbach, Landgericht	13482	52	97621	16	22590	$42\frac{1}{2}$	133694	$50\frac{1}{2}$
Kastl, Maltheser-Pflegamt	7105	$22\frac{1}{2}$	47658	25	32346	36	87110	$23\frac{1}{2}$
Eschenbach, Pflegamt	5911	$24\frac{1}{2}$	33385	$18\frac{1}{2}$	703	24	40000	7
Freystadt, Pflegamt	168	29	1022	47	—	—	1191	16
Freudenberg, Pflegamt	292	18	5225	$25\frac{3}{4}$	274	10	5791	$53\frac{3}{4}$
Haimburg, Pflegamt	2931	48	55566	43	7524	48	66023	19
Hartenstein, Pflegamt	—	—	37709	39	4321	53	42031	32
Helfenberg, Pflegamt	397	46	30895	4	22826	28	54119	18
Hirschau, Pflegamt	3701	$58\frac{1}{2}$	16010	$19\frac{1}{2}$	4880	6	24592	24
Hohenfels, Pflegamt	314	—	66	—	434	—	814	—
Hollenstein, Pflegamt	1	45	6813	51	618	—	7433	36
Kemnath, Landgericht	5731	$29\frac{1}{4}$	400	—	30	—	6161	$29\frac{1}{4}$
— — Lehenvogtamt	—	—	146	15	12	—	158	15
Nabburg, Pflegamt	5768	51	203772	44	60398	39	269940	14
Neumarkt, Schultheisamt	19301	8	138476	52	15206	36	172984	36
— — Kastenamt	2404	$33\frac{3}{4}$	820	9	—	—	3224	$42\frac{3}{4}$
Pfaffenhofen, Pflegamt	8776	49	23429	$31\frac{3}{4}$	14179	34	46385	$54\frac{3}{4}$
Rieden, Pflegamt	1352	42	79789	$35\frac{1}{4}$	19218	24	100360	$41\frac{1}{4}$
Schnaittach, Landgericht	20936	$59\frac{1}{2}$	43389	44	13948	53	78275	$36\frac{1}{2}$
— — Nürnbergische Sequestrationsgelder	3929	35	43450	$13\frac{1}{2}$	7258	15	54638	$3\frac{1}{2}$
Thurndorf, Pflegamt	—	—	7656	19	202	29	7858	48
Treßwitz, Pflegamt	219	—	7575	18	1026	46	8821	4
Summa	166836	$56\frac{1}{4}$	1278912	$20\frac{1}{2}$	288765	49	1734515	$5\frac{3}{4}$
Herzogthum Sulzbach.								
Sulzbach: Landesherrliche Kästen	77	$21\frac{1}{2}$	—	—	—	—	77	$21\frac{1}{2}$
Simultanische Religions- und Kirchen-Deputations-Personal	525	$36\frac{1}{2}$	3621	17	1418	59	5565	$52\frac{1}{2}$
Gefreyte Personen	298	39	2380	20	183	35	2862	34
Geistlichkeit	163	$36\frac{1}{4}$	296	20	429	$49\frac{1}{4}$	889	$45\frac{1}{2}$
Landrichteramts-Personal	668	18	6916	28	1374	40	8959	26
Hofkastenamt	—	—	915	$3\frac{3}{4}$	2628	23	3543	26
Forstmeisteramt	105	—	2213	$37\frac{1}{2}$	250	—	2568	$37\frac{1}{2}$
Hauptmauthamt	101	48	2031	$24\frac{1}{2}$	151	48	2285	$\frac{1}{2}$
Sulzbach Landgericht	21838	$5\frac{1}{2}$	215602	26	39891	6	277331	$37\frac{1}{2}$
Parkstein, Pflegamt	2192	$15\frac{3}{4}$	12878	$40\frac{1}{2}$	443	40	15514	$36\frac{1}{4}$
Pleistein, Pflegamt	—	—	1716	17	80	9	1796	26
Vohenstraus, Richteramt	1054	36	2304	18	—	—	3358	54
Weiden, Pflegamt	—	—	488	33	85	—	573	33
Summa im Herzogthum Sulzbach	27025	$16\frac{1}{2}$	251364	$45\frac{1}{4}$	46937	$9\frac{1}{4}$	325327	11
Landgrafschaft Leuchtenberg.								
Leuchtenberg, Landgericht	—	—	20798	37	2308	34	23107	11
Pfreimd, Stadtrichteramt	1583	19	23530	50	3328	37	28442	46
Wernberg, Pflegamt	261	32	48038	$49\frac{1}{2}$	1342	41	49643	$2\frac{1}{2}$
Summa in der Landgrafschaft Leuchtenberg	1844	51	92368	$16\frac{1}{2}$	6979	52	101192	$59\frac{1}{2}$
Total-Summa.	195707	$3\frac{3}{4}$	1622645	$22\frac{1}{4}$	342682	$50\frac{1}{4}$	2161035	$16\frac{1}{4}$

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Kriegs-Schauplatz in der obern Pfalz, 1796 Sammt der Reisebeschreibung der durch Oesterreichs tapfere Krieger in Bamberg geretteten Ambergischen Geiseln

Amberg 1802

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 5440
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248763-6